

**Perry Rhodan**  
PLANETEN ROMANE

# DIE KINDER VON SAINT PIDGIN

Menschen im Bann der Hyperraum-Katastrophe

Ein SF-Roman von  
**ERNST VLCEK**



# Die Kinder von Saint Pidgin

Ernst Vlcek

„Die Attacke kam völlig unerwartet. Eine schattenhafte Gestalt geisterte plötzlich durch die Kuppel des Shifts und sprang Niki an. Er wehrte den Angriff instinktiv mit den Armen ab, doch das half wenig, denn die eigentliche Bedrohung war von anderer Art. Niki warf sich mit einem Aufschrei im Pilotensitz zurück, als etwas Kaltes, Lähmendes in seinen Geist einzudringen versuchte...“

St. Pidgin, ein unbedeutender menschlicher Siedlungsplanet, wird unvermittelt zum Brennpunkt dramatischer Ereignisse, als eine Macht aus fremder Dimension sich zu manifestieren beginnt. Nur Niki, ein Bürger der Kinderrepublik, ist imstande, der fremden Macht zu trotzen. Aber der Preis, den der junge Mann für seinen Widerstand bezahlen muß, ist hoch.

Ein Roman aus dem 36. Jahrhundert.

## 1. BUCH:

### NIKI VORHER

#### 1.

Die Katastrophe ereignete sich nach ihrer Rückkehr vom eisigen Gipfel des erloschenen Cororosa-Vulkans.

Die anderen waren mit dem Shift auf dem zerklüfteten Gletscher zurückgeblieben, während Niki mit den Zwillingen den Aufstieg wagte. Niki wäre auch allein zum siebtausend Meter hohen Krater hinaufgestiegen, weil nichts auf der Welt ihn von dem Glauben abbringen konnte, daß er Erlan Thobens zum Grab beworden war. Aber Hobo Vorlanger und Gerry Nachhelfer hatten sich ihm angeschlossen. Zwei Tage hatte der gefährliche Aufstieg gedauert, einen ganzen Tag hatten sie den von dicken Eispfropfen verschlossenen Krater abgesucht und mit ihren Geräten durchleuchtet, und eineinhalb Tage hatte der Abstieg in Anspruch genommen.

Als sie nun zum Gletscher zurückkamen, waren sie am Ende ihrer Kräfte. Sie konnten die roten Zelte des Basislagers und den bunt bemalten Shift schon ganz deutlich sehen und hatten Funkverbindung mit den Freunden aufgenommen.

Niki hörte in seinen Kopfhörern ein kaum zu entwirrendes Durcheinander von Stimmen.

„Wir haben euch bereits im Fadenkreuz“, hörte er Lola Sanftmuts Stimme heraus. „Ich kann euch sogar voneinander unterscheiden. Du bildest den Abschluß, Niki. Stimmt's?“

„Was seid ihr für eine müde Bande.“ Das war die durch Mark und Bein gehende Stimme vom Willi, dem Plärrer. „Etwas mehr Haltung, Jungs!“

Ein wüstes Getrommel erklang, das sich mit einem schrillen Pfeifen vermischt, jemand schimpfte, und eine weibliche Stimme rief Angord und Ramin, den Trommler und den Pfeifer zur Ordnung; sie gehörte zweifellos Rosalind, denn sie war neben Lola das einzige Mädchen unter ihnen.

„Habt ihr Erlan Thobens Grab gefunden?“ Das war die unverkennbare Stimme von Seidelbast; unverkennbar deshalb, weil sie förmlich von Hohn und Spott troff.

Niki war zu müde und zu enttäuscht, um etwas zu antworten. Er wollte nichts als seine Ruhe. Am liebsten hätte er sich in eine Gletscherspalte gelegt, um zu schlafen und niemanden aus seiner Bande sehen zu müssen. Aber dafür war er nicht genügend ausgerüstet. Er hatte geglaubt, daß sie mit den Sauerstoffmasken und Thermostrahln auskommen würden. Doch das nächstemal würde er eine solch beschwerliche Tour nicht mehr ohne die Hilfe eines Antigravgeräts und anderer technischer Werkzeuge unternehmen.

„Geduldet euch, bis wir im Shift sind“, hörte Niki einen seiner beiden Begleiter sagen.

„Sollen wir euch entgegenkommen?“ fragte Lola Sanftmut. „Ihr habt noch gut einen Kilometer und ein halbes Dutzend Gletscherspalten vor euch. Der Shift schafft das schon...“

Da ging es plötzlich los. Die Verbindung war auf einmal wie abgeschnitten. Statt dessen vernahm Niki in seinen Kopfhörern ein Rauschen. Es wurde immer lauter, schwoll zu einem schrillen Kreischen an und überschritt schließlich die Schmerzschwelle. Und dann schien es, als würde dem Geräuschorkan lähmendes Schweigen folgen. Doch das dumpfe Pochen in seinem Kopf und der sich explosionsartig ausbreitende Schmerz, der seine Schädeldecke zu sprengen drohte,

verrieten ihm, daß der Schein trog. Die Geräusche waren nur in andere, jenseits der menschlichen Gehörgrenze liegende Bereiche abgewandert.

Nikis Sinne waren wie taub. Sein Körper wurde so gefühllos, daß er sich seiner gar nicht mehr bewußt war. Nur in seinem Kopf tobte der Schmerz weiter. Vor seinen Augen explodierte irgend etwas und blendete ihn. Für einen Moment hatte er den Eindruck, als würde sich im vereisten Vulkankegel ein Riß bilden. Die eine Seite schien sich zur Seite zu neigen, und Tonnen und Abertonnen von Eis und Schnee schienen den Gletscher unter sich zu begraben.

Eine Lawine!

Sie hatte sich am höchsten Punkt seines Bewußtseins gelöst und stürzte mit elementarer Gewalt in die Tiefe. Und auf dem Sturz nach unten schwoll sie blitzartig nach allen Seiten hin an und breitete sich immer weiter aus, bis sie von seinem Geist Besitz ergriffen hatte. Die Lawine hielt seinen Geist mit eisigem Griff fest, unterkühlte seine Emotionen, fror seine Gedanken ein.

Niki war selbst zu Eis geworden.

Plötzlich ein Urknall wie bei der Geburt eines Universums - und ein Wind, dessen Temperatur weit unter dem absoluten Nullpunkt zu liegen schien, bestrich ihn.

Der Eiswind wirbelte fremdes Gedankengut mit sich. Es war ein Schreien und Wimmern, ein Toben und Klagen. Der Wind wurde zum Orkan. Zum Mahlstrom. Ein psionischer Zyklon. Und die irrsinnige Reibung von Emotionen und Gedanken erzeugte eine Hitze, die das Eis schmelzen ließ und die Kälte verwehte.

Niki bekam einen Schlag, der ihn durch die Luft wirbeln ließ.

Die Blindheit und die Taubheit waren auf einmal wieder wie weggeschwommen. Das schmerzhafte Dröhnen in seinem Kopf stellte sich wieder ein.

Er fand sich benommen im Eis liegen. Vor ihm türmte sich ein weißer, bläulich schimmernder Kegel. Ein Riesengebilde aus gezacktem Eis und gestampftem Schnee, glitzernd, blendend, die tiefstehende Sonne grell wiederspiegelnd. Irgendwo in seinem Geist verhallte ein fremdartiges Wimmern. Ein letztes Stöhnen und Fauchen. Dann Stille. Diesmal trog der Schein nicht. Er war nicht taub, sondern es herrschte wirklich Schweigen.

Die Elemente waren zur Ruhe gekommen. Und dann ein Knacken in seinen Kopfhörern. „Niki?“

„Hier“, sagte Niki und erhob sich auf die Beine. An der Stelle, wo sich der Shift mit dem Basislager befunden hatte, türmte sich eine gut hundert Meter hohe Wächte aus Schnee und Eis. Sie war von der Spitze des Vulkankegels heruntergerutscht und hatte alles mit sich gerissen, was im Wege war. Die eineinhalbtausend Meter lange Spur, die die Lawine zurückgelassen hatte, war deutlich zu sehen.

„Wo ist ‚hier‘? Ich bin im Freien. Gerry ist auch in Ordnung. Und du?“ Der Sprecher war Hobo Vorlanger.

„Der Luftstau der Lawine hat mich umgerissen“, sagte Niki. „Aber es hätte schlimmer kommen können.“

„Das ist wahr“, hörte er Gerry Nachhelfer in seinen Kopfhörern sagen. „Der Luftdruck hätte uns eigentlich zerermalmen müssen. Es ist ein Wunder...“

„Vielleicht besteht dann noch Hoffnung für die anderen“, meinte Hobo.

Hinter einem Eisbrocken tauchten zwei vermummte, zerlumpt wirkende Gestalten auf: die Zwillinge.

„Wenn sie rechtzeitig ihren Schutzschirm eingeschaltet haben, könnten sie glimpflich davongekommen sein“, meinte Niki. Er wollte noch etwas hinzufügen, unterließ es dann aber.

Aus seinen Kopfhörern drang ein fernes Stöhnen, dem eine leise Stimme folgte:

„Willi, wach auf! Lola, alles in Ordnung? Ango... Angord!“

„Rose?“ fragte Niki. Er war erleichtert, daß wenigstens einige aus der Shiftbesatzung die Katastrophe überlebt zu haben schienen. „Wie sieht es bei euch aus, Rose?“

„Niki!“ Rosalind atmete hörbar auf. „Von uns ist niemand ernsthaft zu Schaden gekommen. Ich weiß nicht, was passiert ist. Es ging alles so schnell, daß wir nicht einmal mehr Zeit hatten, den Schutzschild einzuschalten. Ich hatte den Eindruck, als befänden wir uns im Explosionszentrum einer Fusionsbombe.“

„Ihr seid unter einer Lawine begraben, die so groß ist wie der Cororosa selbst“, meldete Gerry. „Weiß der Himmel, wie diese Lawine ausgelöst wurde. Es hat einen Knall gegeben, als würde St. Pidgin auseinanderbrechen. Aber Hauptsache, ihr seid wohlaufl.“

„Physisch wohl“, bemerkte Lola Sanftmut. „Jedoch...“

Sie vollendete den Satz nicht.

„Wir werden euch mit den Thermostrahlern freischmelzen“, sagte Niki und beglückwünschte sich selbst, daß sie die Strahler bei der Besteigung des Vulkans mitgenommen hatten. Nicht nur, daß sie ihnen bei der Beseitigung von Hindernissen während des Aufstieges dienlich gewesen waren, konnten sie auch bei der Rettung der Freunde eine unschätzbare Hilfe sein. Er fügte hinzu: „Aber ihr müßt uns auf halbem Wege entgegenkommen. Mit unseren Waffen allein schaffen wir es nicht.“

Sie orteten den Shift, bestimmten seine Position und schmolzen von einer Flanke des Lawinenberges einen annähernd waagrechten Tunnel in die Tiefe. Niki, Gerry und Hobo wechselten einander ab.

Sie kamen nur langsam vorwärts. Zwar verdampfte der Großteil des geschmolzenen Eises unter den sengenden Thermostrahlen. Aber als sie tiefer kamen, konnte der Dampf nicht mehr abziehen. Er schlug sich an den Eiswänden und auf ihnen selbst nieder und gefror nach und nach. Und manchmal standen sie knietief im Eiswasser, das nicht rasch genug abfließen konnte. Daraufhin gaben sie dem Tunnel eine leichte Steigung, damit das Schmelzwasser ins Freie entweichen konnte.

Die Shiftbesatzung hatte solche Schwierigkeiten nicht, denn das Desintegratorgeschütz des ehemaligen Flugpanzers der terranischen Streitkräfte, den Niki in ein Geländefahrzeug umgebaut hatte, war immer noch intakt. Und so war es möglich, die im Wege stehenden Eismassen einfach zur Auflösung zu bringen.

Dennoch hatte auch die Shiftbesatzung mit einigen Problemen zu kämpfen. Nachdem mittels des Geschützes im drehbaren Turm eine Höhle rings um den Flugpanzer freigeschossen worden war, meldete Lola:

„Das Zeltlager neben dem Shift ist völlig zerstört. Die Zelte und die gesamte darin befindliche Ausrüstung sind förmlich plattgewalzt worden. Nichts davon ist mehr zu gebrauchen.“

„Was hast du denn anderes erwartet?“ fragte Gerry spöttisch über Sprechfunk. „Was glaubst du, was für ein Gewicht die auf euch lastenden Eismassen haben! Ihr könnt euch glücklich schätzen, daß ihr nicht ebenfalls mitsamt dem Shift erdrückt worden seid.“

„Das ist es ja gerade, was mir unverständlich ist“, erwiderte Lola. „Warum wurde das Zeltlager zermalmt und der Shift nicht, obwohl der Schutzschild nicht eingeschaltet war? Kann mir das einer logisch erklären, damit ich nicht an meinem Verstand zu zweifeln beginne? Willi hat einen Schock erlitten, als ihm bewußt wurde, welchem Schicksal er knapp entronnen ist. Er hatte ursprünglich vorgehabt, außerhalb des Shifts zu nächtigen. Dann wäre er jetzt vermutlich ein hauchdünner Bestandteil des plattgedrückten Basislagers.“

„Oder das Zeltlager wäre uns ebenfalls erhalten geblieben“, sagte Niki.

„Wie soll man das verstehen?“ fragte Lola.

„Überlege mal, Sanftmut“, antwortete Niki. „Vielleicht erklärt es sich damit, daß dem Shift nichts passierte, weil er bemannt war. Im Basislager dagegen befand sich kein denkendes Wesen - und möglicherweise wurde es deshalb nicht verschont.“

„Opa zieht mal wieder überaus exzentrische Schlüsse“, hörte Niki Seidelbast hohntriefend sagen. Niki wurde von seinen Freunden gelegentlich „Opa“ genannt, weil er mit seinen 24 Jahren der Älteste ihrer Gemeinschaft war. „Naturkatastrophen nehmen in der Regel keine Rücksicht auf menschliches Leben.“

„Das war keine gewöhnliche Naturkatastrophe“, erwiderte Niki. „Da hat noch ein anderer Faktor mitgespielt. Die Lawine wurde nicht auf natürliche Weise ausgelöst. Ihr habt es doch alle gespürt, daß etwas Unerklärliches passierte. Was Lola mit der Explosion einer Fusionsbombe beschrieben hat, muß in Wirklichkeit eine Psycho-Explosion gewesen sein.“

„Wie auch immer“, schaltete sich Lola ein. „Über die Ursachen der Katastrophe können wir uns auch später unterhalten. Wenn wir dieser Eishölle entronnen sind.“

„An Nikis Worten könnte schon was dran sein“, ließ sich Angord, der Trommler hören. „Benny ist immer noch ohne Bewußtsein. Er phantasiert nach wie vor. Es könnte sein, daß er aufgrund seiner Übersensibilität einen Psycho-Schock erlitten hat.“

Ein schriller Pfiff ertönte, und dann rief Ramin, der Pfeifer aufgeregt:

„Erlan Thobens wollte uns ein Zeichen geben! Sein Körper ruht hier irgendwo im ewigen Eis. Aber sein Geist lebt weiter. Niki, was hältst du davon?“

Bevor Niki zu dieser Theorie Stellung nehmen konnte, sagte Lola ärgerlich:

„Schluß damit! Das alles hat Zeit für später. Ich möchte erst einmal heraus aus diesem Eisgrab. Ango, fahr den Shift an.“

Es entstand eine kurze Pause, dann meldete sich Angord.

„Der Shift fährt nicht an. Der Antrieb ist in Ordnung, und die Instrumente zeigen durchwegs normale Werte, aber... die Raupenketten blockieren. Irgendein Hindernis muß sich darin verfangen haben. Der Widerstand ist nicht groß, aber er ist da. Ich könnte es mit Gewalt versuchen...“

„Der Shift hat sich bewegt“, meldete Lola. „Vorwärts, Ango, fahr an!“

„Ich will lieber nichts riskieren“, sagte Angord. „Bevor ich nicht weiß, was die Raupenketten blockiert, fahre ich keinen Zentimeter weiter. Soll doch einer aussteigen und nachsehen.“

„Seidelbast war doch draußen, um das Basislager zu untersuchen“, meinte Willi, der Plärrer, mit seiner unangenehmen Stimme. „Wo ist er?“

„Ich bin noch in der Höhle“, meldete sich Seidelbast. „Ich bin gerade dabei... O, mein Gott! Was ist das?“

Plötzlich fragten alle durcheinander, so daß die Sprechfunkfrequenz völlig überlastet und kein Wort mehr zu verstehen war.

„Haltet endlich die Luft an!“ fuhr Niki dazwischen. „Laßt den Giftspucker ausreden. Was hast du entdeckt, Seidelbast?“

Auf der Frequenz wurde es still. Nur ein Würgen war zu hören, als übergebe sich jemand, dann meldete sich wieder Seidelbast mit nur mühsam beherrschter Stimme.

„Tut mir leid, mir ist schlecht geworden“, sagte er. „Das ist auch kein schöner Anblick. Unter den Raupenketten quillt etwas... Fleischiges hervor. Das Eis ringsum ist von einem giftgrünen, breiigen Saft getränkt. Wie grünes Blut. Und... und es sieht so aus, als sei das zermatschte Etwas mal ein lebendes Wesen gewesen. Ich kann noch etwas wie eine Klaue erkennen, das... Nein, ich kann nicht mehr hinsehen. Ich komme in den Shift.“

Er würgte wieder, und eine ganze Weile waren nur die unartikulierten Geräusche zu hören, die er von sich gab, während er gegen die aufsteigende Übelkeit ankämpfte.

Niki sagte schließlich:

„Da ist ohnehin nichts mehr zu machen. Fahr los, Ango.“

Danach wurden vom Shift keine Zwischenfälle mehr gemeldet.

Niki löste Gerry ab. Er richtete seinen fast ausgebrannten Thermostrahler auf die Eiswand vor sich und drückte ab. Sofort war er in eine heiße Dampfwolke gehüllt. Seine Füße wurden von einem schäumenden Strom kochenden Wassers umspült, das über das leichte Gefalle des Tunnels ins Freie floß.

Niki war nicht recht bei der Sache. Immer wieder rekonstruierte er im Geiste den Verlauf der Katastrophe, und mit jedem Mal wurde er überzeugter, daß er die Psycho-Explosion einer gewaltigen PSI-Macht erlebt hatte. Die von Angord, dem Trommler, angedeutete Möglichkeit, daß es sich dabei um eine Äußerung des vergeistigten Gründers der Kinderrepublik auf St. Pidgin handeln konnte, war nicht einmal so abwegig.

Über das Schicksal Erlan Thobens wußte man so gut wie nichts. Er war schon spurlos verschwunden, lange bevor Niki geboren und in die Kinderkolonie gekommen war. Seit damals galt er als verschollen. Niki hatte alle erreichbaren Informationen über den legendären Gründer der Kinderrepublik von St. Pidgin zusammengetragen und dann vor einem halben Jahr diese Expedition gestartet, um das Geheimnis seines Verschwindens zu lüften. Aber die spärlichen Spuren, die er fand, endeten schließlich im ewigen Eis dieser den Hauptkontinent von St. Pidgin beherrschenden Vulkankette.

Und jetzt dieser Vorfall. Gerade als man nach der Gipfelbesteigung des Cororosa die Expedition als erfolglos abbrechen wollte, passierte diese Katastrophe mit den unerklärlichen Begleiterscheinungen.

Ein Zufall? Oder ein Lebenszeichen des geheimnisumwitterten Erlan Thobens? Niki wurde aus seinen Gedanken gerissen, als auf einmal die Wasserdämpfe sich lichteten und die Sicht sich klärte. Der Wasserstrom zu seinen Füßen versiegte, obwohl er den Thermostrahler immer noch vor sich auf die Eiswand richtete und den Auslöser drückte.

„Dein Strahler hat wohl den Geist aufgegeben“, hörte er hinter sich Hobo Vorlanger rufen. „Komm, laß mich mal 'ran.“

Niki wollte ihm schon Platz machen, als er im Licht des Scheinwerfers eine Unregelmäßigkeit in der Eiswand vor sich entdeckte. Er ging hin und wischte mit dem Handschuh die Eiskristalle fort, die sich auf der geschmolzenen Fläche niedergeschlagen hatten. Als er die Schicht aus vereistem Wasserdampf wegewischt hatte, prallte er vor dem sich bietenden Anblick einen Schritt zurück.

„Was ist los, Niki?“ hörte er Hobo hinter sich ungeduldig sagen. „Willst du mit bloßen Händen weitergraben?“

„Komm her“, sagte Niki, ohne den Blick von dem Paar Facettenaugen lassen zu können, die ihn aus dem Eis anstarnten. „Da ist ein Fremdwesen im Eis. Es sieht aus wie ein menschengroßes Insekt.“

Niki vertauschte den Thermostrahler mit einem der Eispickel, die sie für alle Fälle bei der Vulkanbesteigung mitgenommen hatten. Damit begann er rund um den kugelförmigen Kopf des Fremdwesens das Eis abzuschlagen.

Die Zwillinge erreichten ihn fast gleichzeitig. Gerry drückte seine Hand mit dem Eispickel hinunter und sagte:

„Kann das ein Ureinwohner von St. Pidgin sein, der sich vor Jahrtausenden hier oben verirrte und vom Eis eingeschlossen wurde?“

„Sieht aus wie eine Grille mit verkümmerten Gliedmaßen“, meinte Hobo. „Aber der Kopf könnte von einer Fliege stammen. Der Körper ist noch gut erhalten. Als sei es erst vor kurzem von der Kälte überrascht worden.“

„Das Eis hat seinen Körper konserviert, darum entsteht dieser Eindruck“, erwiderte Gerry. „Oder hast du jemals schon von der Existenz solchen Rieseninsekten auf St. Pidgin gehört? Nein, Freunde, ich sage euch, dieses Wesen war schon lange tot, bevor noch ein Mensch seinen Fuß auf St. Pidgin gesetzt hat. Dieser Fund hat nur für die Paläanthropologen unserer Welt eine Bedeutung.“

Niki war nicht dieser Meinung, sondern glaubte vielmehr, daß das Wesen zur gleichen Zeit wie sie von der Lawine überrascht worden war. Aber er sagte das den Zwillingen nicht, weil er auf deren Gegenargumente nichts hätte erwidern können. Eines der Argumente wäre gewesen, warum das Rieseninsekt nicht von den Eismassen erdrückt worden war. Und noch unerklärlicher war die Herkunft dieses Wesens. Wo war es plötzlich hergekommen? Und wieso ausgerechnet in dem Moment, als die Lawine niederging?

„Wir werden das Ding aus dem Eis hauen und im Shift mitnehmen“, beschloß Niki. „Dieser Fund wird unsere Republik berühmt machen, und vielleicht schaut dabei auch finanziell etwas heraus.“

Sie begannen, mit Pickel und vorsichtig dosierten Thermostrahlen einen Block aus dem Eis zu schlagen und zu schneiden, in dem das exotische Fremdwesen eingeschlossen war. Gerry und Hobo stellten dabei Mutmaßungen darüber an, ob das Wesen Intelligenz besessen haben mochte oder ein Tier gewesen war.

Kaum hatten sie das Wesen aus den Eismassen gehauen, als unweit hinter ihnen der Shift durch den Boden des Tunnels brach. Der Flugpanzer rollte aus und kam zum Stillstand. Eine Luke ging auf, und Lola Sanftmut streckte ihr sommersprossiges Gesicht heraus, das von einer wirren Fülle strohfarbenen Haares umrahmt war. Ihrem Verhalten nach zu schließen, schien sie in Nikis Abwesenheit das Kommando über den Shift übernommen zu haben.

„Man kann nicht behaupten, daß ihr uns eine große Hilfe gewesen seid, sagte sie. „Die paar Meter Tunnel hätten ihr in dieser Zeit auch mit den Händen graben können. Was habt ihr denn getrieben?“

„Komm her, und sieh es dir an“, sagte Niki. „Wir bekommen noch einen Passagier. Aber er wird die Fahrt im Kühlraum mitmachen müssen.“

Beim Anblick des in den Eisblock eingeschlossenen Rieseninsekts entfuhr ihr ein überraschter Ausruf.

„Was ist denn das?“ fragte sie.

„Wer weiß, ob wir das je herausfinden“, antwortete Niki. „Möglicherweise finden sich unter der Lawine noch weitere solcher Exemplare. Aber sie zu suchen, wäre Aufgabe einer weiteren Expedition. Wir fahren heim.“

Nach und nach kamen auch die anderen aus dem Shift geklettert. Den Abschluß bildete Seidelbast. Er sagte zu den Zwillingen:

„Gerry und Hobo, kümmert euch um Benny. Er phantasiert noch immer wie im Fieber.“

Die letzten Ereignisse schienen ihn so sehr mitgenommen zu haben, daß er auf seinen Spott verzichtete. Als er zu dem Eisblock kam und das Rieseninsekt sah, wurde er blaß.

„So muß das Geschöpf ausgesehen haben, das wir unter der Raupenkette des Shifts hatten“, sagte er.

Als der Junge aus der Funkzentrale mit der lange ersehnten Botschaft von Nikis Rückkehr kam, hätte Nelly am liebsten alles liegen und stehen gelassen.

Aber sie betreute gerade eine Gruppe von Touristen, die aus der Hauptstadt gekommen waren, um die Kinderrepublik zu besuchen. Obwohl Erwachsene in der Emerson-Kolonie nicht gerne gesehen wurden, waren sie geduldete Gäste. Im Lauf eines Jahres kamen immerhin rund fünftausend Besucher zusammen, die nicht nur Devisen brachten, sondern auch ungewollt für eine Hebung des Ansehens sorgten.

Denn unter der Bevölkerung von St. Pidgin war die Meinung immer noch sehr weit verbreitet, daß es sich bei den kleinen Bürgern der Emerson-Kolonie hauptsächlich um schwer erziehbare oder geistig behinderte Kinder handelte, die hier mehr oder weniger kaserniert waren.

Dabei war gerade das Gegenteil der Fall. Der Grundgedanke bei der Gründung dieser Kinderrepublik war die Freiheit der Kinder gewesen. In der Regel wurden nur Waisen aufgenommen, oder Kinder, die von ihren Eltern verstoßen worden waren. Daß darunter viele physisch oder psychisch gehandikappte Kinder waren, lag auf der Hand, denn solche schon von der Geburt an mit einem Makel Gebrandmarkten hatten es besonders schwer, die Zuneigung ihrer Eltern zu gewinnen.

Aber in diesem Zusammenhang von „schwer erziehbar“ zu sprechen, war unangebracht, denn in fast allen Fällen kamen die kleinen Bürger noch vor Erreichung des ersten Lebensjahres in die Kinderrepublik. Hier wuchsen sie in Freiheit auf, konnten ungehindert ihre eigene Persönlichkeit entfalten, lernten, auf eigenen Füßen zu stehen und selbständig Entscheidungen zu treffen. Gerade dies war es jedoch, was von der Mehrheit der Leute immer noch mißverstanden wurde. Auch im 36. Jahrhundert herrschte allgemein noch die irrite Ansicht, daß Kindererziehung mit Drill und Disziplin gleichzusetzen war, daß Kinder gelenkt und geformt, schlicht gesagt, „dressiert“ gehörten. Und weil es dies alles in der Emerson-Kolonie nicht gab, kam sie in der Bevölkerung von St. Pidgin in Verruf.

Aber es wurde langsam besser.

Erlan Thorbens, ein Schüler des legendenumwobenen Kinderpsychologen Argiel Emerson, hatte die Kinderkolonie von St. Pidgin im Jahre 3526 gegründet. Das war etwa zur Mitte der Larenherrschaft, als die Völker der Milchstraße unter dem Joch des Konzils der Sieben und den Schergen der Laren, den Überschweren, schwer zu leiden gehabt hatten.

Die Menschen lebten damals in ständiger Existenzangst und in Haß auf ihre Unterdrücker. In dieser aggressiven Atmosphäre wuchsen die Kinder auf und übernahmen unwillkürlich den Haß und die Angst der vorangegangenen Generation. Selbstdisziplin, Gehorsam, Vorsicht und Unterdrückung der natürlichen Triebe waren zur Maxime des Überlebens geworden. Aus dem freiheitsliebenden und vorwärtsstrebenden Menschengeschlecht schien ein Volk von Sklaven zu werden, und das war genau das, was die Laren anstrebten.

Aber es gehörte mehr als nur 120 Jahre Unterdrückung dazu, um den Widerstand der Menschen zu brechen. Das geheime Imperium in der Provcon-Faust, wo die meisten Menschen eine neue Heimat gefunden hatten, und Rebellionen auf den Pionierwelten zeigten, daß die Terraner auch ohne ihre Heimatwelt Erde ungebrochenen Mutes waren.

Aber dieses scheinbar so optimistisch stimmende Psychogramm eines Volkes in seiner Gesamtheit ging auf die Kosten des Individuums. Der Einzelmensch war ein Zerrissener, die Leidtragenden die Kinder. Und aus verunsicherten Kindern wurden verstörte Erwachsene. Was die Genetiker über Rassenbewußtsein und unverfälschliches Erbgut zu sagen hatten, war für Parolen gut zu gebrauchen, um die

allgemeine Moral zu heben. Aber im Leben spielt es sich so ab, daß die kommende Generation immer aus den Erfahrungen der vorangegangenen lernt, und die Existenzangst und der Kampf ums nackte Dasein haben schon so manches Rückgrat gekrümmkt.

Nach Abzug der Laren hieß es, daß die Menschen in der Provcon-Faust die einzige glücklichen Wesen in der Milchstraße gewesen waren. Aber auch die Provconer hatten in ständiger Angst vor einer Entdeckung durch die Laren leben müssen, und wer ein Auge dafür hatte, der konnte es den Menschen ansehen, die in Scharen zur wieder aufgetauchten Erde zurückkehrten, was sie mitgemacht hatten.

So gesehen, waren nur die Kinder von St. Pidgin wirklich glücklich gewesen, ein Umstand, dessen sich die Bürger der Emerson-Kolonie wahrscheinlich gar nicht richtig bewußt waren. Sie hatten immer ihr eigenes Leben geführt, den Gedanken der persönlichen Freiheit immer hochgehalten - auch während der Larenherrschaft. Seltsamerweise hatten die Laren die Kinderkolonie überhaupt nicht beachtet. Wahrscheinlich hatten sie die Meinung der Zeitgenossen von Erlan Thobens ungeprüft übernommen. Denn als der Schüler Argiel Emersons die Kinderrepublik gründete, da waren alle seine Kollegen einhellig davon überzeugt gewesen, daß dieses Experiment zum Scheitern verurteilt war.

Nelly war erst sechzehn, dennoch war sie in der Lage, die nun bereits Geschichte gewordenen Zusammenhänge zu begreifen. Innerhalb der Kinderkolonie galt sie allerdings als reiferes Semester, denn mit sechzehn war sie eine der Ältesten. Entsprechend verantwortungsvoll war auch ihr Aufgabenbereich.

An ihrem Geburtstag war sie ins Parlament der Kinderrepublik gewählt worden. Neben ihrer administrativen Tätigkeit hatte sie in der Devisenabteilung der Bank einen Posten und hatte noch ein Lehramt für politische Geschichte inne. Sie unterrichtete die Fünf- bis Achtjährigen. Zwischendurch half sie im Amt für Fremdenverkehr aus und veranstaltete Führungen durch die Kinderkolonie.

Sie war stets darauf bedacht, die ihr übertragenen Aufgaben gewissenhaft und nach bestem Können zu tun. Selbst der Umgang mit den oftmals aufdringlichen und meist überheblichen Touristen war ihr nicht zuwider. Aber diesmal war sie nicht bei der Sache.

Und schuld daran war die Nachricht des Jungen aus der Funkzentrale. Er war beim Überqueren des Hauptplatzes zu ihr gerannt gekommen und hatte ihr gemeldet:

„Niki ist wieder im Land. Er befindet sich mit seiner Bande bereits auf dem Rückweg.“

Damit war es mit ihrer Konzentration vorbei, und sie beschloß, die Führung abzukürzen.

„Unsere Republik ist völlig autark. Wir haben eine eigene Verwaltung und ein Parlament, das seine Beschlüsse im Rahmen der Pidginer Gesetzgebung faßt. Bei uns haben alle Bürger die gleichen Rechte, ohne Altersunterschiede, vom Neugeborenen bis zum Greis“, leierte Nelly herunter. Wie immer löste ihre letzte Äußerung Gelächter bei den Touristen aus.

„Lachen Sie nicht“, sagte sie heiter. „Obwohl wir eine Kinderrepublik sind, gibt es bei uns auch Bürger, die weit über fünfzig sind. Es handelt sich um Personen, die hier geboren wurden und die beschlossen haben, für immer bei uns zu bleiben. Damit tragen sie mitunter eine größere Verantwortung, aber sie genießen deshalb keine besonderen Privilegien und haben nicht mehr Rechte als jedes neti hinzugekommene Findelkind.“

Nelly strebte mit ihrer Gruppe von zwanzig Personen auf das Bankgebäude zu. Mit einem Seitenblick vergewisserte sie sich, daß Vibbs, wie der Nachrichtenüberbringer

aus der Funkzentrale hieß, sich in ihrer Nähe aufhielt. Sie gab ihm durch einen Wink zu verstehen, daß er es auch bleiben sollte.

„Sie haben schon vernommen, daß sich unser Republik seit ihrer Begründung immer selbst versorgen konnte“, fuhr sie rascher fort. „Abgesehen von komplizierten technischen Geräten erzeugen wir alles selbst. Aber wie die Geschichte gezeigt hat, kommen wir auch ohne technischen Aufwand aus. Die Kinderrepublik ist der größte landwirtschaftliche Betrieb auf St. Pidgin, wir können neun Zehntel unserer gesamten Produktion exportieren. Wir versorgen den halben Hauptkontinent von St. Pidgin mit Frischfleisch und Getreide und können zwei Drittel des Korkbedarfs des gesamten Planeten decken - wir haben praktisch schon ein Korkmonopol. Wir bestimmen die Preise, aber wir machen keine Preistreiberei. Und wenn die sich abzeichnende Entwicklung anhält, werden wir im nächsten Jahr die gesamte Produktion verdoppeln oder verdreifachen.“

„Das ist sogar wahrscheinlich“, sagte einer der Touristen spöttisch. „Denn es wandern immer mehr Pidginer zur Erde zurück. Ihr könnt das Land von den Auswanderern fast geschenkt bekommen, könnet die verwaisten Industrieanlagen übernehmen und werdet von der Regierung sogar noch subventioniert. Nur werden bald nicht mehr genügend Menschen auf St. Pidgin leben, die euch eure Produkte abnehmen.“

„Dann exportieren wir eben zur Erde“, erwiderte Nelly schlagfertig. Sie wollte schnell zu einem Ende kommen. „Und wenn es nicht anders geht, kaufen wir den ganzen Planeten auf und erklären St. Pidgin zur Kinderrepublik. Und wir werden nicht in terranischer Währung zahlen, sondern in unserer eigenen.“

Damit hatte sie das Thema auf den letzten noch ausständigen Punkt gelenkt.

„Jawohl“, sagte sie zu den staunenden und großteils amüsierten Erwachsenen, „wir haben auch eine eigene Währung, den Emerson-Gulden. Ursprünglich war der Emerson-Gulden wohl mehr als ein Symbol gedacht, um unsere Eigenständigkeit zu demonstrieren. Aber unser System hat sich während der Larenkrise bewährt und blieb gegenüber dem schwankenden terranischen Solar stets stabil. Wenn nun durch die Rückwanderung zur Erde der Solar wieder an Bedeutung gewinnt, dann wird der Emerson-Gulden mitziehen.“

„Und worauf stützt sich eure *harte* Währung?“ fragte jemand gönnerhaft.

„Auf Kork.“

„Auszgerechnet auf Kork? Nicht auf Schwingquarze oder wenigstens auf Edelmetalle? Was hat Kork schon für einen Bestand? Kork zerbröckelt leicht.“

Nelly war solche Hänseleien gewöhnt, aber heute gingen sie ihr auf die Nerven.

„Kork schwimmt“, erwiderte sie fast gehässig. „Wenn Ihnen mal das Wasser bis zum Haie steht, könnte ein Korkgürtel sie obenauf halten.“

Jetzt hatte sie endgültig genug. Sie wollte ihre Zeit nicht länger mit diesen überheblichen Erwachsenen vergeuden.

Sie führte die Touristen ins Bankgebäude und blieb im Eingang stehen.

„Das war es dann, Leute“, rief sie den Touristen zu. „Ich kann euch nur raten, soviel wie möglich vom inflationären Solar gegen unsere Währung einzutauschen. Der Emerson-Gulden steigt bestimmt!“

Damit ließ sie die verblüfften Erwachsenen stehen und kehrte ins Freie zurück. Dort erwartete Vibbs sie. „Wie kannst du die Leute so vor den Kopf stoßen“, sagte er vorwurfsvoll. „Das ist keine gute Reklame für unsere Republik. Wir werden auch so schon genug angefeindet.“

„Ach, was verstehst du schon davon“, sagte sie zu dem um ein Jahr jüngeren Vibbs. „Ich habe es eilig. Ich will Niki und seiner Bande entgegengehen.“

„Deshalb brauchst du dir nicht gleich die Marathonschuhe anzuziehen“, sagte Vibbs. „Der Funkspruch, den wir auffingen, der war gar nicht für uns bestimmt.“

„Aber du hast gesagt...“

„Du hast gesagt, daß ich dich sofort verständigen soll, wenn wir ein Lebenszeichen von Niki und seiner Bande bekommen“, fiel Vibbs ihr ins Wort. „Und das haben wir. Offenbar haben sich die Bandenmitglieder in alle Winde zerstreut, um jeder auf eigene Faust noch etwas zu unternehmen, bevor sie in die Republik zurückkommen. Ich hörte über Funk mit, wie sie sich in zwei Tagen an einem nicht näher beschriebenen Treffpunkt verabredeten. Du wirst also schon warten müssen, bis Niki hier eintrifft.“ Nelly schüttelte den Kopf.

„Es gibt eigentlich nur einen Ort, der als Treffpunkt in Frage kommt“, sagte sie. „Ich werde mich dort eben vor Niki und den anderen einfinden.“

„Ich versteh dich nicht, Nelly“, sagte Vibbs. „Was findest du nur an Niki. Er mag dich doch gar nicht und findet dich so häßlich, daß er dich nur Distel nennt. Ich dagegen...“

„Vergiß es, Vibbs“, sagte Nelly und lief davon, um ihn nicht durch eine unbedachte Äußerung zu kränken. Vibbs war ja ein netter Junge, aber sie bereute es längst, ihm schöne Augen gemacht zu haben. Andererseits konnte sie nicht ahnen, daß er sich deshalb gleich Hoffnungen machte.

Sie hatte Glück. Gerade als sie zur Haltestelle kam, landete ein Airbus. Sie stieg ein und fuhr bis zur Endstation am Stadtrand. Von dort hatte sie nicht mehr weit bis zum Agrar-Flugplatz. Nelly sah schon von weitem die langen Reihen der behäbigen Gleiter mit ihren tonnenförmigen Behältern an Insektenvertilgungsmitteln. Es war die Zeit der Schädlingsbekämpfung. Eine ganze Woche lang starteten dreimal am Tag ganze Staffeln dieser häßlichen Schweber, die ihre Insektizide über die endlosen Getreidefelder versprühten.

Sie kam gerade zurecht, als die Piloten ihre Maschinen aufsuchten. Die meisten von ihnen kannte sie persönlich sehr gut, so daß sie nicht erst lange Erklärungen abgeben mußte. Jeder von ihnen hätte sie mitgenommen, ohne viele Fragen zu stellen. Aber sie flogen alle nicht in die Richtung, in die sie wollte. Erst an der achten Maschine hatte sie Glück. Der Pilot hieß Clandell, war achtzehn und hatte voriges Jahr eine Tour in Dschungel von Arazzoga mit Niki unternommen.

„Wohin fliegst du, Clan?“ fragte sie ihn.

„Zur Markgraf-Plantage“, antwortete Clandell. Seine hervorstechendste Eigenschaft war es, daß er immer lächelte. Es war ein offenes, freundliches Lächeln. Und so war auch sein Wesen. Er fuhr fort: „Ein heikler Job. Man muß aufpassen, daß man im Westen nicht zu nahe an die Fischteiche kommt und nicht vielleicht diese besprüht. Und im Norden grenzt die Plantage hart an die Korkwälder. Bei Südwind darf man nicht zu nahe heranfliegen, und man muß sich niedrig halten, weil der Wind das Gift sonst Hunderte von Metern weit trägt. Andererseits darf man nicht zu tief gehen, weil man sonst in Absturzgefahr gerät. Du weißt ja, um die Antigrav-Projektoren nicht zu sehr zu überlasten...“

„Nimmst du mich mit?“ fiel sie ihm ins Wort. So nett sein Lächeln war, so anstrengend war seine Gesprächigkeit. „Du könntest mich bei den Korkriesen absetzen.“

„Aber klar. Steig ein.“

Sie kam der Aufforderung sofort nach. Kaum hatte sie im Kopilotensitz Platz genommen, da stieg er ebenfalls zu. Drei Minuten später erfolgte der Start der Staffel. Die dreißig Schweber stiegen in gerader Formation in die Luft und strebten dann fächerförmig auseinander. Als Clandell auf nördlichem Kurs war und auf Automatik schalten konnte, kam die unvermeidliche Frage.

„Was willst du bei den Korkwäldern?“

„Niki kommt zurück“, antwortete sie und biß sich auf die Lippen. „Ich nehme an, daß er erst einmal in dem Baumhaus absteigen wird, wo ihr euch früher immer getroffen habt. Dort will ich auf ihn warten.“

Clandell vertiefte sein Lächeln.

„Noch immer in ihn vernarrt? So war es dann doch keine alberne jugendliche Schwärmerie, Distel?“

„Nenne mich nicht so!“

Er sah sie verwundert von der Seite an, nur noch die Andeutung eines Lächelns blieb.

„Stimmt, du hast dich gemausert. Aus der Distel ist eine Blume geworden. Wenn Niki dich sieht, wird er sich einen anderen Namen einfallen lassen müssen.“

„Ich suche Niki nicht seinetwegen auf“, rechtfertigte sich Nelly und fühlte sich bemüßigt, diesen scheinbaren Widerspruch zu erklären. „Ich meine, es geht mir nicht um seine Person, es ist nichts Persönliches im Spiel, verstehst du. Nichts, das nur ihn und mich betrifft. Es geht nicht *mir* um ihn, sondern das ist ein hochoffizieller Besuch. Unsere Kolonie braucht ihn. Du weißt warum. Mir ist die Angelegenheit äußerst zuwider, für mich ist das wie ein Canossagang. Mich überläuft es schon jetzt kalt, wenn ich an seine spitze Zunge denke. Aber ich nehme das auf mich, weil ich glaube, daß er auf mich noch am ehesten hört.“

„Bin im Bilde“, sagte Clandell und zwinkerte ihr zu. „Du bist die einzige, die ihm klarmachen kann, wie unentbehrlich er für uns ist. Nur deshalb opferst du dich.“

Nelly wurde rot und kniff die Lippen zusammen. Sie sagte kein einziges Wort mehr, bis sie die Korkwälder erreicht hatten. Die Felder endeten abrupt, und hinter den übermannshohen Hecken, die einen natürlichen Zaun gegen die vielfältige Fauna bilden sollten, erhob sich ein mindestens hundert Meter hoher Wall. Die dichten Baumkronen bildeten unter ihnen einen dunkelgrünen, moosartigen Teppich, der undurchdringlich schien und der jenseits der Felder nach allen Seiten bis zum Horizont reichte. In der Ferne hoben sich die schneebedeckten Gipfel der Vulkankette aus dem Dunst, der fast übergangslos mit dem smaragdgrünen Himmel verschmolz.

Clandell ging über einer aus dem dunkelgrünen Teppich ragenden Baumkrone tiefer und hielt das Luftgefährt neben einem hervorspringenden Ast in der Schwebe.

„Das ist Nikis Baum, wenn ich nicht irre“, sagte Clandell. „Schaffst du es, oder soll ich dich lieber am Waldrand absetzen?“

„Gib dir keine Mühe“, erwiderte Nelly, kletterte auf den von moosartigem Geflecht bewachsenen Korkbaum und balancierte auf ihm bis zum Stamm. Dort war eine Strickleiter, die bis zum eigentlichen Stamm hinunterreichte. Dieser Stamm war großteils ausgehöhlt und in mehreren Ebenen in verschiedenen großen Räume unterteilt.

„Bestell dem Heiligen Grüße von mir“, rief Clandell ihr nach, während er sich mit dem Schweber langsam entfernte. „Und richte ihm aus, daß ich bei seiner nächsten Expedition wieder dabei bin - selbst wenn er es sich in den Kopf setzen sollte, die verschollene SOL zu suchen.“

„Ich werde dafür sorgen, daß Niki endlich seßhaft wird“, sagte Nelly. Aber nicht laut genug, um von Clandell gehört zu werden.

Sie kletterte ins Baumhaus hinunter und richtete sich auf eine längere Wartezeit ein. Es gab genügend Nahrungsvorräte und auch sonst alles Nötige, was man zum Leben brauchte. Aber sie hoffte doch, daß Niki mit seiner Bande bald eintraf.

Sie erreichte über die am Baumstamm befestigte Außentreppen den Zugang zur obersten Etage, die auch das Regenbogenzimmer genannt wurde. Jeder der sieben Etagen des Baumhauses war anders ausgestattet und zeugte deutlich von Nikis

Phantasie und seinem grenzenlosen Spieltrieb. Und der oberste Raum verdankte seinem Namen der Tatsache, daß sämtliche Wände mit den bunt schillernden Federn des Regenbogenhuhns geschmückt waren.

Noch bevor Nelly das Regenbogenzimmer betrat, spürte sie instinkтив, daß sie nicht allein war. Sie versuchte, das Halbdunkel hinter dem Eingang mit den Augen zu durchdringen, um Einzelheiten zu erkennen, aber sie konnte nichts Außergewöhnliches entdecken. Und doch war sie sicher, daß außer ihr noch jemand da war.

Ein seltsames Gefühl beschlich sie. Sie sagte sich, daß sie sich alles nur einbildete. Oder daß sich ein Waldbewohner ins Baumhaus verirrt hatte und dieses nun durchstöberte. Oder daß einer aus Nikis Bande schon vor ihr eingetroffen war.

Das mußte es sein!

Nelly atmete erleichtert die angehaltene Luft aus und betrat das Regenbogenzimmer. Plötzlich schlug ihr etwas absolut Fremdartiges entgegen. Sie prallte davor zurück, fand jedoch nicht mehr den Ausgang, sondern stieß mit dem Rücken gegen die Wand. Die Regenbogenfedern kitzelten sie im Nacken, und sie bekam eine Gänsehaut davon.

Das Fremde war immer noch da. Nelly versuchte es zu analysieren, aber sie kam einfach nicht dahinter, was es war. Sie hätte nicht zu sagen vermocht, ob es ihr Geruchssinn war, der sie alarmierte, oder ihr Gehör oder ihre Augen. Sie glaubte wohl, eine Bewegung vor sich zu sehen. Ihr war auch, als höre sie seltsame Geräusche. Und etwas Beklemmendes legte sich auf ihre Atemwege, aber es war nicht direkt ein Gestank, den sie riechen konnte. Und selbst ihre Hautsinne vermittelten ihr den Eindruck, daß nahe ihr etwas sei. Aber ob es körperlich war und nur unsichtbar, ob materiell im weiterem Sinne oder energetisch oder nur psychisch manifestiert, das versuchte sie vergeblich zu ergründen.

Sie überlegte fieberhaft, aber ihre Gedanken drehten sich im Kreis. Und sie war wie gelähmt. Sie wußte nur, daß da etwas Fremdes war. Kein Mensch, kein Tier, sondern etwas Unbekanntes. Und es hatte sie in seinen Bann geschlagen.

Sie schloß die Augen, um besser hören zu können. Aber da war ihr, als sehe sie durch die geschlossenen Lider einen Schatten. Als sie die Augen erschrocken aufriss, war nichts zu sehen.

Nelly war keineswegs überängstlich, aber diese Situation wurde ihr doch unheimlich. Und als sie plötzlich das Gefühl hatte, daß etwas nach ihr griff und ihr eine Kälte entgegenschlug, die ihr geradewegs ins Gehirn drang, da begann sie zu schreien, barg den Kopf in die Arme und preßte die Hände gegen die Ohren.

Und gerade in diesem Moment der bestmöglichen Abkapselung gegen die Einflüsse der realen Umwelt, da hatte sie eine deutliche Wahrnehmung.

Sie sah einen annähernd humanoiden Schatten. Dunkel und doch irgendwie glitzernd - wie ein durchlöcherter Samtvorhang vor einer Lichtquelle, der vom Luftzug bewegt wurde.

Mit diesem unwirklichen, irrealen Sehen war auch ein entsprechendes Hören verbunden. Sie vernahm Worte, ohne daß jemand sprach.

*Wir brauchen dich, wir brauchen viele. Hier, auf dieser Welt, die ein Schiff mit beständigem Kurs um eine Sonne ist, bist du nutzlos. Komm auf unser Schiff und bestimme du selbst auch den Kurs mit. Bleibe DU und werde ICH und sei selbst SCHIFF und werde KRAFT. Wir brauchen dich, wir brauchen viele.*

Nelly ließ langsam die Arme sinken, drehte sich herum und öffnete die Augen. Der Aufruhr in ihrem Innern hatte sich gelegt. Sie fühlte sich immer noch leicht benommen, aber es war mehr eine Trägheit infolge gesteigerter Apathie. Sie war

nunmehr so gleichgültig und gefaßt, als hätte sie eine Beruhigungsspritze bekommen.

Aber wie träge und apathisch sie auch war, so war sie andererseits dem Neuen gegenüber aufgeschlossener als zuvor. Das Neue erschreckte sie nicht mehr. Furcht und Entsetzen und die anderen im Sog einer Panikreaktion entstandenen Emotionen waren im Abklingen.

Und jetzt sah sie auch mit geöffneten Augen den Schatten vor sich, und sie brauchte ihre anderen Sinne nicht künstlich abzustumpfen, um das scheinbar Unsichtbare wahrzunehmen. Sie sah die Gestalt. Sie roch den Duft. Und sie hörte die Botschaft.

„Wir brauchen dich. Wir brauchen viele. Komm!“

Und Nelly folgte.

### 3.

Am zweiten Tag ihrer Rückreise hörte Benny zu phantasieren auf. Sie befanden sich am Ende des Lavafeldes. Vor ihnen begann der Sumpf, den sie mit dem schweren Shift nicht durchfahren konnten, weil sie sonst versunken wären. Es gab keine Alternative, denn eine Umfahrung des Sumpfgeländes hätte sie gut eine Woche gekostet, und außerdem wären sie sowieso früher oder später auf einen der Korkwälder gestoßen, wo es kein Durchkommen gab. Also mußten sie fliegen.

Das war das erste Problem.

Mit den in den beiden Flügelwulsten eingebauten Antigravtriebwerken schien irgend etwas nicht zu stimmen. Sie durften durch die Lawine doch etwas abgekriegt haben, denn als sie erstmals nach der Katastrophe zum Flug ansetzten, kippte der Shift beim Aufsteigen einfach um und flog mit den Raupenketten nach oben und mit der Fahrerkuppel nach unten. Zuerst nahm man den Verkehrtflyg mit Humor, aber schließlich blieb Niki doch nichts anderes übrig, als sich die Antigravmaschinen genauer anzusehen.

Er fand den Fehler relativ bald und konnte ihn auch beheben. Aber eine Erklärung dafür, warum die Antigravaggregate umgepolzt waren, fand er nicht. Bei sich schrieb er dies den unerklärlichen Kräften zu, die während des Lawinenabgangs freigeworden waren.

„Alles einsteigen!“ rief er den Kameraden zu, die es sich auf dem Lavafeld gemütlich gemacht hatten und ein Sonnenbad nahmen.

Nur Hobo Vorlanger und Gerry Nachhelfer, die Mediziner unter ihnen, waren bei Benny im Shift geblieben. Als Niki durch die Schleusenkammer ins Innere trat, traute er seinen Augen nicht. Dort stand Benny und machte seinem Spitznamen alle Ehre. Niki nannte ihn „Literweise“, weil Benny jede Art von Flüssigkeit in dieser Menge in sich hineinschütten konnte. Und in diesem Moment setzte er gerade eine Zwei-Liter-Wasserflasche ab, die er zweifellos auf einen Zug geleert hatte.

Benny grinste ihn an und sagte:

„Ich könnte ein Staubecken leertrinken. Ein Wunder, daß ich zwei Tage ohne einen Tropfen Flüssigkeit überlebt habe.“

„Dein Durst zeigt, daß du wieder völlig in Ordnung bist“, sagte Niki. „Aber was war mit dir los? Wenn du zu mir in die Kanzel kommst und für mich den Kopiloten spielst, könntest du mir alles erzählen.“

Während sie über den Sumpf flogen, erzählte Benny:

„Ich würde meinen, daß ich alles nur geträumt habe, wenn Hobo und Gerry mir nicht erzählt hätten, was passiert ist. Eines ist klar, die Lawine wurde durch eine

Explosion in höherdimensionalen Bereichen ausgelöst. Damit meine ich nicht unbedingt den Hyperraum, sondern ganz allgemein eine andere Dimension als die unsere. Dabei kann es sich auch um eine andere Existenzebene handeln. Wie auch immer, die Katastrophe fand in übergeordneten Räumen statt und was ihr erlebt habt, das war nur eine harmlose Randerscheinung. Aber ich wurde mitten hinein in diesen Hexenkessel gerissen."

„Wieso? Das verstehe ich nicht“, warf Niki ein. „Du warst doch die ganze Zeit über an Bord des Shifts.“

Benny klopfte sich gegen die Stirn.

„Ich meine es geistig. Ich weiß, du hältst mich für einen Spinner, weil ich behaupte, ein Sensitiver zu sein. Du bist eben durch und durch ein Technokrat. Aber wer weiß, vielleicht röhrt deine technische Begabung ebenfalls von einer parapsychischen Veranlagung her. Du weißt, was Emerson über in Freiheit aufgewachsene Kinder gesagt hat und über ihre Chancen, bei einer Entfaltung ihrer Persönlichkeit auch die latenten Kräfte des Geistes zu mobilisieren. Du und ich, wir sind wahrscheinlich lebende Beispiele seiner Theorie. Aber wir sind nicht die einzigen.“

„Mach es kurz, Literweise“, sagte Niki seufzend.

„Na, schön.“ Benny seufzte ebenfalls. „Ich war körperlich an Bord des Shifts, aber mein Geist wurde fortgerissen. Ich war auf einmal im Nichts, irgendwo zwischen den Dimensionen, in unvorstellbaren Räumen. Aber wenn ich vom *Nichts* spreche, sage ich damit nicht, daß da nichts war. Ringsum mich entbrannte ein tobendes Inferno. Es war eine unsichtbare Strahlungshölle. Ich kann das, was ich nicht gesehen, sondern nur fühlte, nur umschreiben. Aber stell dir ein Gebilde so groß wie Saint Pidgin vor. Darin sind ungeahnte Kräfte komprimiert. Es entsteht ein Überdruck. Die Gigakräfte suchen nach einem Ventil. Sie finden keines. Der Druck wird größer, und dann zerreißt das Riesending. Und stell dir vor, daß bei dieser Explosion lebende Wesen in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie sind auslösendes Moment und Opfer zugleich. Die entfesselten Kräfte schleudern sie mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit davon, mit der Geschwindigkeit die Raumschiffe im Linearraum erreichen. Und stell dir vor, du bist mitten drin. Dann weißt du, wie es mir erging. Ich habe geschrien und gewinselt wie die anderen Opfer. Habe gehofft und gebangt und tausend Ängste ausgestanden - und ich starb ebensoviele Tode. Als nach einer Ewigkeit alles vorbei war, habe ich dem Schicksal gedankt, daß ich mich in meinem Körper wiederfinden durfte.“

Niki war beeindruckt, wenn er auch die ungezügelte Fabulierfreudigkeit von Benny kannte und im Geist seine Abstriche machte. Aber es blieb immerhin genug, um beeindruckt zu sein.

„Hast du das tiefgekühlte Rieseninsekt gesehen?“ fragte Niki.

Benny winkte ab.

„Danke, kein Bedarf. Hobo wollte es mir zeigen, aber ich will das Ding nicht sehen. Du möchtest wohl wissen, ob ich in ihm eines der Opfer der Katastrophe wiedererkenne. Aber ich habe keine Ahnung, wie die betroffenen Wesen aussahen. Ich habe sie ja nicht mit meinen

Augen gesehen. Aber sei gewiß, daß das einer der Passagiere dieser Dimensionsfähre ist, der in unser Kontinuum geschleudert wurde. Es würde mich übrigens nicht wundern, wenn auf Saint Pidgin noch mehr passiert wäre als dieser eine Lawinenabgang.“

„Wer weiß“, meinte Niki. „Danke, Benny, ich werde das Gehörte überdenken. Und noch etwas. So ein hartgesottener Technokrat, wie du meinst, bin ich nicht. Etwas von der Katastrophe, wie du sie erlebt hast, habe ich auch mitbekommen.“

„Das läßt mich hoffen“, sagte Benny und klopfte ihm auf die Schulter. „Du entschuldigst mich. Ich habe Durst.“

Mit diesen Worten verließ er die Fahrerkuppel.

Sie trennten sich, nachdem sie die letzte Insel aus Korkbäumen hinter sich gebracht hatten und vor ihnen die fruchtbare Ebene begann, an deren östlichsten Zipfel die Kinderrepublik lag.

Die schier unzertrennlichen Zwillinge wollten mit dem Shift geradewegs zum Baumhaus fahren, bei dem sie sich verabredeten. Benny blieb bei ihnen, weil, wie er sagte, er sich noch zu schwach fühlte.

Ramin zeigte seine Zahnlücke, der er seinen Beinamen „der Pfeifer“ verdankte, weil sie schuld daran war, daß er beim Sprechen ungewollt Pfeiflaute von sich gab, und sagte:

„Ich kenne da ganz in der Nähe ein Mädchen...“

„Aber verspäte dich nicht“, ermahnte Angord, der Trommler, ihn, der sich quer durch den Korkwald schlagen wollte, um „hier und dort eine Falle aufzustellen und einfach zu bummeln“.

Lola Sanftmut und Willi, der Plärrer, suchten eine Kommune auf, die von ehemaligen Bürgern der Kinderkolonie gegründet worden war und deren Mitglieder es sich in den Kopf gesetzt hatten, die terranische Steinzeit wieder aufleben zu lassen.

Niki äußerte die Absicht, nach Pidgin-City zu gehen, um sich gründlich „restaurieren“ zu lassen, wie er sich ausdrückte, und um sich über den neuesten Stand der Entwicklung zu informieren. Sie hatten während ihrer monatelangen Expedition gelegentlich Nachrichten gehört und auf diese Weise vom „Unternehmen Pilgervater“ erfahren, mit dem in großen Stil eine Rückwanderung zur Erde eingeleitet werden sollte.

Rosalind setzte alles daran, ihn begleiten zu dürfen, um ihn vor den schädlichen Einflüssen der Großstadt zu schützen. Niki konnte dies dadurch verhindern, daß er behauptete, seine Verlobte in Pidgin-City sei eine überaus eifersüchtige Person.

Seidelbast gab zum Entschluß eines jeden seinen giftigen Kommentar ab und verabschiedete sich dann in Richtung einer Eremitenklause, wo er sich gelegentlich einfand, um mit dem Einsiedler Streitgespräche zu führen. Rosalind schloß sich ihm mehr aus Trotz als aus wirklichem Interesse an, was den Giftspucker zu dem Stoßseufzer veranlaßte, warum das Schicksal ausgerechnet zu ihm so hart sei. Das hinderte Rose jedoch nicht, ihn trotzdem zu begleiten.

Niki ließ sich in der Nähe einer Farm absetzen, die an einer Hauptverkehrsader lag, und versprach den Zwillingen und Benny, daß er in zwei Tagen am vereinbarten Treffpunkt sein werde. Im Gegensatz zu den anderen nahm er kein Sprechfunkgerät mit. Er vertraute da ganz auf seine Möglichkeiten, sich ein solches kurzfristig zu beschaffen - oder einfach eines zu basteln.

Sein technisches Einfühlungsvermögen machte beides möglich.

Niki kannte die Farm recht gut. Er war vor fünfzehn Jahren zum erstenmal hier gewesen. Damals war er neun gewesen, und es war ein Jahr der Dürre, und ganz St. Pidgin war zudem noch von einer Schädlingsplage heimgesucht worden. In der Kinderkolonie hatte man eine Rettungsaktion für die umliegenden Farmen gestartet, die sich bis zu diesem Zeitpunkt geweigert hatten, Insektizide einzusetzen. Abgesehen davon hatten die Laren strenge Gesetze gegen die Anwendung jeder Art von Giften erlassen, und nur wenige wagten es, dagegen zu verstößen.

Wie auch immer, Niki war mit einem Trupp Gleichaltriger zu dieser Farm gekommen. Der Besitzer hieß Odd Mirnansen. Sie hatten mit Ultraschallkanonen und Giftspritzen die unersättlichen Insektenschärme vertrieben. Niki erinnerte sich noch genau an den Tag, als sie mit ihrer Arbeit fertig waren und auf den Airbus aus der Kolonie warteten. Er hatte sich die Zeit damit vertrieben, aus greifbaren Materialien ein Kaleidoskop zu basteln.

Plötzlich war Odd Mirnansen aufgetaucht, hatte ihm das Kaleidoskop entrissen und behauptet, es gehöre seinen Söhnen. Nikis Beteuerungen, daß er diese „Guckröhre“ selbst gebastelt habe, fand kein Gehör, und er hatte seinen Besitz an Odds Söhne, die beide etwas älter als er waren, abtreten müssen. Diese Episode konnte er einfach nicht vergessen.

Inzwischen befand sich Odd längst schon im Ausgedinge, und seine Söhne, Lofar und Sandog, bewirtschafteten die Farm. Niki kam ganz gut mit ihnen zurecht. Wenn er in der Nähe war, schaute er gelegentlich vorbei, um an landwirtschaftlichen Maschinen oder an den vorsintflutlichen Arbeitsrobotern der Mirnansens Reparaturen vorzunehmen.

Als er an diesem Tag die Farm erreichte, wirkte sie wie ausgestorben. Der Hof machte einen heruntergekommenen Eindruck, alles war verwahrlöst. Es wurde nicht gearbeitet.

Er hörte aus der Garage ein Klappern und steuerte darauf zu. Auf halbem Weg bemerkte er aus den Augenwinkeln links von sich eine Bewegung. Er drehte den Kopf und sah Odd aus dem Eingang des Wohnhauses treten. Er machte einen abwesenden und verklärten Eindruck und schien Niki überhaupt nicht zu bemerken.

„Hallo, Odd!“ begrüßte Niki ihn. „Kann ich dir irgendwie helfen?“

„Wir brauchen jede Hilfe“, sagte Odd mit seltsam hohler Stimme. „Uns ist jedermann willkommen. Sprich mit Lofar, damit auch er mitmacht. Der Bengel ist stur.“

Niki war leicht irritiert. Während er sich noch überlegte, wie er sich gegenüber dem schrulligen Alt-Farmer verhalten sollte, wurde er aus Richtung der Garage gerufen. Er ging hin und sah Lofar, der gerade dabei war, eine Kiste im Laderaum eines Gleiters zu verstauen.

„Odd hat es erwischt“, sagte Lofar, während er Niki die Hand gab. „Es muß ihn um den letzten Rest Verstand gebracht haben, daß Sandog und ich zur Erde abhauen. Und du bist wohl gekommen, um euren neuen Besitz in Augenschein zu nehmen.“

„Ich bin zufällig hier“, sagte Niki. „Habt ihr etwa verkauft?“

Lofar nickte.

„Alles Land und den Hof, mitsamt dem Alten. Er hat sich geweigert, mit zur Erde zu kommen. Und so haben wir vereinbart, daß er auch unter dem neuen Besitzer hier wohnen kann und eine Rente bekommt. Sag bloß, du weiß nicht, daß eure Republik unsere Farm gekauft hat.“

„Das kommt alles überraschend für mich“, sagte Niki. Er deutete hinter sich. „Was ist wirklich mit Odd los? Ihr könnt ihn doch nicht so zurücklassen.“

„Ich habe keine Ahnung, was er hat“, sagte Lofar. „Als Sandog und ich vor fünf Tagen in die Stadt flogen, um alle Formalitäten zu erledigen, war er noch völlig in Ordnung. Wir waren uns einig, und es sah so aus, als könnten wir in Frieden scheiden. Inzwischen muß irgend etwas vorgefallen sein, das ihm einen Schock versetzt hat. Aber ich weiß nicht, was es ist. Aus Odd ist kein vernünftiges Wort herauszubekommen. Kannst du dich um ihn kümmern? Ich muß zurück in die City. Unser Raumschiff geht morgen, und ich bin nur zurückgekommen, um einige persönliche Dinge mitzunehmen. Ich kann es kaum mehr erwarten, die Erde zu sehen.“

„Ich will selbst in die Stadt“, sagte Niki. „Nimmst du mich mit?“

„Vielleicht könntest du Odd überreden, dich zu begleiten. Ich sorge mich um ihn.“

„Ich werde es versuchen. Gib mir etwas Zeit.“

„Aber mach schnell.“

Niki verließ die Garage. Odd war nirgends zu sehen. Niki wanderte über den Hof und fand den Farmer schließlich hinter einem der Nebengebäude. Dort war ein Krater. Er hatte einen Durchmesser von etwa sieben Metern und war drei Meter tief. Er schien durch große Hitzeeinwirkung entstanden zu sein, denn die trichterförmige Fläche war glasiert und völlig glatt. Niki wunderte sich nur, daß die Rückwand des Nebengebäudes keine Spuren von Hitzeinwirkung zeigte.

Odd stand am Kraterrand und blickte in die Tiefe.

„Was ist hier passiert?“ fragte Niki. „Hat eine Thermogranate eingeschlagen?“

Ohne aufzublicken, sagte Odd mit entrückter Stimme:

„Hier ist gestorben worden. Jetzt übernehme ich den Platz des Toten. Es ist viel gestorben worden, Niki. Es sind viele Plätze frei. Es gibt auch einen für dich.“

„Was redest du denn da, Odd“, sagte Niki unbehaglich. „Wer ist tot? Ich kann keinen Leichnam sehen.“

„Verbrannt“, sagte Odd. „Ich habe mitangesehen, wie mein Vorgänger im unsichtbaren Feuer förmlich zerschmolzen ist. Ich kenne seinen Namen nicht. Aber ich weiß, wie er ausgesehen hat. Und ich kenne seine Aufgabe. Ich werde sie übernehmen. Und du, Niki?“

„Komm, Odd“, sagte er und nahm den Farmer am Arm. „Unterhalten wir uns mal.“

Er führte Odd zu einer Laube und setzte sich mit ihm auf eine Bank. In plötzlicher Eingebung fragte er:

„Hat dieser Fremde, dein sogenannter Vorgänger, Odd, etwa wie ein Rieseninsekt ausgesehen? War er eine große Grille, mit grünschillerndem Chitinpanzer und einem Kopf wie von einer Fliege?“

„Nein.“ Odd schüttelte den Kopf. „Er war ein großer, fetter Wurm. Mit borstiger, nässender Haut, und er hatte keine erkennbaren Gliedmaßen. Aber er trug das grüne Schiffergewand, das man für einen Chitinpanzer halten könnte. Er ist vor innerlicher Hitze verglüht. Und ich habe es mit angesehen.“

„Was passierte noch, Odd?“ fragte Niki. „Gab es noch irgend welche Nebenerscheinungen. Und wann passierte es?“

„Nunmehr gelten andere Zeitmaßstäbe, Niki“, sagte Odd mit entrückter Stimme. „Ich weiß gar nicht, ob ich mit dir darüber reden soll, solange ich nicht weiß, daß du mitmachst. Versprichst du es?“

„Wobei soll ich mitmachen?“

„Gib mir nur dein Wort, daß du einen der freigewordenen Plätze einnimmst.“ Er wiegte den Kopf. „Er war ein großer, fetter Wurm. Aber ein anständiger Kerl. Er ist für eine gute Sache gestorben. Ich würde es auch tun. Und du, Niki?“

„Darüber reden wir noch“, sagte Niki ausweichend. „Am besten, du begleitest mich nach Pidgin-City, dann können wir alles weitere besprechen.“

Odd warf ihm einen seltsamen Blick zu. Niki, der den Blick zu erwidern versuchte, meinte, daß ein Fremder ihn aus Odds Augen anblinke.

„Wie du meinst, Niki“, sagte Odd schließlich. „Ich bin gleich da.“

Er erhob sich und verschwand in Richtung des Wohngebäudes. Niki verließ die Laube ebenfalls. Er schlenderte über den Hof und hob gedankenverloren einige Gegenstände auf, die er ohne besondere Absicht zusammensetzte. Zwischendurch griff er immer wieder in eine der ausgebeulten Taschen seiner zerschlissenen Kombination und förderte weitere Gegenstände zutage; Niki trug immer ein

Sammelsurium von scheinbar nutzlosen Dingen mit sich herum, die sich früher oder später dann doch als nützlich erwiesen.

So wie jetzt. Er wollte sich die Zeit, während er auf Odd wartete, mit einer technischen Spielerei vertreiben. Und ehe er sich's versah, hatte er eine Art Vibratormesser in der Hand. Den größten Teil der Bestandteile, inklusive des Griffes und der gedruckten Stromleiter, hatte er während seines Spaziergangs über den Hof gefunden.

Niki lächelte in sich hinein. Er wußte, daß das Vibratormesser funktionstauglich wäre, wenn es mit der nötigen Energie versorgt werden würde. Er erinnerte sich der kleinen Solarzelle, die er irgendwo in einer seiner Tasche mit sich trug. Er kramte eine Weile darin, bis er den Energiespender fand, setzte ihn an der entsprechenden Stelle in das improvisierte Vibratormesser ein und versuchte sich damit an dem in einem der vernachlässigten Gemüsebeete wild wuchernden Farngras. Es funktionierte.

„He, Niki, alter Wikinger, bist du soweit?“ rief Lofar von der Garage her. „Für mich wird es Zeit.“

„Dein Vater, glaube ich, will nur noch einige Sachen zusammenpacken“, rief Niki zurück. „Er kommt mit. Aber was ist ein Wikinger?“

„Mit deiner roten Haarmähne und deinem ungepflegten Äußeren entsprichst du meiner Vorstellung von einem Wikinger fast perfekt“, antwortete Lofar. „Nur Muskeln müßtest du noch ansetzen. Für einen Wikinger bist du zu dürr. Aber ja, die Wikinger waren ein altterraniisches Primitivvolk. Ich weiß es auch erst, seit ich mich entschlossen habe, Neukolonist auf Terra zu werden und deshalb irdische Geschichte gebüffelt habe. Sag, was ist denn nur mit Odd? Wo bleibt er?“

Lofar ging zum Wohnhaus und rief einige Male den Namen seines Vaters. Als er keine Antwort bekam, wollte er das Haus betreten. Aber gerade als er den Fuß in den Eingang setzte, wurde er zurückgeschleudert, als hätte er einen Stromstoß erhalten. Er schrie und rollte sich mit zuckenden Gliedern über den Boden.

Niki war sofort bei ihm, ergriff ihn an den Schultern und versuchte ihn zu beruhigen. Aber Lofars Körper zuckte konvulsivisch und wie unter Schüttelfrost. Sein Gesicht war verzerrt, nur die Augen blickten starr.

Als Niki hochblickte, sah er im Eingang Odd auftauchen. Er hielt einen alten Vibrations-Paralysator in den Händen und nahm Ziel. Niki sprang zur Seite, und der Paralysestrahl verfehlte ihn nur knapp.

„Verschwindet!“ hörte er Odd mit schriller Stimme rufen. „Verlaß diesen Ort, oder...“

Niki verspürte einen geistigen Schlag, und in seinem Geist breitete sich explosionsartig ein Gedankenchaos aus. Er verglich seine Situation mit der eines Telepathen, auf den die Gedanken von Dutzenden von Geistesgestörten gleichzeitig einströmten.

„Odd...!“ rief Niki beschwichtigend. Er hatte Mühe, sich zu orientieren. Irgendwie bekam er Lofar zu fassen und schleppte ihn zur Garage. Er erreichte den Gleiter, stemmte Lofars zuckenden Körper hoch und schob ihn in die Kanzel. Dann zog er sich selbst hoch, kletterte auf den Pilotensitz und schaltete den Antrieb ein.

„Verschwinde, Niki, für immer!“ hörte er Odd wettern. Er konnte ihn nicht wahrnehmen, sah vor sich nur die Armaturen des Cockpits wie durch einen Schleier. Er handelte wie in Panik. Das Gedankenchaos in seinem Kopf hatte sich gelegt, aber Odds unmenschlich klingende Stimme zerrte noch immer an seinen Nerven.

„Du bist ein Fremdkörper. Du bist ungeeignet! Ich verfluche dich! Verschwinde! Laß dich nie wieder blicken, sonst...“

Niki startete. Der Gleiter schwebte in den Hof hinaus. Niki beschleunigte mit Höchstwerten und zog den Gleiter in die Höhe, kaum daß er die erforderliche

Geschwindigkeit erreicht hatte. Erst als die Farm unter ihm versank, beruhigte er sich.

Was war nur in Odd Mirnansen gefahren? War sein Zustand auf jene unerklärliche Katastrophe in übergeordneten Räumen zurückzuführen, deren Auswirkungen auch er selbst zu spüren bekommen hatte? Stand er im Bann einer fremden Macht, die sich auf St. Pidgin manifestiert hatte?

Niki hoffte, in Pidgin-City Genaueres darüber zu erfahren. Wenn es so war, wie er vermutete, dann mußte es überall auf St. Pidgin zu ähnlichen Phänomenen gekommen sein.

#### 4.

Pidgin-City war im Aufbruch.

Die friedliche, idyllische Stadt glich einem Hexenkessel.

Pidgin-City war hoffnungslos überbevölkert. Überall in den weitläufigen Parks waren Notquartiere errichtet. In den Straßen drängten sich die Passanten in Massen, und in der Luft schwirrten alle möglichen Fluggefährte durcheinander wie die Insekten über den Sümpfen am Fuß des Cororosa.

Die Funkfrequenzen waren hoffnungslos überlastet; Niki hatte keine Chance, Kontakt mit der Robotkontrolle zu bekommen und sich in einen der Luftverkehrswege einweisen zu lassen. Er mußte manuell fliegen.

Auf dem sonst kaum frequentierten Raumhafen standen acht 500-Meter-Kugelraumer, obwohl nur sechs Landequadrate für Schiffe dieser Größenordnung vorgesehen waren. Alle acht Kugelraumer trugen das Emblem der AID und waren sogenannte Sammlerschiffe, die den Rücktransport der Kolonisten aus allen Teilen der Galaxis zur Erde besorgen. Und der Andrang war groß, wie Niki von Lofar Mirnansen erfuhr. Die Pidginer drängten in Massen fort von ihrer Heimatwelt, es zog sie geradezu magisch hin nach Terra, zur Wiege der Menschheit.

Warum? fragte sich Niki. Aber darauf konnte ihm Lofar keine Antwort geben. Als er und sein Bruder sich bei den „Residern“ um eine Passage zur Erde beworben hatten, waren noch mehr als die Hälfte der Plätze frei gewesen. Jetzt hätte die dreifache Anzahl von Schiffen nicht ausgereicht, um alle unterzubringen, die als Neukolonisten zur Erde wollten.

Der Umschwung kam praktisch über Nacht. An einem Tag war in den drei Informationsbüros der AID noch kaum Betrieb, und am nächsten standen die Pidginer davor Schlange.

„Der Boom ging erst vor zwei Tagen los, gerade als die Sammlerschiffe landeten“, erklärte Lofar dazu.

Niki fragte sich, ob es Zufall war, daß der Zeitpunkt der Katastrophe in vermutlich übergeordneten Räumen mit dem Meinungsumschwung der Pidginer zusammenfiel.

Er landete den Gleiter auf einem überbelegten Landefeld neben dem Raumhafen, versprach Lofar, bei Gelegenheit nach seinem Vater zu sehen, und fuhr mit der Untergrundbahn ins Zentrum. Er war nur einer von einem Dutzend Fahrgästen, die in die Stadt fuhren. In der Zuggarnitur, die in Richtung des Raumhafens fuhr, standen die Fahrgäste dichtgedrängt. Das sah Niki schon fast nach Flucht aus.

In der Innenstadt suchte Niki einen Laden auf, der *Albans Souvenir* hieß. Alban war ein Mann von fünfunddreißig Jahren und mit seinen 1,85 Meter fast so groß wie Niki. Er stammte ebenfalls aus der Kinderrepublik und hatte sich vor fünfzehn Jahren selbstständig gemacht. Er stand aber immer noch in enger Beziehung zur Kinder-Kolonie und führte in seinem Geschäft ausschließlich dort gefertigtes

Kunsthandwerk. Ein Schild an der Eingangstür des Souvenirladens signalisierte, daß hier Emerson-Gulden angenommen und auch gekauft werden konnten.

„Niki!“ rief Alban erfreut und umarmte ihn wie einen Bruder. In der Tat verband sie eine herzliche Freundschaft. Niki hatte seine erste Expedition vor fünfzehn Jahren unter Albans Leitung unternommen - allerdings als blinder Passagier. Und auch als Alban bald darauf die Republik verließ, brach der Kontakt nicht ab.

„Du siehst zum Fürchten aus“, sagte Alban lachend. „Richtig archaisch. Kommst wohl geradewegs aus der Wildnis. Aber sage, hast du Thobens' Grab gefunden?“

„Ich hatte mal einen Moment, da glaubte ich, seinem Geist sehr nahe zu sein“, antwortete Niki. „Aber das muß ein Irrtum gewesen sein. Thobens' Geist könnte nicht solches Unheil anrichten.“

Niki erzählte ihm von dem Lawinenabgang und von den seltsamen parapsychisch anmutenden Nebenerscheinungen, unter denen Benny am meisten zu leiden gehabt hatte. Dann legte er Alban ein Foto des in einen Eisblock eingeschlossenen Rieseninsekts vor.

„Was hältst du davon?“ fragte er. „Hast du so ein Wesen schon einmal auf Saint Pidgin gesehen? Oder zumindest von einem solchen gehört?“

Alban schüttelte den Kopf.

„Aber sonst haben sich schon einige Seltsamkeiten zugetragen. Weltweit. Und alles passierte etwa zur gleichen Zeit wie der Lawinenabgang in Cororosa. Die Massenmedien haben es eine Nacht des Schreckens genannt. Überall auf unserer friedlichen Welt kam es zu seltsamen Vorfällen. Und alle sprachen einhellig davon, daß von diesem Augenblick an ein Alpdruck auf ihnen gelastet hat. Mir erging es ebenso. Aber inzwischen habe ich mich davon erholt. Ich bin auch nicht Amok gelaufen, wie so manche andere, habe keine Gespenster gesehen und bin nicht in Panik verfallen. Aber viele hat diese Nacht arg mitgenommen. Es hat sogar Tote gegeben, labilere Geister sind in geistige Umnachtung verfallen. Menschen sind spurlos verschwunden... Es war wirklich eine Nacht des Schreckens. Es könnte tatsächlich so gewesen sein, daß irgendwo in übergeordneten Dimensionen eine kosmische Katastrophe stattgefunden hat, deren Ausläufer nach Saint Pidgin übergriffen. Aber wieso dann nur auf unsere Welt? Von anderen bewohnten Planeten in diesem Raumsektor wurden solche Phänomene nicht gemeldet.“

Niki steckte das Foto wieder ein.

„Hast du vor, zur Erde zu gehen?“ fragte er.

„Wie kommst du darauf?“ wunderte sich Alban, dann nickte er verstehend. „Du meinst, weil nach dieser Nacht ein regelrechter Run auf die Sammlerschiffe stattgefunden hat? Nein, ich lasse mich von der allgemeinen Panik nicht anstecken, ich bleibe. Wahrscheinlich werde ich den Laden hier aufgeben müssen, dann werde ich eben Landwirt. Und so wie ich denken alle ehemaligen Bürger der Republik. Selbst wenn die terranischen Resider den Rest der Pidginer Bevölkerung abwerben, wir bleiben.“

„Moment“, sagte Niki. „Du kannst doch nicht die unerklärlichen Vorfälle im selben Atemzug mit einer terranischen Werbekampagne nennen. Glaubst du etwa...?“

„Psychoterror! Warum nicht?“ stellte Alban nüchtern fest.

„Aber das paßt doch nicht zusammen“, widersprach Niki. „Ich könnte mir vorstellen, daß die AID allerhand daransetzt, um die Wiederbevölkerung der Erde voranzutreiben. Die Umweltangepaßten ausgeschlossen, leben über die verschiedenen Kolonialwelten verteilt in der Milchstraße etwa acht Milliarden Menschen. Das sind etwa halb soviel, wie auf der Erde vor ihrem Verschwinden gelebt haben. Man wird also um jeden Neusiedler kämpfen. Aber, Alban, doch nicht

mit solchen Mitteln. Außerdem gibt es einfachere Werbemethoden. Und woher kommt das Rieseninsekt, das wir gefunden haben?"

"So aufwendig, wie du glaubst, Niki, muß diese Aktion gar nicht sein", widersprach Alban. „Was wissen wir schon, welche Waffen in der Provcon-Faust während der hundertundzwanzig Jahre währenden Isolation gemacht wurden? Vielleicht ist darunter auch eine hypnosuggestiv wirkende Dimensionsbombe, die man zündete, um auf Saint Pidgin eine Massenhysterie auszulösen. Diese kam den Residern jedenfalls sehr gelegen. An Zufälle glaube ich längst nicht mehr, Niki."

"Ich auch nicht", sagte der junge Mann mit den roten Haaren. „Darum frage ich mich, wie das Insektenwesen zum Cororosa-Gletscher kam."

"Es wäre möglich, daß die Resider mit der Zündung der Dimensionsbombe auf einer anderen Existenzebene eine Katastrophe ausgelöst haben, wie du sie geschildert hast", sagte Alban. „Eine solche Wirkung haben die Resider offenbar selbst nicht erwartet. Aber immerhin, ihr Ziel haben sie erreicht."

"Ich werde der Sache nachgehen", beschloß Niki. „Irgendwie werde ich schon dahinterkommen, ob die AID etwas damit zu tun hat. Aber bevor ich etwas unternehme, möchte ich mich erst einmal rezivilisieren. Stellst du mir dein Bad zur Verfügung?"

"Du kennst den Weg zu meinem Apartment", sagte Alban und überreichte ihm den Impulsschlüssel. „Alle Annehmlichkeiten, die es zu bieten hat, stehen dir zur Verfügung. Im Kleiderschrank wirst du sicher einige passende Sachen finden."

Zwei Stunden später kam Niki wie aus dem Ei gepellt in den Laden zurück. Er hatte ausgiebig gebadet, sich von Albans Toilettenroboter massieren, pedi- und maniküren und die Haare fassonieren lassen, und aus Albans Garderobe hatte er sich eine locker um den Körper flatternde Hemd-Hosenkombination mit einer Unmenge von Taschen ausgesucht, in denen er all seinen Kirmskrams unterbringen konnte.

"Das habe ich in einer der Taschen gefunden", sagte Niki und hielt einen Ein-Solar-Schein hoch. „Leihst du ihn mir?"

"Ich würde dir auch hundert Solar leihen", sagte Alban, aber Niki winkte ab.

Er versprach Alban, ihn über seine Nachforschungen auf dem laufenden zu halten und machte sich auf den Weg zum nächsten Spielcasino. Er hatte ein großes Laster, und das war seine Spielleidenschaft. Und dabei waren seine bevorzugten Partner nicht Menschen, sondern Roboter. Die geschickten Finger eines Croupiers konnte er nicht beeinflussen, aber er konnte die Vorgänge in einem Spielautomaten analysieren und berechnen und aufschlüsseln, und er konnte durch einige besondere Kunstkünste die Spielfolge sogar beeinflussen.

Gegen Automaten gewann er immer. Dennoch reizte es ihn stets aufs Neue, die ausgeklügelten Systeme der als „Geschicklichkeitsspiele“ deklarierten Glücksautomaten zu erforschen und sie zu seinem Vorteil umzukehren.

Das Wunder, daß Niki in den meisten Casinos von Pidgin-City Hausverbot hatte und die Computer am Eingang, die jeden Besucher genau unter die Lupe nahmen, auf ihn programmiert waren. Und dieser Off-Limits-Lokale wurden immer mehr.

In der Regel wurde er zwischen einer halben und drei Stunden geduldet, bis man ihn höflich, aber bestimmt aufforderte, seine Spielmarken einzuwechseln und das Casino auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

Diesmal kam er auf eineinhalb Stunden, bis man ihn an die Luft setzte. Aber da war er bereits um 10.744 Solar reicher. Mit diesem Betrag suchte er die nächste Bank auf, um die runde Summe von 10.000 Solar auf das Konto der Kinderrepublik überweisen zu lassen.

Dabei wäre fast eine Panne passiert. Er geriet an einen Schalter, von dem aus alle Einzahlungen auf terranische Konten überwiesen wurden, und er brachte den Computer an den Rand eines positronischen Kollapses, als er eine Umbuchung verlangte.

Der Bankdirektor, einer der wenigen menschlichen Angestellten der Bank, geleitete ihn daraufhin höchstpersönlich hinaus und entschuldigte sich bei ihm mit der Begründung, daß fast alle Kunden Terraner in spe waren und die Computer auf die neuen Erfordernisse umprogrammiert waren.

„Die Leute fliehen förmlich von Saint Pidgin“, sagte der Bankdirektor bekümmert. „Aber wer kann es ihnen verübeln.“

„Und Sie?“

„Mir kann man es auch nicht übelnehmen“, sagte der Manager und wollte sich abwenden. Er drehte sich noch einmal um und erklärte in vertraulichem undverständnisheischendem Tonfall: „Meine Frau und meine Tochter sind verschwunden. Ich fand heute morgen eine Notiz, auf der stand, daß sie auf Reisen gehen wollten. Also werde ich ihnen zur Erde folgen. Heute mache ich zum letztenmal Dienst.“

„Und ein anderes Reiseziel als Terra kommt für Sie nicht in Frage?“ fragte Niki.

Der Manager sah ihm verständnislos nach. Er versuchte dahinterzukommen, wie diese Frage gemeint war, aber Niki wußte es selbst nicht genau. Er hatte in diesem Moment nur an Odd Mirnansen denken müssen, der auch von einer Art Tatendrang besessen schien, was er irgendwie mit Reisefieber assoziierte. Und Odds Ziel war ganz gewiß nicht die Erde.

Inzwischen war es bereits spät in der Nacht. Um diese Zeit war Pidgin-City sonst immer wie ausgestorben, das Nachtleben endete gegen Mitternacht. Aber nicht heute. Der Verkehr in den Straßen und in der Luft hatte kaum nachgelassen, über die Förderbänder glitt ein steter Strom von Passanten.

Niki kam zu einem AID-Büro, das in einer der Parkanlagen provisorisch aufgestellt worden war. Er hatte gehofft, daß um diese Zeit dort nicht mehr viel los sein würde, doch er mußte feststellen, daß noch immer Hunderte von Menschen sich um den Eingang des langgestreckten Gebäudes drängten. Und es stießen immer wieder welche hinzu, oftmals ganze Familien, die gleich ihre ganzen Habseligkeiten mitgebracht hatten.

Es hätte keinen Sinn gehabt, sich hinten anzustellen, denn es hätte Stunden gedauert, bis er an die Reihe gekommen wäre.

Niki wollte sein Vorhaben schon aufschieben und nach anderen Wegen suchen, als ihm die GAVÖK einfiel. Er erinnerte sich daran, irgendwann während der Expedition einen Funkspruch aufgeschnappt zu haben, in dem davon die Rede war, daß die GAVÖK im Interesse der galaktischen Sicherheit ein scharfes Auge auf die Terraner werfen würde, um ihre Machtbestrebungen in Grenzen zu halten. Daraus konnte man folgern, daß die GAVÖK auch die Aktivitäten der AID kontrollieren würde.

Niki suchte das nächste öffentliche Visiphon auf und wählte den Notruf der Kinderrepublik. Die Verbindung kam augenblicklich zustande.

Auf dem Bildschirm erschien ein abgeklärt wirkendes Jungengesicht.

„Bei allen Heiligen, der Heilige!“ rief der Junge aus, den Niki nicht namentlich kannte. „Falls du mit Nelly verbunden werden möchtest, muß ich dich enttäuschen. Sie ist längst auf und davon, um bei vereinbarten Treffpunkt auf dich zu warten.“

„Verschon mich mit der Distel“, sagte Niki. „Versuche mal ganz ernsthaft zu sein, mein Junge, ich habe ein Problem. Okay?“

„Ich bin ernsthaft, und mein Name ist Vibbs.“

„Dann hör gut zu, Vibbs. Wenn du in der Hauptstadt wärst und ein Anliegen hättest, das du der GAVÖK unterbreiten möchtest, an wen würdest du dich wenden? Angenommen, dein Anliegen wäre von weitreichender Bedeutung, und du möchtest es nur einem ganz hohen Tier vortragen.“

„Mal sehen...“ Vibbs verschwand vom Bildschirm, und Niki hörte ihn rumoren und irgend etwas murmeln. Dann tauchte sein Kopf wieder auf, und er sagte: „Hier ist es. Wenn ich es eilig habe und den langwierigen Amtsweg umgehen möchte, dann würde ich mich an den Ombudsman der GAVÖK wenden. Er ist ständig unter diesem Anschluß zu erreichen...“

Vibbs nannte eine Visiphonnummer und fügte hinzu: „Wenn dein Fall dringend ist, Niki, dann gib dich als unser Präsident aus. Die GAVÖK scheint uns sehr gewogen, und auch die Resider der AID haben sich intensiv um uns bemüht. Aber nun, da Hidden nicht mehr ist...“

„Was?“ entfuhr es Niki, und er spürte, wie etwas eisig nach seinem Herzen griff.

„O, du weißt es noch nicht?“ Vibbs biß sich auf die Lippen. „Tut mir leid, Niki, daß du es auf diese Weise erfährst, aber ich wußte nicht, daß du keine Ahnung hast. Vermutlich weißt du dann auch nicht, daß man dich als Kandidaten für die kommende Präsidentenwahl vorgeschlagen hat?“

„Ich melde mich wieder, Vibbs“, sagte Niki und unterbrach die Verbindung.

Hiddens Tod war ein Schock für ihn. Er war erst sechsundzwanzig gewesen, und obwohl unheilbar krank, so kam die Nachricht von seinem Ableben doch unverhofft. Niki hatte mit ihm einen seiner besten Freunde verloren. Sein Verlust schmerzte. Und wie würde es nun weitergehen? Als sie sich vor einem halben Jahr zuletzt gesehen hatten, da hatte Hidden gesagt, daß er sich keinen besseren Nachfolger als ihn, Niki, vorstellen könnte. Niki hatte ihn ausgelacht. Jetzt war ihm plötzlich angst und bang. Er scheute die Verantwortung, er wollte sich nicht binden und nicht seßhaft werden...

Verdammter! dachte er. Hidden ist noch nicht lange tot, und ich denke nur an mich.

Schnell wählte er die Nummer, die Vibbs ihm gegeben hatte. Es dauerte nicht lange, da erhelltete sich der Bildschirm. Niki erschrak unwillkürlich, als vor ihm der Kopf eines Ära auftauchte. Der Arkonidenabkömmling musterte ihn aus seinen albinotisch rötlich Augen.

„Ja, bitte?“

„Spreche ich mit dem Ombudsman der GAVÖK?“ fragte Niki.

„Jawohl, ich bin Denert LeBarsand.“

„Ich heiße Niki...“ Er zögerte, weil ihm bewußt wurde, daß er seinen Nachnamen nicht kannte, und als „Heiliger“ oder „Opa“ oder „Bastler“, wie er auch genannt wurde, konnte er sich nicht gut vorstellen. Schnell fuhr er fort: „Ich rufe im Auftrag der Republik an. Ich muß Sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen. Es betrifft die Massenflucht von Saint Pidgin.“

„Tut mir leid, aber da sind Sie bei mir an der falschen Adresse“, sagte der Ära mit sanfter Stimme. „Wenden Sie sich besser an Ihre Regierung. Es ist bereits nach Mitternacht.“

„Wie soll ich das verstehen?“ wunderte sich Niki.

Der Ära blickte ihn prüfend an, er schien sich eine Antwort zu überlegen. Schließlich sagte er:

„Nun, ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich sage, daß Saint Pidgin aus dem Verband der GAVÖK ausgetreten ist. Ihre Regierung hat uns nahegelegt, bis heute um Mitternacht alle Aktivitäten einzustellen und diesen Planeten zu räumen. Ich kann Ihnen leider nicht helfen.“

„Aber vielleicht interessiert Sie das, Le-Barsand!“ Niki holte das Foto mit dem tiefgefrorenen Rieseninsekt hervor und hielt es vor das Kameraauge des Visiphons.

Er vermerkte es zufrieden, daß der Ära zusammenzuckte und sich auf seinem eben noch ausdruckslosen Gesicht Überraschung aufzeichnete. Niki fügte hinzu:

„Dieses Foto habe ich vor zwei Tagen gemacht. Hier auf Saint Pidgin. Und das abgebildete Objekt befindet sich in meinem Besitz. Sind Sie jetzt an einer Unterhaltung interessiert?“

„Wo sind Sie? Ich werde Sie abholen lassen.“

Niki sagte es ihm, und der Ära versprach, daß seine Leute spätestens in zehn Minuten bei ihm sein würden.

Es dauerte keine zehn Minuten, bis zwei Männer ihn ansprachen, sich als Vertreter der GAVÖK ausgaben und ihm zum Beweis, daß der Ombudsman sie geschickt hatte, Aufnahmen vorwiesen, die Niki mit dem Foto des Insektenwesens zeigten. Der Ära hatte sie offenbar vom Bildschirm des Visiphons gemacht. Die beiden Männer, die nicht den breiten planetarischen Dialekt sprachen und vermutlich Terraner waren, brachten Niki zu einem Schweber-Parkplatz und bestiegen mit ihm ein geräumiges Luxusgefäßt, das sofort startete.

Die Männer hatten ihm gegenüber Platz genommen und machten einen desinteressierten Eindruck. Da Niki ebenfalls keine Lust hatte, eine Unterhaltung zu beginnen, blickte er gedankenverloren durch das Seitenfenster auf das nächtliche Lichtermeer von Pidgin-City hinunter, während er sich überlegte, wie er dem Ombudsman der GAVÖK seine Geschichte unterbreiten sollte.

Plötzlich stellte er fest, daß die Lichter von Pidgin-City hinter ihnen verschwanden und sich unter ihnen Schwärze ausbreitete.

„Wohin bringen Sie mich?“ fragte er. „Was soll das bedeuten?“

„Wir bringen Sie aufs Land“, sagte der eine der Männer gelangweilt. „Dort sind wir ungestört.“

Niki hatte plötzlich das unbestimmte Gefühl, daß er das Opfer eines Komplotts war und irgendwohin abgeschoben und mundtot gemacht werden sollte.

„Das lasse ich mir nicht bieten!“ rief er. „Ich verlange, daß wir sofort umkehren und daß Sie mich zum Ombudsman bringen.“

„Alles der Reihe nach“, sagte der andere der beiden Männer. „Verlieren Sie nicht gleich die Nerven, mein Junge. Ihnen wird nichts geschehen.“

Niki gab sich geschlagen. Er war den beiden Männern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

## 5.

Niki merkte es an den Vibrationen und am Geräusch des Antriebs, daß sie langsamer wurden. Er blickte durch das Bullauge, aber zu sehen war nichts. Der Schweber flog ohne Licht, und auch sonst gab es keine Lichtquelle, die der Orientierung gedient haben könnte. So mußte sich Niki allein auf sein Gehör und auf Sein Einfühlungsvermögen in technischen Vorgängen verlassen.

Er brauchte sich gar nicht besonders zu konzentrieren, um anhand der technischen Abläufe, die er mittels seines untrüglichen Gespürs analysierte, die Manöver des Schwebers zu ermitteln.

Das Fluggefäß beschrieb einen Bogen und drosselte dabei seine Geschwindigkeit noch weiter, bis es förmlich dahinschwebte. Nun arbeiteten nur noch die Antigravaggregate. Der Schweber sackte etwas ab, gewann aber sofort wieder an Höhe. Dann senkte er sich wieder, glitt vorwärts. Solche Flugmanöver waren typisch für das Anpeilen eines kleinen, engbegrenzten Ziels. Für Niki bedeutete dies, daß sie in die Schleusenkammer eines Bunkers oder eines Raumschiffs einflogen.

Der Schweber kam zum Stillstand. Die Einstiegsschleuse glitt auf. Draußen wurde es hell, und Niki stellte mit einem Blick durch das Seitenfenster fest, daß sie im Laderaum eines Raumschiffs gelandet waren. Die herrschenden Größenverhältnisse ließen nur einen Schluß zu: Sie befanden sich an Bord einer Korvette.

„Kommen Sie!“ sagte einer der beiden Männer und erhob sich. Er ging voran. Der andere Mann ließ Niki den Vortritt, so daß sie ihn in die Mitte nahmen. In dieser Reihenfolge stiegen sie aus und gingen zu der Mittelsäule mit dem Antigravlift. Gemeinsam fuhren sie hoch bis in die Kommandozentrale. Dort wurden sie von einem Blue, einem umweltangepaßten, überaus bulligen Ertruser, einem Terraner, einem Akonen und - dem Ära Denert Le-Barsand erwartet.

Der GAVÖK-Ombudsman für St. Pidgin kam zu ihm, legte ihm die schmale, feinnervige Hand auf die Schulter und sagte:

„Ich hoffe, wir haben Sie durch unsere Geheimnistuerei nicht all zu sehr erschreckt, Niki. Aber wir mußten so vorgehen, weil diese Aktion nach Pidginer Recht illegal ist. Bevor ich Ihnen das näher erkläre, möchte ich Ihnen zuvor die Mitglieder des Resider-Teams der ARARAT vorstellen.“

Er deutete auf den Terraner, der mittelgroß und schmächtig war. Irgend etwas schien mit seinem Gesicht nicht zu stimmen. Niki kam aber erst später dahinter, daß seine eine Gesichtshälfte aus Biomolblast bestand. Wenn er lächelte, so wie eben, als er Niki begrüßte, machte das künstliche Gewebe seines Gesichts nicht mit, so daß das Lächeln schief und verzerrt wirkte.

„Das ist Antor Marton, Kommandant der ARARAT“, stellte der Ära ihn vor. „Offiziell ist er mit seinem Schiff in dieser entlegenen Gegend gelandet, um au: den umliegenden Farmen Neukolonisten für die Erde zu werben. Inoffiziell geschah dies jedoch deswegen, um einige seltsame Vorfälle zu untersuchen. Aber davon später mehr. Und das ist Vaghan Blondell, der ertrusische GAVÖK-Vertreter.“

Das dunkelrote Gesichte des zweieinhalb Meter großen Riesen blieb ausdruckslos, während er Nikis Blick erwiderte. Er fuhr sich mit einer fahrgen Bewegung über die sandfarbene Sichellocke, die seinen sonst kahlgeschorenen Schädel zierte und sich von der Stirn bis in den Nacken hinabzog. Die andere Hand ruhte auf dem in der Gürtelschnalle eingebauten Mikrogravitator, der dafür sorgte, daß er immer und überall die vertraute Schwerkraft seiner Heimatwelt Ertrus verspürte.

„Banda-Amito.“ Der Ära deutete auf den Akonen, von dessen Volk nicht nur die Arkoniden abstammten, sondern im weiteren Sinne auch die Aras.

„Tölzock“, sagte der Ära und deutete auf den Blue, dessen linsenförmiger Kopf auf dem langen Hals hin und her pendelte. Kopf und Hals waren unbehaart und zeigten die blaßrosafarbene Haut. Am Halsansatz ragten unter dem Schulterschutz der Kombination etwas von dem blauen Haarflaum heraus, der den Blues ihren Namen gegeben hatte. Darüber, immer noch im Halsansatz, befand sich der kleine Mund, die Augen dagegen befanden sich oberhalb des Lisenrandes des tellerförmigen Kopfes.

„Kommen wir zur Sache“, sagte der Blue mit seiner zirpenden Stimme. „Ich schlage vor, daß wir uns in das Büro des Kommandanten zurückziehen, wo wir ungestört sind.“

„Das war ohnehin vorgesehen“, erwiederte der Terraner. „Ich habe alles vorbereitet, so daß wir rasch zu einem Ergebnis kommen können.“ Er warf Niki einen prüfenden Blick zu und meinte: „Ich hoffe nur, daß Sie wirklich brauchbare Informationen besitzen und sich nicht nur interessant machen wollten.“

„Das wird sich zeigen“, erwiederte Niki, der seine Selbstsicherheit längst zurückgewonnen hatte. „Ich weiß nicht einmal genau, was Sie von mir erwarten, noch Ungewisser ist es, ob ich bei Ihnen an der richtigen Adresse bin. Als ich Denert

Le-Barsand anrief, tat ich es in der Absicht, mit der GAVÖK Kontakt aufzunehmen. Aber dies ist offenbar ein Sammlerschiff der terranischen AID. Ich habe jedoch das Gefühl, daß die Interessen von Saint Pidgin nicht mit denen Terras konform gehen."

Sie kamen durch ein Schott in einen Besprechungsraum, der direkt an die Kommandozentrale angrenzte. Um einen mit allen technischen Finessen ausgerüsteten Tisch waren Stühle gruppiert, die den Körpermaßen der anwesenden Vertreter der verschiedenen Milchstraßenvölker angepaßt waren.

„Wir haben Erkundigungen über Sie eingeholt, Niki“, führte Antor Marton das Gespräch fort, nachdem sie alle auf den ihnen zugesetzten Sitzen Platz genommen hatten. „Es ist uns also durchaus klar, daß wir mit Ihnen den kommenden Präsidenten der Kinderrepublik vor uns haben. Und da wir an einer engen Zusammenarbeit mit Ihrer Kolonie überaus interessiert sind, wollen wir Sie ins Vertrauen ziehen.“

Er machte eine Atempause, bevor er fortfuhr:

„Allgemein glaubt man, daß die AID nur rein terranische Interessen wahrnimmt. In Wirklichkeit arbeitet sie eng mit der GAVÖK zusammen. Die Vertreter der Blues, Akonen, Ertruser und der Aras an Bord der ARARAT sind der lebende Beweis dafür. Es ist nicht so, daß die AID mit allen Mitteln versucht, Siedler für eine Neukolonialisierung der Erde anzuwerben. Die Erde braucht Menschen, aber nur solche, die freiwillig kommen und deren größter Wunsch es ist, auf dem Planeten ihrer Vorfäder eine neue Heimat zu finden. Damit es nicht zu Übergriffen kommt und damit nicht übereifrige Resider Menschen gegen ihren Willen als Neukolonisten für die Erde verpflichten, befindet sich an Bord eines jeden AID-Schiffes eine GAVÖK-Kommission. Und diese Spezialgruppe, das sind die wirklichen Resider. Denn nur nach außen hin ist es die Hauptaufgabe der Sammlerschiffe, Menschen für die Erde ‚einzusammeln‘. Im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht besteht die Aufgabe der Resider vor allem auch darin, den Gedanken einer galaktischen Völkervereinigung auf alle Kolonialwelten zu tragen. Die Resider sind auch die Botschafter der GAVÖK. Eine Rivalität zwischen der terranischen AID und der intergalaktischen GAVÖK existiert nicht, wie Sie vielleicht glauben, sondern es herrscht eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit.“

„Das mag der ursprüngliche Gedanke gewesen sein“, erwiderte Niki. „Aber wie verträgt sich das mit dem, was auf Saint Pidgin passiert? Die Pidginer verlassen ihre Heimatwelt nicht freiwillig. Sie fliehen zur Erde, weil der Psychoterror sie zermürbt hat. Wenn man den Schuldigen für die gesteuerte Massenhysterie finden will, braucht man nur nach einem Motiv suchen. Und wem nützt diese Entwicklung mehr als der AID?“

„Das sind schwere Beschuldigungen, die Sie vorbringen, Niki“, schaltete sich da der Ära Denert Le-Barsand ein. „Aber sie sind völlig aus der Luft gegriffen. Als unparteiischer Vertreter der GAVÖK traue ich mir ein Urteil zu. Glauben Sie mir, daß eine solche Entwicklung schon aus rein wirtschaftlichen Erwägungen nicht im Interesse der Terraner wäre. Welchen Nutzen hätten sie davon, wenn sie alle Menschen von den Kolonialwelten zur Erde holten? Terra hätte dann eine beachtlichen Bevölkerungsstand, aber die Kolonialwelten wären verwaist. All die Rohstoffreserven blieben ungenutzt, die Pflanzenkulturen würden verwildern - und auf der Erde würde Hungersnot herrschen. Terra kann es sich nicht leisten, zu einem Stadt-Planeten für alle Menschen zu werden. Es braucht die Kolonien als Wirtschaftspartner. Nein, Niki, schlagen Sie sich solche Gedanken aus dem Kopf. Die AID hat mit den Vorgängen auf Saint Pidgin nichts zu tun, denn den Terranern ist es nur recht, wenn diese Welt seine Wirtschaftsstruktur behält.“

Niki mußte zugeben, daß an dem, was der Ära sagte, etwas Wahres war. Von dieser Seite hatte er die Angelegenheit noch nicht betrachtet. Aber er hatte auch nicht genügend Zeit gehabt, um sich alles reiflich zu überlegen. Nein, Alban mußte unrecht haben, die Terraner konnten unmöglich hinter der Massenflucht von St. Pidgin stecken.

„Es bleibt natürlich die Frage, wer ein Interesse an einer Verwaisung dieses Planeten haben könnte“, sagte der Akone Banda-Amito. „Die Völker der Milchstraße können wir allesamt von vornherein ausschließen, denn kein Sternenvolk unserer Galaxis würde wegen eines einzigen Planeten die Existenz der GAVÖK aufs Spiel setzen. Wir sind uns alle darüber klar, daß wir für den Frieden in der Milchstraße die GAVÖK brauchen.“

„Und wir sind uns auch darüber klar, daß die Milchstraße endlich den Frieden braucht“, fügte der Blue Tölzock mit zirpende Stimme hinzu. Niki fand, daß solche Worte aus dem Mund eines Vertreters der kriegerischen Blues-Völker besonderes Gewicht hatte.

„Wenn keines der Milchstraßenvölker in Frage kommt“, sagte Vaghan Blondell mit seiner dröhnenenden Stimme, „so muß es sich um Fremde von außerhalb der Galaxis handeln.“

„Oder aus einer anderen Dimension“, sagte Niki. Er hatte erwartet, daß es die Anwesenden bei dieser Eröffnung förmlich von den Sitzen reißen würde. Aber sie waren in keiner Weise überrascht.

„Richtig“, sagte Antor Marton, und das zeigte Niki, daß die Resider diese Möglichkeit längst schon in Betracht gezogen hatten. Der Kommandant der ARARAT sagte an Niki gewandt: „Wir haben bereits eine Fülle von Hinweisen gesammelt, die alle in diese Richtung weisen. Aber wir brauchen noch mehr Informationen, um ein klareres Bild zu bekommen. Was können Sie uns berichten, Niki?“

Niki legte das Foto von dem Rieseninsekt vor, und während die Resider es von Hand zu Hand gehen ließen, schilderte er seine Erlebnisse. Er vergaß auch nicht Bennys Psycho-Trip und den Zwischenfall auf Odd Mirnansens Farm zu erwähnen. Selbstverständlich verschwieg er auch nicht, daß er und seine Leute im Besitz des in der Lawine eingeschlossenen Rieseninsekts waren.

„Damit rundet sich das Bild ab“, sagte Antor Marton. „Aber den entscheidenden Hinweis, was das alles zu bedeuten hat, haben wir noch immer nicht. Rekapitulieren wir.“

Niki hörte den Ausführungen der Resider aufmerksam zu.

Man war sich einhellig darüber einig, daß es sich um eine Katastrophe in fremden Dimensionsbereichen gehandelt haben mußte, deren Ausläufer St. Pidgin erreichten. Ob es sich dabei um die Vernichtung einer ganzen Galaxis, eines Sonnensystems oder nur eines Planeten oder überhaupt nur eines kleineren Lebensbereichs handelte, darüber gingen die Meinungen auseinander. Es stand nur fest, daß dabei Lebewesen - und zwar Intelligenzwesen - in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Und zwar nicht nur Angehörige einer Volksgruppe, sondern Mitglieder verschiedener Völker.

Die bisherige Auswertung hatte ergeben, daß mindestens zwölf verschiedene Volksgruppen betroffen waren. Allerdings blieb unklar, ob es sich dabei um größere Gruppen oder nur um Einzellebewesen handelte. Elf der zwölf Arten waren nur jeweils in einem einzigen Exemplar aufgetaucht, nur über die Rieseninsekten, wie sich eines im Kühlfach von Nikis Shift befand, lagen mehrere Berichte vor.

Und dieses tiefgekühlte Insektenwesen war als einziges noch völlig erhalten. Von den anderen wußte man nur von Augenzeugenberichten und durch Bilddokumente, die auf verschiedene Weise zustande gekommen waren.

Niki bekam ein Foto vorgelegt, auf dem ein unformiges Ding zu sehen war. Es war ein wahrer Koloß, groß wie ein mittlerer Transportgleiter. Und es schwebte über einem Getreidefeld in der Luft. Niki entdeckte an dem fremdartigen Wesen einige tentakelartige Auswüchse und unregelmäßige Öffnungen, die fleischig wirkten und zum Gegensatz der purpurnen Haut gelblich verfärbt waren. Auf dem nächsten Bild war dasselbe Feld aus ähnlicher Perspektive zu sehen. Der unformige Koloß war verschwunden, und im Getreidefeld zeigte sich ein Krater mit einem Durchmesser von mindestens zwanzig Meter.

Das Bild erinnerte Niki an den Krater auf Odd Mirnansens Farm, und er sagte es den Residern.

„Das war in fast allen Fällen so“, erklärte Denert Le-Barsand dazu. „Die Katastrophenopfer konnten sich nur ganz kurze Zeit in unserem Kontinuum halten, bevor sie vergingen. Obwohl sie in allen Fällen solche Krater hinterlassen hatten, möchte ich nicht von einer Explosion sprechen.“

„Odd behauptete, daß das wurmartige Wesen auf seiner Farm förmlich in einem kalten Feuer geschmolzen ist“, erinnerte sich Niki. „Ich hatte dagegen beim Lawinenabgang den Eindruck von einer gewaltigen Psycho-Explosion.“

„Die Wahrheit wird irgendwo in der Mitte liegen“, sagte Antor Marton. „Wir haben es hier nicht nur mit physisch, sondern bestimmt auch mit psychisch völlig andersgearteten Wesen zu tun, die dazu noch der Gesetzmäßigkeit einer anderen Dimension unterworfen waren. Was immer diese Katastrophe ausgelöst hat, sie muß einer größeren Zahl von Intelligenzwesen das Leben gekostet haben. Die Ausläufer dieser Katastrophe, die nach Saint Pidgin übergegriffen haben, waren nicht fremdenergetischer Natur. Es muß sich vielmehr um die geistigen Todesschreie der Sterbenden gehandelt haben, die besonders sensitive Menschen als Psycho-Explosion wahrnahmen. Andere wiederum merkten überhaupt nichts davon. Die Mehrzahl der Menschen empfand diese paramentale Äußerung der Sterbenden jedoch als Alldruck und wurde davon in Panik versetzt. Nur so kann man sich die Massenhysterie auf Saint Pidgin erklären.“

„Das erklärt aber nicht, wieso es erst *nach* dieser Psycho-Explosion zu den schlimmsten Auswirkungen kam“, hielt Banda-Amito dagegen. „Die Psycho-Explosion fand am frühen Abend Ortszeit statt, aber erst Stunden später griff die Panik um sich. Und die Massenflucht von Saint Pidgin setzte überhaupt erst am nächsten Morgen ein. Die Theorie von einer Langzeit- oder Spätwirkung ist für mich nicht diskussionswürdig. Sie ist zu schön, um wahr zu sein. Für mich steht es fest, daß einige der Fremden die Katastrophe überstanden haben und unter uns leben. Von diesen Überlebenden gehen die hypnosuggestiven Impulse aus, die die Pidginer zur Flucht von ihrer Welt treiben.“

„Das widerspricht aber einer anderen, von dir erstellten Theorie, Banda“, warf Antor Marton ein. „Darf ich dich erinnern, daß du die explosionsartige Auflösung der Fremden damit erklärttest, daß sie aus Anti-Materie bestehen und deshalb in unserem gegenpoligen Universum nicht existieren können?“

„Ich bekenne diesen Irrtum“, sagte Banda-Amito ruhig. „Jetzt, da sich herausgestellt hat, daß zumindest eines dieser Wesen körperlich erhalten geblieben ist, ist diese Theorie ohnehin nicht mehr haltbar. Nein, aus einem Anti-Materie-Universum kommen die Fremden bestimmt nicht. Aber daß ihre Denkweise in extrem krassen Gegensatz zu der unseren steht, daß sie geradezu psychische Antipoden zu uns

Milchstraßenbewohner sind, an dieser Meinung halte ich fest. Sie sind geistig nicht nur fremd- oder andersartig, sie sind unsere geistigen Gegenpole."

Die Diskussion hatte Nikis Geist beflügelt, seine Phantasie angeregt. Er sah jetzt alles aus einer anderen Perspektive. Zuvor hatte es für ihn nur einzelne Fakten gegeben, die, egal, wie man sie zusammensetzte, keinen Sinn ergeben wollten. Jetzt war das anders, das Bild hatte sich abgerundet. Die Hintergründe waren ihm ebenso unklar wie den Residern, aber er begriff den Zusammenhang.

Antor Martons Stimme riß ihn aus seinen Gedanken, und Niki wurde sich bewußt, daß er angesprochen wurde.

„Wollen Sie mit uns zusammenarbeiten, Niki?"

„Ja, selbstverständlich", antwortete Niki. „Was erwarten Sie von mir?"

„Bringen Sie uns zu Ihren Freunden", verlangte Antor Marion. „Vielleicht kann uns dieser Benny Informationen geben, die uns noch nicht bekannt sind. Aber wichtiger für uns wäre das Insektenwesen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es die Katastrophe überlebt hat und nur unterkühlt ist. Aber selbst wenn es tot ist, können wir durch die Untersuchung des Körpers wertvolle Erkenntnisse gewinnen. Wir müssen diese Chance ergreifen. Und wir müssen sie rasch nützen, bevor die fremde Macht ganz St. Pidgin beherrscht."

„Ich werde Sie zu meinen Freunden führen", sagte Niki.

## 6.

Nelly wartete auf der untersten Terrasse des Baumhauses auf die Freunde. Sie hatte den Vorhang aus Schlinggewächsen zur Seite geschoben, ließ die Beine über den Rand der Holzplattform baumeln und spielte mit den Zehen an den immergrünen Moosflechten des Korkbaumasts unter ihr.

Eine Ewigkeit schien vergangen, seit sie hier eingetroffen war, aber die Zeit wurde ihr nicht lang. Sie war ja nicht allein.

Hinter ihr, im Eingang zum Büffelzimmer, stand der Käp'ten und verschmolz mit den Schatten. Er war selbst ein Schatten. Ein Psycho-Schatten. Nur sie, die sie eine Vertraute von ihm war, konnte ihn sehen. Ihr zeigte er sich in einem seiner Similikörper.

„Es kommt jemand", hatte der Käp'ten gesagt, lange bevor sie das Antriebsgeräusch des Shifts hören konnte.

Sie hatte in den letzten Stunden lange Gespräche mit ihrem Käp'ten geführt. Er war gar kein so despotischer Herr und Meister, sondern hatte ihr Rede und Antwort gestanden und ihr unermüdlich alles erklärt, was sie wissen wollte. Nelly war auf seiner Seite.

Die Geräusche wurden lauter, und dann tauchte der bunt bemalte Shift auf dem Trampelpfad unter den Korkästen der jahrtausendealten Baumriesen auf. Der Shift hielt an, drehte sich auf dem Platz mit rasselnden Raupenketten um 180 Grad und fuhr im Rückwärtsgang ins Unterholz.

Aus der durchsichtigen Fahrerkuppel winkte ihr Hobo Vorlanger, einer der Zwillinge, die sich als Mediziner ausgaben. Obwohl sie einem mittelalterlichen Bader kaum das Wasser reichen konnten.

Der Antrieb erstarb, und gleich darauf tauchten unter der Terrasse Gerry Nachhelfer, Benny Literweise, mit der unvermeidlichen Feldflasche in der Hand, und Hobo auf.

„Nelly!" rief Benny begeistert aus. „Das ist aber eine gelungene Überraschung."

Sie kamen über die Leiter auf die Terrasse geklettert und küßten sich nacheinander ab.

„Distel darf man zu dir wohl nicht mehr sagen“, meinte Hobo. „Du siehst zum Anbeißen aus. Bin gespannt, was Niki sagt, wenn er dich sieht. Seinetwegen bist du doch hier?“

„Was für eine spröde Schönheit“, rief Gerry schwärmerisch. „Aber für meinen Geschmack etwas unterkühlt. Dir ist dein Ansehen, scheint's, in den Kopf gestiegen.“

„Sie sind vorbereitet“, sagte der Käp'ten hinter ihr. „Sie sind Wissende und als Schiffer geeignet. Aber sei vorsichtig mit dem Trinker.“

Benny griff sich an den Kopf und verzog das Gesicht.

„Was nuschelst du da, Nelly?“

„Nelly hat nichts gesagt“, versicherte Hobo. „Ich bin ihr Zeuge.“

„Benny hat einiges durchgemacht“, sagte Gerry. „Er phantasiert immer wieder mal. Du mußt Rücksicht auf ihn nehmen. Nelly.“

„Aber ich bin sicher, daß da jemand gesprochen hat“, beharrte Benny und blickte sich suchend um.

„Sieh mal ins Büffelzimmer, Benny“, forderte Nelly ihn auf. „Kannst du dort jemanden sehen?“

„Was soll das, ich seh' doch keine Gespenster!“

„Im Ernst, Benny, versuch es mal.“

Benny kam der Aufforderung nach.

Hobo hakte sich bei Nelly unter und drängte sie zur Leiter.

„Während Benny auf die Suche nach Poltergeistern geht, zeige ich dir was Tolles!“

Nelly kletterte hinter ihm die Leiter hinunter, Gerry folgte ihnen. Die Zwillinge führten sie zum Shift und öffneten die Außenklappe der Kühlkammer. Ein eisiger Nebel schlug Nelly entgegen. Als sie Einzelheiten erkennen konnte und das Rieseninsekt sah, erfaßte sie ein Schwindel. Sie hörte einen Aufschrei des Käp'tens, der offenbar durch ihre Augen geblickt hatte. Gleich darauf sah sie seinen schattenhaften Similikörper vorbeihuschen.

„Wir nehmen sie!“ rief der Käp'ten. „Wir müssen sie sofort nehmen, bevor sie Unheil anrichten können. Denn es ist nicht tot. ES LEBT. Und diese Kerle haben es aus dem Gefängnis befreit. Schnell, sie sollen Schiffer werden.“

Und sie wurden Schiffer. Nur Benny überstand die Prozedur nicht ganz schadlos, und der Käp'ten mußte etwas mit ihm anstellen, damit er Ruhe gab. Danach war Benny ohne Bewußtsein, und Gerry und Hobo brachten ihn ins Regenbogenzimmer hinauf. Sie blieben ebenfalls dort, und Nelly trauerte ihnen nicht nach,

da mit ihnen nicht mehr viel anzufangen war, seit sie zu Schiffen geworden waren.

Sie begab sich zurück an den Rand der Terrasse und wartete. Hinter ihr geisterte der Käp'ten in seinem Similikörper herum. Er hatte von sich selbst behauptet, daß er jede beliebige Zahl solcher Similikörper erschaffen konnte. Jetzt sagte er:

„Der Trinker war dabei, als die Katastrophe passierte. Du kannst ihn fragen, wie es war, wenn du mir nicht glaubst. Ich erinnere mich wieder an den Fremdkörper, der plötzlich inmitten des Katastrophenherdes auftauchte. Aber er kam erst nachdem Kollaps. Und er war bestimmt nicht der auslösende Faktor. Frage den Trinker. Wenn du willst, kann auch ich ihn verhören. Er versteht mich besser als die Zwillinge. Er ist mir sehr ähnlich, er ist mir näher als du - aber eben deswegen befürchte ich Schwierigkeiten mit ihm. Besser, du weckst ihn doch nicht.“

Nelly ließ den Käp'ten reden. Sie hörte ihm gerne zu. Auf diese Weise lernte sie ihn besser kennen - und kam ihm näher. Das war wichtig.

Irgendwann verstummte der Käp'ten. Das war kurz bevor die nächsten aus Nikis Bande kamen. Wahrscheinlich hatte der Käp'ten sie wahrgenommen und war deshalb verstummt.

Unten tauchten Seidelbast und Rosalind auf. Nelly dachte, daß Rosalind einer Distel mehr glich, als sie selbst in ihrer häßlichsten Phase. Es hatte sie immer geärgert, daß Niki Rose, wie er sie fälschlicherweise nannte, den Vorzug gab. Aber das war in einem anderen Leben gewesen. Jetzt störte sie nicht einmal mehr der Gedanke, daß Rosalind seine Geliebte gewesen sein könnte. Nun, sie selbst war bis dato zu jung gewesen. Irgendwie fand sie es doch schade, daß aus ihr und Niki nun nichts mehr werden konnte. Jetzt, da sie alt genug wäre, um... Aber sie würden auf andere Art und auf einer anderen Existenzebene zueinanderfinden, und diese Vereinigung würde viel mehr Bestand haben als die körperliche. Denn sie würde für immer sein.

„Sieh an, die zornige Distel!“ rief Rosalind herauf.

„Wenn ich sie so betrachte, könnte ich mir vorstellen, daß sie für dich eine ernste Rivalin werden könnte“, meinte Seidelbast giftig. Er deutete zum Shift und fragte Nelly dann: „Hast du schon einen Blick auf unsere heiße Fracht im Kühlraum geworfen?“

„Laßt es nur in Ruhe!“ sagte Nelly streng. „Es darf nicht geweckt werden. Es ist gefährlich.“

„Heißt das, daß das Insekt lebt?“ rief Seidelbast aus. „Wie habt ihr das herausbekommen? Und was wißt ihr noch über das Fremdwesen?“

„Kommt herauf, der Käp'ten wird euch einweihen.“

Und das tat der Käp'ten. Die beiden machten keine Schwierigkeiten, obwohl sie längst nicht so großzügig aufgeklärt wurden wie Nelly. Rosalind wurde zu einer stillen Rose, und Seidelbast spuckte kein Gift mehr.

Als nächster traf Ramin mit der Zahnlücke ein. Sein Pfeifen war schon von weitem zu hören. Nach der Melodie des Liedes zu schließen, das er vor sich hin pfiff, war er bei einem Mädchen gewesen.

„Holla!“ rief Ramin herauf, als er Nelly sah. „Enttäuscht, daß ich nicht Niki bin?“

„Was ihr alle nur habt“, erwiderte Nelly. „Und frage mich ja nicht, ob ich schon einen Blick in den Kühlraum des Shifts geworfen habe. Ich weiß sogar, was es ist.“

„Und was?“ fragte Ramin verblüfft.

„Wir würden es einen Sträfling nennen. Entsprechend gefährlich ist es auch. Es darf nicht geweckt werden.“

„Es lebt?“

„Komm herauf, und du erfährst mehr darüber.“

Angord kam bald darauf, aber aus einer ganz anderen Richtung. Er hatte den beschwerlicheren Weg durch die Baumkronen der Korkriesen genommen. Nelly hörte seine trommelnden Schritte schon von weitem. Diese verstummten oberhalb des Baumhauses, und als er dann wieder zu hören war, trommelte er nicht mehr.

Das zeigte Nelly, daß er nun ebenfalls ein Schiffer war.

Nun fehlten nur noch Lola Sanftmut und Willi, der Plärrer.

Und natürlich Niki.

Auf ihn kam es an. Er war der Anführer der Bande, und auf ihn hörten alle. Wenn er mitmachte, dann waren auch die anderen für die gute Sache gewonnen. Es lag an ihr, ihn für das Unternehmen zu gewinnen. Nelly zweifelte keine Sekunde, daß es ihr gelingen würde.

Niki hatte eine stark ausgeprägte Pfadfindermentalität.

Wie immer, merkte auch diesmal der Käp'ten lange vor ihr die Annäherung von Personen. „Gefahr!“

Sie hörte seine Warnung und sah seinen Körper in die Tiefe huschen. Auf der Lichtung unter dem Baumhaus glitt sein Similikörper fächerförmig auseinander, wie Spielkarten in der Hand eines Trickkünstlers, und dann strebten zwölf Schatten davon. Der Käp'ten mal zwölf. Der Käp'ten in zwölf Similikörpern. Wer konnte sagen, wie viele Psychoschatten er über ganz St. Pidgin verteilt hatte?

Nelly war von dieser Vorstellung nicht sonderlich beeindruckt. Sie machte einen Rundgang durchs Baumhaus und überzeugte sich davon, daß alle natürlich wirkenden Beschäftigungen nachgingen. Sie wiederholte einem jeden von Nikis Bande gegenüber des Käp'tens Warnung und schärfte ihnen ein, sich so wie immer zu verhalten und das Sprechen ihr zu überlassen.

Als sie nach Benny sah, stellte sie fest, daß er wie im Fieber phantasierte. Wahrscheinlich träumte er unter des Käp'tens Einfluß von der ihm zugesetzten Bestimmung in übergeordneten Bereichen - und versuchte sich instinktiv dagegen zu wehren.

Vielleicht stimmte es, was Benny immer von sich behauptet hatte, nämlich daß er Anlagen zu parapsychischen Fähigkeiten besaß, und konnte sich deshalb dem Käp'ten nicht unterordnen. Niki würde auch mit diesem Problem fertigwerden.

Nelly kehrte auf die Terrasse zurück und wartete.

Der Käp'ten hatte sich nicht darüber ausgelassen, welche Art von Gefahr auf sie zukam. Aber was immer er auch als Bedrohung auffaßte und aus welcher Richtung er sie erwartete, Nelly sah dem Kommenden gelassen entgegen. Der Käp'ten würde sie schon abzuschirmen wissen.

Plötzlich erklang aus der Luft ein Dröhnen. Während Nelly noch suchend um sich blickte, verschwand vor ihr ein Teil des Korkwaldes. Unweit des Baumhauses war eine Schneise entstanden, ein kreisrunder, senkrechter Schacht mit einem Durchmesser von gut 25 Metern, innerhalb dessen ein ganzer Baumriesen von hundert Meter Höhe förmlich in seine Atome aufgelöst worden war. Außerhalb der Trennlinie des Schachtkreises fielen abgetrennte Äste in die Tiefe und landeten krachend auf dem Boden.

Nelly war noch immer nicht beunruhigt, nur neugierig. Und als dann ein Shift auftauchte, der auf seinen Antigravfeldern senkrecht in die Tiefe glitt, wühlte sie der Anblick auch nicht auf. Im Gegenteil, jetzt hatten die Vorgänge wenigstens eine reale Basis. Offenbar hatte sich die Shiftbesatzung mit dem Bugdesintegrator einen Schacht freigeschossen, um hier landen zu können.

Nelly stellte fest, daß der Flugpanzer neuerer Bauart war, kein altes, ausrangiertes Ding wie Nikis zusammengebastelter Shift, den er in einem der verlassenen terranischen Stützpunkte organisiert hatte. Der Shift glitt senkrecht in die Tiefe und setzte weich auf dem Boden auf.

Es entging Nelly nicht, daß außerhalb der künstlich erschaffenen Lichtung einige Schatten aufgetaucht waren. Es waren des Käp'tens Similikörper, die vorerst einmal nur beobachteten. Er konnte es sich leisten, abwartend zu sein, denn er hatte die Situation in der Hand.

Der Flugpanzer war noch nicht ganz zur Ruhe gekommen, als die Schleuse aufging und zwei Männer in neutralen Kombinationen heraussprangen. Sie waren bewaffnet.

Hinter ihnen tauchte Niki auf.

Nelly sprang unwillkürlich auf die Beine und winkte. Die beiden Bewaffneten hoben die Strahler in ihre Richtung, aber Niki drückte sie wieder hinunter. Er hatte sie entdeckt und winkte zurück.

Nun tauchten im Schweber Lola Sanftmut und Willi, der Plärrer, auf. Dahinter kamen drei weitere Männer in denselben neutralen Kombinationen, wie auch Niki eine trug. Einer von ihnen, der klein und schmächtig war, war unbewaffnet. Er sagte

etwas zu Niki, und Niki deutete in Richtung des Baumhauses. Nun setzten sie sich in Bewegung, allen voran Niki. Plötzlich waren sie von Similikörpern umringt. Keiner der Männer, und auch nicht Lola und Willi, schienen von den Schatten Notiz zu nehmen.

Nur Niki war eine Ausnahme. Er glich auf einmal einem gehetzten Tier. Er rief eine Warnung, wollte einem der Männer die Waffe entwinden, wurde von diesem jedoch abgewehrt.

„Niki, wehr dich nicht!“ rief Nelly durch die zu einem Trichter geformten Hände. „Es ist alles in Ordnung. Für uns besteht keine Gefahr.“

Nelly konnte sich nicht erklären, was in Niki gefahren war. Konnte er die Schatten sehen? Offenbar versuchte er, die anderen darauf aufmerksam zu machen. Doch das war nun nicht mehr nötig. Denn die Schatten hatten sich auf die Neuankömmlinge gestürzt und schienen mit ihnen zu verschmelzen.

Die Männer ließen ihre Waffen fallen und erstarrten zur Bewegungslosigkeit. Nur von Niki und seinen beiden Freunden hielten sich die Similikörper fern. Niki war auch zu aggressiv, und das mochte auf Lola und Willi übergegriffen haben.

„Fort von hier!“ rief Niki und kletterte über die Leiter in die Tiefe, um Niki von seinem Vorhaben abzuhalten. „Bleib hier, du siehst alles ganz falsch.“

„Ich sehe nur, daß hier alle in den Bann einer unheilvollen Macht geraten sind“, schrie Niki zurück.

Jetzt tauchten die anderen in den Öffnungen und den Treppen des Baumhauses auf. Der Käp'ten war in seinen Similikörpern um sie, seine Botschaft war in ihnen. Sie riefen durcheinander und versuchten, Niki die Situation zu erklären. Aber dadurch machten sie alles nur noch schlimmer. Nelly sah es Nikis entsetzt blickenden Augen an, daß sie für ihn Fremde geworden waren.

Hobo Vorlanger und Gerry Nachhelfer, Seidelbast, Rosalind, Angord, der Trommler, und Ramin, der Pfeifer: Nikis beste Freunde. Und er wandte sich entsetzt vor ihnen ab.

„Wir sind deine Freunde, Niki!“

Behende kletterten sie die Leiter hinunter.

„Warte auf uns! Höre uns an!“

Aber Niki dachte nicht daran. Seine Absichten waren klar, er dachte nur an Flucht.

Willi und Lola waren bereits im Shift verschwunden, der von den hektisch zuckenden Schatten des Käp'ten umringt wurde. Der Käp'ten zögerte immer noch, rigoros gegen Niki vorzugehen. Wahrscheinlich orientierte er sich an ihren, Nellys, Gedanken.

Nelly erreichte Niki, klammerte sich an ihn, wollte ihn vom Shift fortzerren. Aber er packte sie an den Handgelenken, drehte sie herum, nahm sie um die Hüften und hob sie in den Shift, wo Willi sie in Empfang nahm.

Zuerst wehrte sich Nelly, als ginge es um ihr Leben. Aber dann hörte sie des Käp'tens Stimme, und sie gab den Widerstand auf.

„Beruhige dich, finde dich. Ich bin bei dir, ich bin in dir. Du bist stark. Denn du glaubst an mich und die Bestimmung. Nun fasse deinen Glauben in Worte. Rede. Und bringe mir deine Freunde als Schiffer zurück.“

Der Shift fuhr los. Nelly saß auf dem Boden der Schleusenkammer. Willi stand über ihr. Er machte ein entschlossenes Gesicht. Nelly mußte an die Fracht in der Kühlkammer denken, und ein Frösteln durchlief ihren Körper.

„Weckt es nicht. Laßt es ja schlafen. Denn es ist gefährlich.“

Niki fröstelte, als er an das eben Erlebte zurückdachte.

Als er mit dem Resider Antor Marton und vier Männern von der ARARAT dem Shift entstiegen war, hatte er sofort gefühlt, daß beim Baumhaus irgend etwas nicht stimmte. Aber der Anblick Distels auf der Terrasse beruhigte ihn vorerst. Dennoch war das Gefühl einer unsichtbaren Bedrohung geblieben.

Doch als es dann losging, kam die Gefahr von gänzlich unerwarteter Seite. Niki hätte nicht geglaubt, daß es Antor Marton und seine Männer so rasch erwischen konnte. Aber noch schlimmer war, daß auch seine Freunde der fremden Macht verfallen waren.

Er sah noch immer das Bild vor sich, wie sie, einer blutgierigen Meute gleich, aus den Löchern des Baumhauses gestürzt kamen und zum Sturm gegen den Shift ansetzten. Die Zwillinge, Seidelbast und Rosalind, Angord und Ramin. Und allen voran Distel!

Seltsamerweise beunruhigte ihn ihre Anwesenheit an Bord des Shifts nicht. Er verspürte die Ausstrahlung des Fremden nicht mehr, obwohl er als gegeben annahm, daß auch Distel im Bann dieser Macht stand.

Niki erinnerte sich, daß er Benny Literweise nirgends gesehen hatte, und er fragte sich, was aus ihm geworden war. Er wollte Distel nach seinem Befinden fragen, falls sie ansprechbar war.

Es war alles so schnell gegangen, daß Niki keine Zeit gehabt hatte, sich irgendwelche Maßnahmen zu überlegen. Er wußte nur, daß seine einzige Chance in einer schnellen Flucht lag. Und nachträglich kam es ihm wie ein Wunder vor, daß es Willi und Lola nicht ebenso ergangen war wie dem Resider und seinen Leuten und ihren eigenen Kameraden.

Jetzt waren sie erst einmal aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich. Niki lenkte den Shift über den gewundenen Trampelpfad, der aus dem Korkwald hinausführte. Aber in Sicherheit waren sie längst noch nicht. Der andere Shift, in dem er mit Marton und seinen Leuten gekommen war, stellte eine nicht zu unterschätzende Bedrohung dar. Er war schneller als dieser Shift und war auch um Klassen besser ausgerüstet. Nikis Hoffnung war, daß es eine Weile dauern würde, bis die fremde Macht die Shiftbesatzung unter Kontrolle gebracht hatte, so daß sie wenigstens einen gewissen Vorsprung bekommen würden.

Niki erreichte den Waldrand. Er hob mittels der Antigravfelder den Flugpanzer vom Boden ab und schaltete die Impulstriebwerke ein. Der Shift machte einen Satz nach vorne und schoß steil in die Höhe.

„Wohin geht die Reise?“ fragte plötzlich eine weibliche Stimme neben ihm. Er blickte zur Seite. In der Bodenluke war Distel aufgetaucht. Sie kam in die Kanzel geklettert und setzte sich auf den Kopilotensitz. Niki spannte sich an. Distel schien es zu merken und meinte: „Keine Angst, ich fresse dich nicht, Niki. Willst du mir nicht verraten, welches Ziel du vor Augen hast?“

Niki preßte die Lippen aufeinander. Distel wirkte eigentlich ganz normal, und es fiel ihm schwer zu glauben, daß sie keinen eigenen Willen mehr besaß. Dennoch mußte es so sein, eine andere Möglichkeit gab es gar nicht.

„Das wirst du bald genug erfahren“, sagte Niki schließlich gepreßt. Und er dachte, daß die fremde Macht ohnehin bald herausgefunden haben würde, daß er nur zwei Möglichkeiten hatte. Entweder er flog zur Kinderrepublik, oder er kehrte zur ARARAT zurück. Aber er hatte sich längst schon für die zweite Möglichkeit entschieden.

„Dein Mißtrauen mir gegenüber ist unbegründet“, sagte Distel. „Wofür hältst du mich eigentlich? Glaubst du, daß ich über Nacht zu einem Monstrum geworden bin?“

„Vermutlich weißt du gar nicht, was mit dir geschehen ist, Distel“, sagte er.

„Da irrst du“, erwiderte sie. „Ich weiß alles. Ich habe meine fünf Sinne noch beisammen und bin klar bei Verstand. Ich habe meinen eigenen Willen und kann selbst entscheiden. Was ich tue, tue ich freiwillig. *Niemand* zwingt mich zu irgend etwas.“

„Und was ist mit den anderen?“ fragte Niki. „Vielleicht trifft es auf dich zu, daß du *scheinbare* Handlungsfreiheit hast. Aber die anderen sind Sklaven einer fremden Macht. Und du erfreust dich vermutlich nur deshalb einer gewissen Freiheit, weil du als Köder dienst.“

„Das siehst du falsch, Niki“, meinte Distel ruhig. „Du ziehst völlig falsche Schlüsse, weil du die Zusammenhänge nicht kennst. Du hast keine Ahnung, was wirklich passiert ist und was vor sich geht. Ich bin befugt, dir die Wahrheit zu sagen. Willst du mir zuhören?“

„Ich höre“, sagte Niki angespannt. „Aber versuche nicht, mich einzuschläfern und mich dann zu übertölpeln. Ich müßte dich dann unschädlich machen.“

„Armer Niki“, sagte Distel, und irgendwo trafen ihn ihre Worte wie Nadelstiche. Sie erreichte damit immerhin, daß er sich lächerlich und gleichzeitig auch schuldig vorkam. „Du mußt völlig umdenken. Aber das wird dir nicht schwerfallen, wenn du erst weißt, was wirklich passiert ist.“

Nach diesen Worten herrschte eine Weile Schweigen zwischen ihnen. Niki errechnete die Flugroute und schaltete den Autopiloten ein, aber er blieb wachsam, war bereit, bei Annäherung von Gefahr die manuelle Steuerung des Shif ts zu übernehmen.

Er blickte Distel von der Seite an und stellte verblüfft fest, daß sie kein kleines Mädchen mehr war. Sie war ganz und gar keine häßliche Distel, sondern eine recht anziehende und selbstbewußte junge Dame. Im Augenblick machte sie einen konzentrierten Eindruck, und es schien, als überlege sie sich, wie sie ihm die Zusammenhänge am besten erklären sollte. Es konnte aber auch sein, daß sie sich auf die Gedankenbefehle der fremden Macht konzentrierte. Sonst wirkte sie recht normal.

„Was ist? Hast du den Faden verloren?“ versuchte Niki sie zu ermuntern.

Sie schüttelte den Kopf und brachte sogar ein schwaches Lächeln zustande. Dann begann sie mit ihren Erklärungen.

„Eure Erlebnisse auf dem Cororosa-Gletscher, der Lawinenabgang, das Auffinden eines fremdartigen Insektenwesens, Bennys Trauma, das alles und die unerklärlichen Vorgänge auf Saint Pidgin haben ein und dieselbe Ursache“, begann Distel. „Benny und du, ihr habt durch eure besondere Begabung die Geschehnisse wohl am unmittelbarsten miterlebt. Benny war sogar noch mehr als du davon betroffen, und wenn er von einer Psycho-Explosion spricht, die in unbekannten Räumen und auf einer anderen Existenzebene stattgefunden hat, so trifft das die Sache genau. Aber Benny war ja dabei. Er hat das Grauen im Geiste mitgemacht, hatte am Leiden und Sterben persönlichen Anteil. So viele Leben diese Katastrophe auch gefordert hat, die wirklichen Opfer aber sind die Überlebenden, die in unser Kontinuum verschlagen wurden. Denn sie sind nun Gefangene einer fremden Dimension.“

Distel hatte mit bewegter Stimme gesprochen. Als sie nun erschüttert schwieg, ergriff Niki das Wort, um sie wieder zum Reden zu bringen.

„Was war das für eine Katastrophe?“ fragte er. „Eine kosmische oder eine von planetarer Bedeutung? War sie natürlichen Ursprungs, oder wurde sie von den Wesen dieser Existenzebene herbeigeführt?“

„Nichts von all dem“, sagte Distel. „Die genaue Ursache ist nicht bekannt. Aber es scheint, daß sie auf Einflüsse aus unserem Kontinuum zurückzuführen ist. Dieser Ansicht ist zumindest der Käp’ten.“

„Welcher Käp’ten?“ wunderte sich Niki.

„Der Kapitän des Raumschiffs, das verunglückte“, antwortete Distel.

„Willst du sagen, daß alles nur auf einer Raumschiffskatastrophe beruht?“ fragte Niki ungläubig. „Nur weil in fremder Dimension ein Raumschiff in Not geriet, hatte das auf die Bevölkerung von Saint Pidgin solch verheerende Folgen?“

„Die Sache ist komplizierter“, erwiderte Distel. „Ich sage dir schon, daß du umdenken mußt. An die Bewohner jener Existenzebene müssen ganz andere Maßstäbe angelegt werden. Ihre Raumschiffe sind mit den unseren nicht zu vergleichen. Zum Beispiel handelt es sich dabei nicht um Objekte aus fester Materie. Es sind Gebilde, Sphären aus psionischer Energie, aus PSI-Materie meinewegen, erschaffen durch die Geisteskraft der Schiffer. Einige hundert solcher Schiffer, die sich aus Angehörigen der verschiedensten Völker zusammensetzen, bilden einen Geistesblock. Diesem Geisteskollektiv aus eigens dafür geschulten Wesen entspringen ungeahnte Mentalkräfte, die der Käp’ten koordiniert und nutzbringend einsetzt. Er baut daraus nicht nur die Sphäre zum Schutz der Passagiere oder der Ladung gegen alle schädlichen Einflüsse auf, sondern er gewinnt daraus aus die Antriebsenergie. Ein solches PSI-Schiff steht oder fällt mit den Schiffen. Im vorliegenden Fall kam es zur Katastrophe, weil eine große Zahl von Schiffen plötzlich einen Kollaps erlitt, der wie eine Kettenreaktion um sich griff und auch die gesunden Geister infizierte. Es ging alles so blitzschnell, daß der Käp’ten die Kontrolle über die Mannschaft verlor und die einzige Rettung in einer Notlandung sah. Durch die spontan freigesetzten Mentalkräfte wurden jedoch die Dimensionsbarrieren gesprengt und die zerfallende Metalsphäre wurde mitsamt den Insassen in unser Kontinuum geschleudert. Alles, was der Käp’ten tun konnte, war, einen Zentralisierungsversuch zu unternehmen und darauf zu achten, daß seine Schützlinge in einem verhältnismäßig begrenzten Gebiet herauskämen. Und in diesem Gebiet bildete Saint Pidgin das Zentrum. Der Käp’ten und ein Großteil der Passagiere überlebten die Katastrophe, aber die Schiffer kamen fast alle ums Leben. Und damit schienen die Schiffbrüchigen für alle Zeiten in dieser fremden Dimension gefangen. Doch nach einer ersten Erkundung der Lage stellte sich heraus, daß sie noch Glück im Unglück gehabt hatten. Denn der Planet, auf dem sie gestrandet waren, besaß intelligentes Leben -Menschen. Und der Käp’ten beschloß, sich an uns um Hilfe zu wenden.“

Niki konnte sich nicht verkneifen zu sagen:

„Darunter verstehen die Fremden wohl, uns ihren Willen aufzuzwingen und uns zu versklaven! Oder wie würdest du, als Sprachrohr der fremden Macht, die hypnosuggestiven Befehle, die zur Massenhysterie geführt haben, vornehm umschreiben, Distel?“

„Du darfst nicht vergessen, daß hier völlig andersartige und konträre Geister aufeinandergeprallt sind“, argumentierte Distel. „Da kann es schon zu gewissen Kontaktchwierigkeiten kommen. Aber das wird sich bessern, wenn wir Menschen nur guten Willens sind und uns bemühen, den Gestrandeten mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräfte zu helfen.“

„Und was könnten wir tun?“ fragte Niki.

„Der Käp’ten hat gesagt, daß die meisten Bewohner von Saint Pidgin sich als Schiffer eignen würden“, antwortete Distel. „Nach einer entsprechenden Schulung durch ihn würden einige hundert von uns in der Lage sein, eine PSI-Sphäre zu

erschaffen, mit der man die Dimensionsbarrieren überwinden und die Schiffbrüchigen in ihre Existenzebene zurückbringen könnte."

Niki überlegte eine Weile, dann sagte er:

„Alles schön und gut. Angenommen, es verhält sich so, wie du es darlegst. Ich wäre in diesem Fall grundsätzlich bereit, die Schiffbrüchigen aus fremder Dimension zu unterstützen. Aber zuerst muß geklärt werden, was aus jenen Hunderten von Menschen werden soll, die sich als Schiffer anwerben lassen. Werden sie in unser Kontinuum zurückkehren können, nachdem sie die Schiffbrüchigen zu ihrer Existenzebene gebracht haben?“

Darauf wußte Distel offenbar keine Antwort, und Niki war sicher, daß es noch viele solcher heikler Punkte gab, die sie nicht klären konnte.

„Diese Frage mußt du mit dem Käp'ten selbst erörtern“, sagte sie.

„Vielleicht ergibt sich dazu später eine Gelegenheit“, meinte Niki. „Zuerst muß ich einmal die ARARAT erreichen und die Resider über die tatsächlichen Vorgänge aufklären.“

Distel versteifte sich neben ihm.

„Es wäre klüger, zuerst einmal die Meinung des Käp'-tens anzuhören“, sagte sie mit seltsamem Unterton. Schwang in ihrer Stimme eine versteckte Drohung mit? „Wenn du dich gegen eine solche Aussprache stellst, machst du einen großen Fehler, Niki!“

Er blickte auf die Instrumente. Vom Entfernungsmesser las er ab, daß die AID-Korvette nicht mehr weit war. In einer halben Stunde würden sie dort sein. Solange mußte er Distel noch hinhalten.

„Was sind die Schiffer denn genau, Distel?“ fragte Niki und bemühte sich, einen harmlos klingenden Konversationston zu treffen. „Sind sie mit den Schiffsbesatzungen unserer Raumer zu vergleichen? Ich meine, haben sie auch gewisse Rechte, oder handelt es sich um eine Art Galeerensklaven?“

„Mit diesen Dingen habe ich mich nicht befaßt“, sagte Distel ausweichend. „Das sind doch im Grunde genommen rein organisatorische Probleme. Im Moment völlig unwichtig. Es gilt vor allem, zu helfen. Und zwar rasch zu helfen.“

„Oho!“ machte Niki. „Für mich ist es aber sehr wichtig, ob ich ein Sklave bin, oder ein freier Mann. Über diesen Punkt möchte ich unbedingt Klarheit haben. Aber vielleicht können wir vorher einen anderen Punkt klären. Du hast gesagt, daß der Großteil der sogenannten Schiffer bei der Bruchlandung auf Saint Pidgin ums Leben gekommen ist. Es gibt ein Dutzend Berichte über das Sterben verschiedener Fremdwesen. Alle Aussagen von Augenzeugen stimmen darin überein, daß diese Wesen in einem kalten Feuer verbrannten, als würden sie von innen aufgezehrt. Waren das Passagiere oder Schiffer?“

„Die Schiffer setzten sich aus Angehörigen aller möglichen Völker zusammen“, erklärte sie dazu. „In jenen Fällen, die du meinst, muß es sich um Schiffer gehandelt haben. Die Symptome, die zu ihrem Tode führten, sind eindeutig. Durch die bei dem Kollaps freigewordenen Psi-Energien, müssen sie sich selbst aufgezehrt haben, so daß es aussah, als würden sie innerlich verbrennen.“

„Und was ist mit dem Rieseninsekt, das wir in der Kühlkammer haben?“ fragte Niki. „Von dieser Spezies scheint es mehrere Exemplare zu geben.“

„Das ist einer der Passagiere“, antwortete Distel. „Du hast Andeutungen gemacht, daß er noch am Leben ist.“

„Richtig. Es lebt!“

„Wieso ‚ES‘?“

„Weil es noch jung ist. Wir würden es als Kind bezeichnen. Aber man darf diese Jagzen-Jungen nicht unterschätzen. Sie sind überaus gefährlich.“

„Heißt das Volk, dem sie angehören, so - Jagzen?“

„Stimmt.“

„Und der Käp'ten ist auch ein Jagze?“

„Nein.“

„Sehr gesprächig bist du gerade nicht, wenn ich ein Thema von besonderem Interesse anschneide“, sagte Niki mit leichtem Vorwurf. Er war dennoch zufrieden. Das brachte Zeit. „Und warum sollen diese Jagzen-Jungen gefährlich sein?“

„Es sind... Sträflinge“, antwortete Distel zögernd. „Es sind schwer erziehbare Kinder.“

„Das hat man über die Bürger unserer Republik auch gesagt“, meinte Niki.

„Das läßt sich nicht vergleichen. Diese Kinder sind fast schon Verbrecher. Sie sollten in eine Strafanstalt überstellt werden, wo man sie durch spezielle Methoden wieder in die Gesellschaft integrieren wollte. Aber das alles ist doch nebensächlich.“

„Droht Saint Pidgin von diesen Jagzen-Jungen Gefahr?“ fragte Niki unbeirrbar weiter.

„Ja - wenn man sie weckt.“

„Sie schlafen?“

„Der Käp'ten hat sie in Kälteschlaf versetzt.“

„Wo? Im Cororosa-Gletscher? Hat der Käp'ten die Lawine ausgelöst?“

„Ja, doch“, sagte Distel ungehalten. „Jetzt aber Schluß, Niki. Das führt zu nichts. Du mußt diese Dinge mit dem Käp'ten selbst besprechen.“

„Soweit bin ich noch nicht“, beharrte Niki. „Ich muß zuerst noch die Hintergründe besser aufhellen, bevor ich mich auf einen Kontakt mit dieser fremden Macht einlasse. Es liegt noch zuviel im Dunkeln.“

„Schluß, habe ich gesagt!“ Distels Stimme klang plötzlich befehlend. Aber als sie weitersprach, veränderte sich ihr Tonfall schlagartig und wurde einschmeichelnd und beschwörend. „Du mußt den Käp'ten unbedingt kontaktieren, Niki. Öffne ihm deinen Geist, damit er dich erreichen kann. Es ist wichtig, Niki! Wir brauchen dich, komm zu uns. Wir sind schon viele, aber wir müssen mehr werden. Wir sind noch zu schwach. Aber durch des Käp'tens Gabe werden wir erstarken. Er wird uns die Kraft geben, die Dimensionsbarrieren zu überwinden und in ferne, ungeahnte Räume vorstoßen zu können. Durch ihn werden wir selbst zu KRAFT! Niki, bleibe DU und werde ER, sei selbst SCHIFF und werde KRAFT. Wir brauchen dich, wir brauchen viele!“

Distels Stimme klang bald so, als gebe sie eine Beschwörungsformel von sich. Aber Niki merkte fast zu spät, daß die Worte nicht mehr von ihr selbst kamen, sondern daß aus ihr die fremde Macht sprach.

Die Attacke kam für ihn deshalb ziemlich unerwartet.

Plötzlich geisterte durch die Shiftkuppel eine schattenhafte Gestalt. Sie sprang Niki an. Er wehrte den Angriff instinktiv mit den Armen ab, doch das half wenig. Denn die eigentliche Bedrohung kam auf geistiger Ebene.

Niki warf sich mit einem Aufschrei im Pilotensitz zurück, als etwas Kaltes, Lähmendes in seinen Geist einzudringen versuchte. Und er wußte, daß es ihm ebenso wie Odd Mirnansen, Distel und den anderen ergehen würde, wenn er sich gegen diesen Übergriff nicht wehren konnte. Wenn er dem übermäßig scheinenden Druck nachgab, dann war es auch um ihn geschehen.

Ihm wurde es schwarz vor Augen. Er glaubte, von einem Sog erfaßt und davongewirbelt zu werden. Es war ein wie eine Ewigkeit erscheinender Moment, da er völlig die Kontrolle über sich verlor. Daß trotzdem nur Minuten vergangen sein konnten, merkte er an den Anzeigen der Instrumente. Der Shift flog noch in gleicher Höhe und hatte nicht mehr als drei Meilen in dieser Zeit zurückgelegt.

Ein eindringliches Summen war zu hören. Es war der Warnton des Autopiloten. Sie waren im Zielgebiet, und Niki mußte auf manuelle Steuerung umschalten. Wahrscheinlich hatte ihn das Geräusch des Summers ins Bewußtsein zurück gerissen und ihn so vor geistiger Versklavung gerettet. Aber möglicherweise spielte noch etwas mit. Während des einsetzenden Komas hatte Niki gespürt, daß der fremde Geist es schwer gehabt hatte, sich gegen ihn durchzusetzen. Er war immer wieder vor ihm zurückgeprallt. Möglicherweise hatte er ihn freiwillig aus seinem Einflußbereich entkommen lassen, weil es ihm unmöglich war, sich ihn Untertan zu machen...

Niki beendete diese Spekulationen. Vorerst zählte nur, daß er es geschafft hatte. Unter ihm tauchte die Korvette auf. Das Funkspreechgerät schlug an. Während er die Verbindung herstellte, warf er Distel einen Seitenblick zu. Sie saß völlig apathisch und mit ausdruckslosem Gesicht neben ihm. Er griff ihre Hand und drückte sie. Sie war eiskalt.

„Ich werde dafür sorgen, daß auch du deine Freiheit behältst“, sagte er.

„Wie war das?“ ertönte eine zirpende Stimme aus dem Lautsprecher. Es mußte die des Blues Tölzock aus dem Resider-Team der ARARAT sein. „Ist das Ihre Art, sich zu identifizieren?“

Niki gab sich hastig zu erkennen und bat, die Ladeschleuse zu öffnen, damit er mit dem Shift an Bord der Korvette gehen konnte.

„Machen wir“, sagte der Blue, ohne lange Fragen zu stellen.

Niki zog den Shift tiefer und glitt auf Antigravpolstern auf die sich öffnende Ladeschleuse zu. Als er den Shift schon halb hindurch hatte, entdeckte er plötzlich den anderen Shift im Laderaum.

Demnach war Antor Marton mit seinen Leuten schon vor ihm eingetroffen! Und für Niki stand es außer Zweifel, daß sie allesamt besessen waren. Das wiederum bedeutete, daß sich die fremde Macht möglicherweise bereits an Bord des AID-Schiffes manifestiert hatte.

Ohne lange zu überlegen, wollte Niki den Shift im Rückwärtsgang aus der Schleuse lenken. Aber es war bereits zu spät. Die Schleuse glitt bereits wieder zu und krachte in die Breitseite des Flugpanzers. Der Shift war in der Schleuse der ARARAT eingeklemmt. Aber Niki erkannte an der Position, daß sich der Ausstieg des Shifts wenigstens außerhalb des Schiffes befand.

Er schaltete schnell die Rundrufanlage ein und rief:

„Lola! Willi! Bringt euch in Sicherheit. Macht, daß ihr fortkommt, bevor man euch schnappt. Kümmert euch nicht um mich, ich werde schon...“

Weiter kam er nicht. Plötzlich blockierte irgend etwas sein Gehirn. Er konnte nicht weitersprechen. Er konnte sich auch nicht mehr bewegen. Er konnte überhaupt nichts tun.

Die fremde Macht hatte ihn in der Gewalt.

8.

Niki sah den Käp'tens Similikörper im Laderaum warten. Das war das untrüglichste Zeichen dafür, daß er endgültig in der Gewalt der fremden Macht war. Und er konnte die Käp'tens Stimme hören.

„Du bist ein Rebell, Niki“, sagte der Käp'ten. „Und für Rebellen ist auf meinem Schiff kein Platz.“

War das ein Eingeständnis für eine Niederlage? Niki wagte dies nicht einmal zu hoffen. Aber obwohl er die Kontrolle über seinen Körper verloren hatte, besaß er immer noch seine Gedankenfreiheit.

*„Ich kann dich nicht zwingen, ein Schiffer zu werden“, hörte er wieder die Stimme des Käp’tens. „Du bist ein zu starker Geist, du hättest freiwillig zu mir kommen müssen. Da du dich als Schiffer nicht eignest, weil du dich nicht in unsere Gemeinschaft einordnen willst, muß ich auf dich verzichten. Aber ich kann es auch nicht dulden, daß du frei bleibst, denn das würde einige Gefahren mit sich bringen. Meine Ethik verbietet es mir, dich zu töten. Aber ich habe einen Weg entdeckt, mich deiner zu entledigen.“*

Die Ladeschleuse glitt wieder auf. Zugstrahlen holten den Shift ins Schiff. Aus den Schotten tauchten Männer in neutralen Kombinationen auf und umstellten den Flugpanzer. Sie waren unbewaffnet. Aber jeder hatte in seiner Begleitung einen Similikörper des Käp’tens. Niki wußte, was das bedeutete.

„Steig aus!“ befahl die fremde Macht.

Und Niki mußte gehorchen.

Die Männer begannen Niki zu beschimpfen.

„Hast wohl den Shift mit einem Traktor verwechselt“, sagte einer. „Und unser Schiff mit einem Rübenfeld.“

„Na, der schrottreife Shift hat endlich ausgedient!“

„Befördert das Wrack von Bord.“

*„Ich bin schon mit anderen rebellischen Geistern fertiggeworden“, sagte der Käp’ten, und da die anderen in keiner Weise darauf reagierten, kam Niki zu der Überzeugung, daß nur er seine Stimme hören konnte. „Auf dieser Welt gibt es viele, die sich aus diesem oder jenen Grund nicht zum Schiffer eignen. Ich entledige mich ihrer, indem ich sie fortschicke. Mit dir werde ich dasselbe tun. Du wirst meine Kreise nicht mehr stören, Niki.“*

„Was treibt dich denn auf die ARARAT, Bauernsohn?“ wurde Niki von einem der Männer gefragt.

Ein anderer gab die Antwort:

„Na, was wird er schon wollen. Er hat den Ruf der Erde gehört und will ihm folgen.“

„Achtung! Der Kommandant kommt.“

Die Männer schwärmteten auseinander, machten Platz. Die Schatten folgten jeder ihrer Bewegungen, klebten förmlich an ihnen. Warum nur konnten sie die vielen Similikörper des Fremden nicht sehen? Fragte sich Niki. Lag es daran, daß sie nur schwach beeinflußt wurden und nicht völlig im Bann des Käp’tens standen?

Im Antigravschacht tauchte Antor Marton in Begleitung des GAVÖK-Ombudsmanns, des Aras Denert Le-Barsand, auf. Niki schöpfte neue Hoffnung, denn er stellte zu seiner Überraschung fest, daß der Ära keinen Psycho-Schatten bei sich hatte.

„Was ist denn hier los?“ rief Antor Marton mit bellender Stimme. Sein strenger Blick ruhte auf Niki. „Sie wollten unsere Korvette wohl kapern, was?“

Niki blickte hilfesuchend zu Denert Le-Barsand. Der Ära erwiederte zwar den Blick, aber in seinen Augen war kein Erkennen.

„Du brauchst ihn nicht gleich einem Verhör zu unterziehen, Antor“, sagte der Ära beschwichtigend. „Du siehst, daß der junge Mann völlig verstört ist. Soweit ich es überblicke, hat er keinen Schaden angerichtet. Er ist genug damit bestraft, daß er seinen Shift zu Schrott gefahren hat.“

„Die Kiste ist beschlagnahmt“, sagte Antor Marton. Damit schien der Fall für ihn erledigt. Er reichte Niki die Hand, der sie gegen seinen Willen ergriff, und schüttelte sie. Dabei sagte der Resider wohlmeinend: „Willkommen an Bord, Erdenbürger. Wir

werden Sie sicher und wohlbehalten in Ihre neue Heimat bringen. Unsere Piloten verstehen ihr Handwerk besser als Sie. Aber das ist nicht der Rede wert. Kopf hoch, mein Junge. Wie heißen Sie?"

Niki nahm alle seine Kraft zusammen, um gegen den fremden Willen anzukämpfen. Er wollte die Resider darüber aufklären, was wirklich auf St. Pidgin vor sich ging. Er wollte sie - und vor allem Denert Le-Barsand - darauf aufmerksam machen, daß eine fremde Macht um sie war, die die Menschen von dieser Welt vertreiben wollte, um den Rest zu versklaven und die Herrschaft zu übernehmen. Aber er brachte nur ein unverständliches Gestammel zustande.

*„Ich kann dich nicht beugen, aber ich kann dich zerstören, Niki“*, hörte er den Käp'ten sagen.

„Wie heißen Sie?“ fragte Denert Le-Barsand.

„Niki...“, sprudelte Niki hervor. Er wollte hinzufügen: „Erinnern Sie sich nicht mehr an mich, Le-Barsand? Sie wollten, daß ich ihnen das im Kälteschlaf befindliche Insektenwesen bringe. Es befindet sich im Kühlraum meines Shifts. Sie müssen mich kennen, Le-Barsand!“

Aber diese Worte kamen nicht über seine Lippen. Vermutlich hätte sich der Ära ohnehin nicht an ihn erinnert. Sein Gedächtnis war längst schon präpariert worden. Das war Niki inzwischen klar.

„Niki - und wie noch?“ wollte Antor Marton wissen.

Wie noch? Wie noch? hallte es in Nikis Kopf. Er wußte es nicht. Er hatte seinen Nachnamen nie gekannt. Seine Eltern hatten ihn als Kleinkind in den Korkwäldern ausgesetzt. Dort hatten ihn Bürger der Kinderkolonie gefunden und bei sich aufgenommen. Er war zusammen mit dem um ein paar Jahre älteren Hidden aufgewachsen. Hidden - der es bis zum Präsidenten der Kinderrepublik gebracht hatte und erst vor kurzem an einer unheilbaren Krankheit gestorben war. Und er, Niki, hätte vielleicht sein Nachfolger werden können. Aber da war die Katastrophe über sie hereingetroffen. Eine Macht aus fremder Dimension hatte nach St. Pidgin gegriffen...

„Saint Pidgin...“, sprudelte Niki hervor. Zu mehr reichte es nicht.

„Niki Saint Pidgin?“ wunderte sich Antor Marton. „Kann man so heißen?“

Denert Le-Barsand stieß ihn an und flüsterte ihm zu:

„Es wäre besser, den jungen Mann nicht länger mit Fragen zu quälen. Er scheint - zumindest sehr verwirrt.“

„Ich weiß schon, was du sagen willst, Denert“, sagte der Kommandant der ARARAT. „In Ordnung, Niki. Du brauchst uns nichts mehr zu sagen. Wir geben dir eine Kabine. Dort kannst du bleiben, bis wir auf der Erde sind. Komm, mein Junge.“

„Sie halten dich für anomal“, hörte Niki die Stimme des Käp'tens, während er von zwei Männern der Mannschaft zu den Unterkünften geführt wurde. „Aber das ist erst der Anfang. Dein Geist wird sich immer mehr zersetzen, bis er am Ende in Umnachtung versinkt. Du wirst deine Erinnerung und deine Persönlichkeit verlieren. Du wirst dich permanent zurückentwickeln, bis du nur noch die Intelligenz eines kleinen Kindes besitzt. Merkst du es, wie mein Zerstörungswerk fortschreitet? Es ist wie eine Kettenreaktion und dem Kollaps ähnlich, den die Schiffer hatten, bevor wir hier Schiffbruch erlitten. Und irgendwann wirst auch du den Punkt erreicht haben, da du dich nicht mehr weiter zurückentwickeln kannst. Dann wirst du dich selbst aufzehren, wirst dich geistig spalten und immer wieder teilen, bis du ausgebrannt bist. Das kalte Feuer der progressiv voranschreitenden Psycho-Explosion wird dich verbrennen.“

Niki wollte seine Begleiter auf die drohende Gefahr aufmerksam machen. Aber er konnte sich nicht artikulieren, und deshalb versuchte er, sich durch Gestikulieren verständlich zu machen.

Doch die Männer mißverstanden das.

„Gewalttätig willst du werden?“

Sie überwältigten ihn und brachten ihn in Fesselfeldern in eine Isolierzelle.

„Seht ihr die Schatten nicht!“ schrie Niki und wunderte sich selbst, daß er diese Worte über die Lippen brachte.

Einer der Männer tippte sich gegen die Stirn. Der andere nickte beipflichtend.

„Schatten!“ schrie Niki. „Überall Schatten! Schatten, die euch bedrohen! Die euch eures Willen beraubten!“

Er verstummte. Die Männer hatten keine Schatten mehr.

Das Schott der Isolierzelle fiel zu.

Niki war allein. Wirklich allein. Denn er konnte nicht einmal die Anwesenheit der fremden Macht spüren. Der Käp'ten war fort. Aber er hatte seine giftige Saat in ihm zurückgelassen. Niki spürte es, wie etwas wie ein unsichtbares Ungeheuer in ihm nagte und sich immer weiter ausdehnte, immer mehr Besitz von ihm nahm.

Das Ungeheuer war in seinem Kopf. Es fraß sich rasend schnell durch alle Bereiche. Es war von unersättlicher Gier. Und es wuchs im gleichen Maß, wie Nikis Geist degenerierte.

Es gab Momente, da war sich Niki seiner Situation vollauf bewußt. Er sah dann alles klar. Aber gleich darauf machte sich das Ungeheuer wieder bemerkbar und das Denken fiel ihm plötzlich wieder schwer. Er stand allemverständnislos gegenüber, auch sich selbst. Er konnte sich nur über die Leere wundern, die sich in ihm breit machte.

Und die Leere in seinem Geist schluckte alles Licht. Die Lichter wurden immer schwächer, und die Dämmerung kam.

Es war eine lange, endlos scheinende Dämmerung.

## 2. BUCH:

### HALBER NIKI

9.

Die Nurse war anstrengend.

„Niki, ich meine es doch gut mit dir“, sagte sie. „Ich will dir doch nur helfen, daß du deine Erinnerung zurückbekommst. Möchtest du dich nicht wenigstens ein bißchen zusammenreißen und mir dabei helfen?“

„Im Grammkleid hast du mir besser gefallen“, sagte Niki.

„Was?“ fragte die Nurse verwirrt, und Niki grinste zufrieden, weil er sie durch diesen Gedankensprung aus der Fassung gebracht hatte. Sie merkte gar nicht, daß er nur gescherzt hatte. „Ich kann mich hier nicht so kleiden wie in Griechenland. Auf Athos war es viel wärmer als hier in Spitzbergen. In einem solchen Fähnchen würde ich hier ganz schön auffallen. Und wir wollen doch jedes Aufsehen vermeiden. Du weißt schon warum. Du weißt es doch, Niki!“

„Klar.“

„Dann sage es mir.“

„Machen wir lieber 'nen neuen Lebenslauf“, sagte Niki gelangweilt.

„Zuerst sagst du mir, worum ich dich gebeten habe“, beharrte die Nurse, und das war einer ihrer weniger netten Züge: In was sie sich mal verbiß, das ließ sie nicht so schnell wieder los. Da war sie wie ein lästiger Fengel.

Und das sagte er ihr.

„Du bist wie der Fengel von Saint Pidgin.“

„Lenke nicht ab, Niki. Also, warum müssen wir vorsichtig sein?“

Er gab nach, wie meist. Früher war es sehr leicht gewesen, die Nurse auf den Arm zu nehmen und sie zu ärgern. Aber seit sie wußte, daß er gar nicht wirklich blöd war, sondern daß irgend etwas anderes mit ihm los war, da fiel sie darauf nicht mehr herein.

„Wir dürfen nicht auffallen und müssen vorsichtig sein, damit Dun, Bran und Eawy und auch Boyt uns nicht finden“, sagte er sein Sprüchlein auf. „Du willst mich ganz allein für mich haben, zum Spielen oder was weiß ich, so wie ich mein Helk habe. Wenn ich mich ungt fühl' und mir ungeoren vorkomme, dann hol' ich den Helk hervor und fummele daran herum, und das beruhigt. Und wenn du an mir herum tun kannst, dann beruhigt es dein Gewissen.“

Die Nurse biß sich auf die Lippen.

„Irgendwie hat das schon seine Richtigkeit“, sagte sie mit ernstem Gesicht. „Es ist wohl auch eine gehörige Portion Egoismus dabei, daß ich mich mit dir abgabe. Als du nach Athos kamst und mir in Pflege übergeben wurdest, da kannte ich die wahre Natur deines Leidens noch nicht. Deshalb behandelte ich dich wie einen psychiatrischen Patienten, wie einen Schizophrenen. Die wahre Natur deines Leidens kenne ich immer noch nicht, aber durch die Gespräche mit den drei Gää-Mutanten habe ich erfahren, daß du geistig nicht abnormal, sondern paranormal bist. Ich möchte nun wiedergutmachen, was ich falsch gemacht habe. Und deshalb arbeite ich mit dir.“

Wie er das Wort nur haßte, was für einen abscheulichen Klang es hatte! Es verkrampte sich alles in ihm, wenn er es nur hörte: Arbeit! Die dümmste Erfindung seit der Erschaffung der Frauen. „Was für Arbeit?“ fragte er mürrisch. „Ich meinte natürlich, daß ich die Arbeit mit dir habe, während du nur die angenehmen Seiten dieser Partnerschaft zu spüren bekommst“, berichtete sich die Nurse, und das klang schon besser. „Für dich ist das alles doch nur ein Kinderspiel.“

„So, du meinst?“

„Kommen wir auf deine Lebensläufe zurück“, wechselte die Nurse das Thema. „Ich versuche, aus ihnen deine Vergangenheit zu rekonstruieren, etwas über dein Leben auf Saint Pidgin herauszufinden, bevor du zur Erde kamst.“

Was für Umstände die Nurse sich machte. Dabei war doch alles klar. Er hatte alles, was er über St. Pidgin und sich wußte, in seinen Lebensläufen niedergeschrieben. Es waren inzwischen bestimmt schon so viele, wie sein Helk Bestandteile hatte. Und das waren eine ganze Menge.

„Steht doch alles drin“, sagte Niki. „Stimmt, du hast sehr viel über Saint Pidgin geschrieben“, sagte die Nurse geduldig. „Aber du sagst darin nicht viel Brauchbares aus. Entweder du wiederholst immer ein und dasselbe, oder du verstrickst dich in Widersprüchen. Man wird einfach nicht klug daraus. Mal beschreibst du dein Leben auf Saint Pidgin so, als seist du ein Einzelgänger gewesen, als hättest du in der Wildnis gelebt und dich vom Tierfang ernährt, dann wiederum behauptest du, viele Freunde gehabt, und einer großen Gemeinschaft Gleichgesinnter angehört zu haben. Was stimmt davon denn wirklich?“

„Man muß halt richtig lesen können!“ sagte Niki spöttisch und wischte damit der Nurse eins aus. Es war seine Rache dafür, daß sie früher immer behauptet hatte, daß er nicht lesen und schreiben könne. Er fuhr fort: „Ist doch alles einfach. Distel

und Seidelbast und der Trommler und die Zwillinge, der Pfeifer und Literweise, das sind eben meine Freunde. Wir hatten immer viel Spaß. Mann, haben wir so manchem ein Schnippchen geschlagen. Was haben wir alles unternommen, Saint Pidgin von Nord nach Süd und von Ost nach West durchstreift, und dabei so manchen eingeseift. Aber übers Ohr gehauen haben wir niemand! Nur eben ein bißchen Abenteuer erlebt und Spaß gehabt."

„Und wie ist das mit dem Fallenstellen?“ hakte die Nurse ein.

„Das war Angord, der Trommler“, sagte Niki unschuldig.

„Aber du hast es so dargelegt, als wärest du der Jäger und Fallensteller gewesen“, hielt die Nurse ihm vor.

„Man muß es eben richtig lesen“, sagte Niki abfällig.

„Jetzt wird er auch noch präpotent“, sagte die Nurse seufzend, und wahrscheinlich wußte nur sie allein, was das hieß. „Wenn das dein wahrer Charakter ist, der da durchbricht, Niki, dann gute Nacht. Schon gut, mir liegt vor allem daran, daß du wieder du selbst wirst. Mir ist da eben etwas eingefallen. Könnte es so gemeint sein, daß all die vielen widersprüchlichen Eigenschaften gar nicht nur auf dich bezogen waren? Hast du alle Charaktereigenschaften deiner so genannten Freunde nur in einen Topf geworfen, so daß ein Uneingeweihter glauben mußte, du meintest damit dich?“

„So ist's“, sagte Niki.

Die Nurse machte ein nachdenkliches Gesicht und nickte.

„Das wäre eine Erklärung. Aber es wird eine wahre Sisyphusarbeit sein, die Charakterzüge den jeweiligen Personen zuzuordnen. Falls es sie wirklich gibt!“

„Meine Freunde auf Saint Pidgin sind wirklich“, sagte Niki ärgerlich. „Es sind gute Freunde, sie warten auf mich. Bessere vielleicht noch, als Dun oder Boyt es waren.“

„Und was hat es mit dem Schatz auf sich, den du immer wieder erwähnst?“ wechselte die Nurse das Thema, kaum daß er sich mit dem einen vertraut gemacht und auf seine Pidginer Freunde konzentriert hatte und er sich vorzustellen versuchte, wie sie mit ihm durch den Luftraum ihrer Welt flogen oder in den Kronen der Korbäume herumkletterten. Doch da lenkte ihn die Nurse ab. „Gibt es diesen Schatz wirklich? Und was stellt er dar?“

„Distel!“ platzte Niki heraus.

„Das ist doch der Name von einem deiner angeblichen Freunde“, erinnerte sich die Nurse.

„Und Distel ist der Schatz“, erklärte Niki, obwohl es ihm Unbehagen bereitete, darüber zu sprechen. „Distel ist häßlich wie die Nacht und auch wiederum nicht. Aber furchtbar anstrengend und anhänglich wie die aufgehende Knospe vom Widerhakenigelstrauch. Ramin könnte ein Lied davon pfeifen. Sonst ist Distel schon in Ordnung, glaub ich. Sie ist ein Schatz.“

„Ist Distel dein Mädchen, oder nur eben ein Kamerad?“ fragte die Nurse.

„Ist sie“, antwortete Niki. Sollte sich die Nurse selbst ihren Reim darauf machen.

„Nun, wie auch immer“, sagte sie. „Dadurch wird einiges ins rechte Licht gerückt. Und ich habe geglaubt, du hättest Reichtümer gehortet! Daß mit Schatz ein Mädchen gemeint sein könnte, darauf wäre ich von selbst nie gekommen.“

„Weil du nicht lesen kannst“, hielt Niki ihr vor.

„Dieser neue Aspekt wirft wieder die Frage nach deinem wahren Alter auf“, sagte die Nurse. „Auf wie alt würdest du dich schätzen, Niki?“

„Weiß nicht, ist doch auch egal“, meinte er mürrisch. „Siebzehn, sagen alle. Kommt das hin?“

„Schön möglich“, sagte die Nurse. „Trotz deiner fast dreihundert Pfund und deinem deutlich gelichteten Haupthaar wirkst du sogar noch jünger. Aber das kann täuschen.“

Ich frage mich, ob du schon immer so ausgesehen hast, oder ob der geistige Verfall bei dir nicht auch zu Gewichtszunahme und Haarausfall geführt hat. Eine geistige Rückentwicklung geht sehr oft mit physischer Degeneration Hand in Hand."

„Wie ich mit Distel“, warf Niki ein.

Die Nurse nickte.

„Ich beginne langsam zu glauben, daß du viel älter bist, als du aussiehst. Möglich, daß du derselbe Jahrgang bist wie ich. Ich war vorigen Monat dreißig.“

Da sie ihn erwartungsvoll und irgendwie seltsam ansah, machte er „Aha!“, und da sie ihn weiterhin anguckte, fragte er:

„Soll ich gratulieren?“

„Sei nicht albern, Niki. Es wird Zeit, daß wir wieder etwas schaffen. Lassen wir deine Vergangenheit vorerst einmal ruhen und beschäftigen wir uns mit den jüngsten Ereignissen. Beginnen wir mit dem Tag, an dem du zur Erde gekommen bist. Würde es dir Spaß machen, deine Eindrücke von deiner Ankunft und dem Leben auf der Erde festzuhalten?“

„Nein.“

„Zier dich nicht. Fang schon an.“

Niki, dessen Nachnamen niemand zu kennen schien, war mit vielen anderen Rückwanderern von St. Pidgin in einem Sammlerschiff zur Erde gekommen. Da er keine Angehörigen zu haben schien und sich auch niemand um ihn kümmerte, wurde er aufgrund seiner offensichtlichen Geistesgestörtheit zur griechischen Halbinsel Athos abgeschoben.

Auf Athos hatte die GEPAPH, die „Gesellschaft zur Erforschung paranormaler Phänomene“, ein Sanatorium eingerichtet. Die Aufnahmebedingungen wurden dort sehr großzügig gehandhabt, und die meisten der dort auf „Verdacht“ eingelieferten Patienten waren alles andere als paranormal veranlagte Menschen, sondern Geistesgestörte.

Niki wurde in die Obhut von Euride Sirina gegeben, die sich vom ersten Tag an fürsorglich um ihn kümmerte und ihn wegen gewisser Symptome auf Schizophrenie und Paranoia behandelte.

Erst viel später, durch den Kontakt mit den aus der Provcon-Faust stammenden Gää-Mutanten Eawy ter Gedan, Dun Vapido und Bran Howatzer, erfuhr sie, daß Niki tatsächlich latente Parafähigkeiten besaß. Diese waren jedoch in seinem chaotischen und desorientierten Bewußtsein verschüttet. Euride hätte sich viel erspart, wenn sie von Anfang an gewußt hätte, welche Bewandtnis es mit Niki hatte. Und vielleicht hätte sie auch etwas zu seiner Heilung beitragen können.

Obwohl sie schon auf Athos herausgefunden hatte, daß Niki nicht irgendein Patient war, sondern in gewisser Weise eine Sonderstellung einnahm, hatte sie die Wahrheit nicht einmal erahnt.

Erst durch die Ereignisse der letzten Wochen und durch intensive parapsychoanalytische Arbeit mit Niki hatte sie die volle Wahrheit erfahren. Aber es gab noch genügend Geheimnisse um diesen schwergewichtigen Jungen.

Es hatte sich herausgestellt, daß die GEPAPH keine uneigennützige Institution war, die im Dienst der Allgemeinheit stand. Sie war von einem Gääner aus der Provcon-Faust gegründet worden, der nichts anderes im Sinn hatte, als die Patienten für seine Zwecke zu mißbrauchen. Er hieß Boyt Margor, war ein Mutant mit überragenden parapsychischen Fähigkeiten und wurde von Eingeweihten als „Parasensibler Motivlenker“ bezeichnet.

Seine herausragende Fähigkeit war es, Menschen, zu denen er eine gewisse PSI-Affinität hatte, seinem Willen zu unterwerfen. Diese „Paratender“ genannten

Menschen waren nicht unbedingt willenlose Sklaven, keine geistigen Zombies, die wie Roboter die Befehle ihres Meisters ausführten. Sie waren sich zumeist durchaus ihrer Lage bewußt, nur konnten sie ihr Verhältnis zu Margor nicht mehr objektiv beurteilen. Sie gerieten durch die von Margor ausgenutzte PSI-Affinität in seine Hörigkeit und damit in ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis. Margor hatte über seine Paratender unbegrenzte Macht, und er brauchte ihnen gar nicht erst seinen Willen aufzuzwingen, weil sie von sich aus nur das taten, was in seinem Sinne war. Paratender waren zu einem Teil von Margor geworden.

Und viele dieser Paratender rekrutierten sich aus ehemaligen Patienten von Athos. Niki war einer von ihnen, doch, wie gesagt, er nahm eine Sonderstellung ein.

Euride erinnerte sich, daß Boyt Margor Niki in seiner Klause auf Athos nur dann aufgesucht hatte, wenn er sich in besonders schlechter Verfassung befand. Margor war in solchen Phasen unansprechbar und machte einen mitleiderregenden Eindruck. Er schien die Kontrolle über sich und seinen Körper verloren zu haben, war ein zitterndes, sinnlos stammelndes Bündel Mensch. Nachdem er Niki konsultiert hatte, war er wie neugeboren, tauchte er wie ein strahlender Phönix aus der Asche seines Körpers auf. Der Vergleich schien deshalb treffend, weil es tatsächlich so aussah, als würde sich Margor durch angestaute Psienergie selbst verzehren, als würde er geistig verbrennen - und nur Niki schien sein innerliches psionische Feuer löschen zu können.

Euride war nie dabeigewesen, wenn Margor Niki aufgesucht hatte. Erst im Nachhinein hatte sie erfahren, was bei solchen Konsultationen zwischen den beiden vorgefallen war.

Margor hatte die psionische Ausstrahlung eines Objekts empfangen und zu diesem sofort PSI-Affinität gehabt. Was sich beim Kontakt mit Menschen für Margor als überaus vorteilhaft erwies, wurde ihm in diesem Fall jedoch zum Fluch. Das Objekt lud ihn immer mehr mit PSI-Energie auf, so daß Margor mit einer psionischen Bombe vergleichbar wurde. Um diese Überschußenergien abzubauen, suchte er Niki, den Idioten von Saint Pidgin, auf. Irgendwie hatte Margors Paratender herausgefunden, daß Niki psionische Energien in beliebiger Menge in sich aufnehmen und ohne schädliche Auswirkungen verdauen konnte. Ja, Niki wurde regelrecht süchtig nach PSI-Energie.

Als sich Margors Zustand besserte und er keine Überschußenergien mehr abzugeben hatte, wurde ihm Niki lästig, ja, er wurde zu einer potentiellen Gefahr für Margor, weil dieser befürchten mußte, daß Niki ihn aussaugte. Margor versuchte sich daraufhin Nikis zu entledigen.

Zu diesem Zeitpunkt traten Bran Howatzer, Dun Vapido und Eawy ter Gedan auf den Plan. Die beiden Männer und das Mädchen waren ebenfalls aus der Provcon-Faust zur Erde gekommen, und sie waren Mutanten wie Margor. Nur besaßen sie eine ganz andere Gesinnung. Während Margor seine Fähigkeiten zur Erringung der absoluten Macht einsetzte, verwandten die drei Gää-Mutanten ihre Kräfte, um Margor zu bekämpfen.

Und Niki stand zwischen den Fronten.

Niki hatte sein Problem auf Tonband so dargelegt:

„...Boyt ist immer noch mein Freund. Aber ein Mann braucht mehrere Freunde, gute Freunde, in Zeiten der Not und so, und außerdem habe ich ein großes Herz und kann viele darin einschließen. Boyt ist irgendwie kalt, Dun dagegen nicht. Aber andererseits ist er innerlich nicht weit, ich meine innen, in seinem Kopf. Da, wo bei Boyt für mich viel Saft ist, hat Dun nichts zu bieten. Aber er ist ein Abenteurer. Niki, hat er gesagt, komm mit mir in die weite Welt. Ich geh' mit, wenn ich Boyt davon

nichts sage. Aber ich bitte ihn jetzt schon um Verzeihung, denn er wird mir sehr abgehen..."

Niki war mit den drei Gää-Mutanten nach Ägypten gegangen, und Euride hatte sich ihnen angeschlossen. Dort machte Niki die erste größere Krise seit längerer Zeit durch. Er konnte es nicht verwinden, daß seine neuen Freunde ihn in eine psychiatrische Klinik abschoben. Doch als es sich zeigte, daß die nur vorübergehend war und die drei Gää-Mutanten Niki bald darauf wieder zu sich holten, lebte der Junge wieder auf.

Danach verlor Euride Niki aus den Augen. Er verschwand mit Bran, Dun und Eawy und kam nach einigen Tagen erst wieder zurück. Euride hatte in der psychiatrischen Klinik von Gise eine Stellung angenommen, hoffte aber die ganze Zeit über auf Nikis Rückkehr.

Inzwischen glaubte sie erkannt zu haben, daß ihm gar nicht so viel zu seinem Glück fehlte und daß seine geistige Verwirrung großteils durch den unartikulierten Wunsch, nach Hause zurückzukehren zu wollen, entstanden war: Niki hatte Heimweh nach seiner Heimatwelt St. Pidgin. Und als er dann eines Tages plötzlich allein in der psychiatrischen Klinik auftauchte, faßte Euride einen Entschluß. Um ihn allen schädlichen Einflüssen zu entziehen - und irgendwie glaubte sie, daß selbst der Umgang mit den drei Gää-Mutanten schädlich für ihn war - flüchtete sie mit Niki in ein noch wenig besiedeltes Gebiet der Erde. Nach Spitzbergen.

Hier wollte sie gutmachen, was sie durch falsche Behandlung an Niki verbrochen zu haben glaubte. Sie wollte alles in ihrer Macht Stehende tun, um Niki zu helfen, daß er wieder zu sich selbst fand. Und wenn er einigermaßen wiederhergestellt war, wollte sie nach einem Weg suchen, um ihn nach St. Pidgin zurückzubringen. Notfalls wollte sie ihn sogar dorthin begleiten.

Niki war bereit, sich ihr anzuvertrauen. Er wirkte nun viel gefestigter als früher. Er sprach einigermaßen überlegt, machte nicht mehr so viele Gedankensprünge, konnte sich besser ausdrücken und wirkte ganz allgemein ausgeglichener. Er schien auf dem Weg der Besserung, und Euride glaubte, daß eine völlige Restitution im Bereich des Möglichen lag.

Niki selbst schrieb seinen Heilungsprozeß einem Ding zu, daß er in seiner Hosentasche mit sich trug und das er einen „Helk“ nannte. Es sah aus wie ein Zusammensetzungsspiel mit verschiedenen technischen Funktionen - ein Spielzeugroboter eben. Aber für Niki schien er eine viel größere Bedeutung zu haben, denn allein die Beschäftigung damit half ihm über alle Krisen und Schwierigkeiten hinweg.

Euride frage ihn, ob er das dreidimensionale Zusammensetzungsspiel selbst gebastelt hatte. Aber zu ihrer größten Überraschung verneinte er dies. Er behauptete, es von Fremden zu haben, die er „Stutzflügler“ oder „Trümmerleute“ nannte. Als er merkte, daß Euride ihm nicht glaubte, sprach er einen Erlebnisbericht auf Band, in dem er Rechenschaft darüber ablegte, was er während seiner Abwesenheit an Abenteuern erlebt hatte.

Euride wurde daraus jedoch nicht recht klug, denn sie kannte ja Nikis skurrile Phantasie, so daß es ihr schwerfiel, zwischen Wahrheit und Erlogenem zu unterscheiden. Aber nach mehrmaligem Anhören und aufklärenden Gesprächen mit Niki wußte sie nicht recht, was davon zu halten war.

„Also, da sind wir, Dun, Bran und Eawy auf Boyts Befehl hin im Raumschiff in die Randzone des Solsystems geflogen. Das Schiff war die CURIE, und in jedem von der Mannschaft war Boyt. Es war, als sei Boyt mit an Bord, und Dun sagte zu mir, das sei Einbildung, weil es sich bei den Männern um Paratender von Boyt handelte.

Mir war's unheimlich, und ich hab' mich gar nicht wohlgefühlt. Aber dann wurde es aufregend. Auf einmal wimmelte es überall in der CURIE von lauter solchen Helks, wie ich ihn mitgebracht habe. Nur waren diese größer als meiner, und ich selbst hatte ja noch keinen, denn den angelte ich mir erst später. Meine Freunde waren von den Socken, wie übrigens alle auf der CURIE, und sie sprachen von einem Überfall unbekannter Roboter. Aber es waren nicht wirklich Roboter, denn die Roboter, die ich kenne, sehen alle anders aus. Es waren Helks! Und sie kamen alle von einem Riesenhelk, der Saqueth-Kmh-Helk hieß und der in Wirklichkeit ein Riesen-Puzzle war. Man muß sich das vorstellen! Mir wurde ganz schwindlig von den vielen verschiedenen großen Bausteinen, die um mich herumflitzten wie Insekten, und die mich beschnupperten und bestrahltten und mich piekten und mich kitzelten. Da wurde es mir zu blöd, und ich fing einen kleineren Helk aus der Luft und riß ihn mit unter den Nagel. Das hier ist dieser Helk. Er hat vorher anders ausgesehen, aber ich hab' ihn auseinandergenommen und neu zusammengesetzt. Das heißt... er war es. Jetzt ist er kaputt. Und ich bin schuld, daß der Saqueth-Kmh-Helk über den Pyramiden von Gise abgeschossen wurde... Als der Saqueth-Kmh-Helk noch existierte, da war er auch noch bemannt. Es waren zwei Stutzflügler an Bord. Sie holten Dun, Eawy und Bran und mich zu sich in das Riesen-Puzzle und verständigten sich per Translator mit uns. Ich weiß nicht mehr, was sie alles sagten, aber sie wollten was von Boyt. Ich interessierte die Stutzflügler bald nicht mehr, doch das machte mir nichts aus. Wenigstens ließen sie mir meinen Helk. Aber auf Boyt waren sie so scharf, daß sie ihn gegen seinen Willen zu sich ins Riesen-Puzzle holten. Mann, war Boyt vielleicht wütend. Aber er hätte deswegen die beiden Stutzflügler nicht gleich töten müssen, so übel waren sie nämlich gar nicht. Und dann wollte Boyt von mir, daß ich mit dem Riesen-Puzzle, dem Saqueth-Khm-Helk, ebenso spiele wie mit dem kleinen Helk. Das tat ich dann auch - wie konnte ich wissen, daß der Saqueth schnurstracks zur Erde fliegen würde, um sich dort abschießen zu lassen.

Wir flogen mit der CURIE danach zur Erde. Boyt war sehr niedergeschlagen, und nur so kann ich es mir erklären, daß er nach unserer Landung in Gise Paratender rief, die mich über die Klinge springen lassen sollten. Boyt wollte mich von ihnen umbringen lassen. Aber da machte Dun einen Wetterzauber. Der kann das! Ich habe schon auf Athos erlebt, wie er mal Sturm und Hagel machte. Diesmal zauberte er eine Nebelsuppe herbei, so dicht, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte, und er sagte, Niki, sagte er, halt dich an mir fest, daß wir einander nicht verlieren. Aber ich wollte nicht mehr. Ehrlich, mir hing alles zum Hals heraus. Ich dachte, jetzt bringen sie dich wieder in die Klapsmühle, und dort gefällt es mir nicht. Also bin ich abgehauen. Aber als ich dann allein war, wurde mir ganz mulmig. Ich war ja in der Fremde - bin es noch. Die Erde ist nicht meine Heimat. Was soll ich hier? Ich wußte weder ein noch aus, irrte wie ein herrenloser Springeber umher, bis mir die Anstalt einfiel, wo ich schon mal in kurzer Behandlung war. Ich dachte, daß Dun vielleicht dort sei und mich nach Saint Pidgin zurückbringen würde, wenn ich ihn darum bäre. Aber er war's nicht, nicht da, meine ich, und die Nurse kam mir entgegen und sagte, ich sollte mit ihr gehen. Jetzt sind wir in Spitzbergen, und hier gibt's Eis wie bei uns auf dem Cororosa-Vulkan, wo nicht unser aller Vater Thobens sein Grab hat, sondern wo einige schwer erziehbare Kinder tiefgekühlt liegen. Aber das ist unwichtig, denn die Nurse wollte nur, daß ich erzählte, wie ich zu meinem Helk gekommen bin, und den habe ich von den Stutzflüglern, den loowerischen Trümmerleuten geklaut. Das war unrecht, ich weiß, aber da sie ihn mir nicht wieder weggenommen haben und es keinen anderen Stutzflügler gibt, der Ansprüche stellen könnte, bin ich der rechtmäßige Besitzer. Ja, das ist alles, mehr fällt mir nicht ein."

Zwei Tage nach diesem Erlebnisbericht war Niki von Spitzbergen verschwunden. Eurides Suche blieb erfolglos, so daß sie zu dem Schluß kam, daß er die Insel verlassen hatte, um eine Möglichkeit zu finden, nach Hause zurückzukehren. Dies war teilweise ihre Schuld, weil sie ihm immer wieder eingehämmert hatte, daß er nur auf St. Pidgin zu sich zurückfinden und endgültige Heilung finden könnte. Sie machte sich deshalb Vorwürfe, aber andererseits hatte sie nicht ahnen können, daß ihre Ratschläge auf solch fruchtbaren Boden fallen und er auf eigene Faust etwas unternehmen würde.

Sie fand heraus, daß Niki sich durch Manipulation am Computer der örtlichen Transmitterstation nach Athen hatte abstrahlen lassen, und folgte ihm. Dort verlor sie jedoch seine Spur. Obwohl sie nichts unversucht ließ, fand sie von dem seltsamen Jungen, den ein großes Geheimnis zu umgeben schien, kein Lebenszeichen mehr.

Niki war verschollen.

Euride nahm an, daß er irgendwie eine Möglichkeit gefunden hatte, nach St. Pidgin zurückzukehren. Aber seltsamerweise beruhigte sie das nicht, und je mehr sie darüber nachdachte, desto größer wurde die Sorge um ihren ehemaligen Schützling. Wenn er seinen seltsamen Geisteszustand irgendwelchen Einflüssen auf seiner Heimatwelt zu verdanken hatte, so besagte es noch lange nicht, daß eine Rückkehr auch automatisch eine Heilung bewirken würde. Möglicherweise war sogar das Gegenteil zu befürchten...

Die Sache ließ ihr jedenfalls keine Ruhe, und sie beschloß, ihr nachzugehen.

Niki versuchte alles mögliche, um eine Passage nach St. Pidgin zu bekommen, aber es war wie verhext. Er hätte schon ein Raumschiff kapern müssen, um an sein Ziel zu gelangen. Diese Idee fasizierte ihn, aber mehr als eine Gedankenspielerei war das nicht.

Da war es schon einfacher, Boy t zu suchen und ihn an sein Versprechen zu erinnern. Sein früherer Freund hatte ihm mal das Versprechen gegeben, ihm zur Heimkehr zu verhelfen.

Also machte sich Niki auf die Suche nach Boy t, und das war eine verdammt harte Nuß.

Als Niki ihn schließlich auf dem australischen Kontinent fand, trug er immer noch den Abschiedsbrief an die Nurse in der Tasche. Er kannte ihn inzwischen auswendig.

„Danke für alles, es war zuviel für mich. Die Erde hat überhaupt zuviel von allem, was ich nicht ausstehen mag. Es war sehr schön hier, es hat mich sehr gefreut, aber jetzt will ich nicht mehr. Ich gehe nach Saint Pidgin zurück. Dein und euer Niki.“

Niki hatte die Nurse gemocht, aber sie war ihm zu anstrengend gewesen. Was die alles mit ihm anstellte und von ihm verlangte! Das hielt kein Mensch aus. Er war sein eigener Herr, und ganz bestimmt wollte er nicht von einer *Frau* bevormundet werden. Da ging er noch lieber Boy t Margor um einen kleinen Gefallen an.

Es war schon auf Spitzbergen gewesen, als Niki mehr aus Jux versuchte, Margor aufzuspüren. Immerhin hatte er früher mit Boyt in sehr engem Kontakt gestanden, und zwischen ihnen hatten sehr starke, wenn auch unsichtbare Bande bestanden. Dennoch war Niki völlig perplex, als sein Versuch klappte und er Boyt auf einmal spüren konnte. Nur schwach zwar, und das zeigte ihm, daß Boyt sehr weit weg war, aber immerhin...

Da war er nicht mehr zu halten gewesen und war getürmt. Dennoch war es nicht ganz leicht gewesen, Boyt zu finden. Als er in Australien landete, wo Boyts Ausstrahlung besonders stark zu spüren war, hatte er die Bekanntschaft eines schrulligen Alten gemacht, den er zuerst sogar für Boyt gehalten hatte. Aber

immerhin, Boyt war in dem Alten, der sich „Sheriff Burian“ nannte! Und über ihn fand Niki zu Boyt selbst.

Man konnte nicht behaupten, daß Boyt ihn mit offenen Armen empfing. Im Gegenteil, er war über Nikis Anblick förmlich entsetzt, und Boyts Einstellung änderte sich auch nicht, als Niki ihm versicherte, daß er nichts weiter von ihm wollte, als daß er ihm dazu verhalf, nach Hause zurückzukehren.

Boyt versprach dies erneut, aber er ließ sich viel Zeit mit der Einlösung seines Versprechens. Es gab in diesem Zusammenhang einige unliebsame Erlebnisse. So zum Beispiel, daß Boyt ihm seinen Helk wegnahm und ihn in ein finsternes Kellerloch steckte.

Und es gab in Boyts australischem Quartier auch eine Reihe aufregender Erlebnisse.

Boyt besaß eine Guckröhre, die in ihrer Art jener ähnlich war, wie Niki auf St. Pidgin mal eine besessen hatte. Er hatte diese selbst gebastelt, aber Odd Mirnansen behauptete, daß dieses Kaleidoskop seinen Söhnen gehöre...

Das lag schon viele Jahre zurück. Schwamm drüber.

Boyts Guckröhre war da ganz anders. In jeder Beziehung perfekt, weder improvisiert, noch primitiv. Sie war auf der einen Seite völlig schwarz, unheimlich leer und dunkel wie das Nichts, auf der tellerförmigen Verdickung am anderen Ende dagegen glitzerte und funkelte sie wie ein riesiger Edelstein.

Es war das faszinierendste und schönste Spielzeug, das Niki sich vorstellen konnte, obwohl es unmöglich war, diese Guckröhre auseinanderzunehmen. Daneben verblaßte selbst sein Helk, und auch das Riesen-Puzzle der Loower, der Saqueth-Kmh-Helk, wurde daneben klein und häßlich, wie groß seine Abmessungen auch waren. Diese Guckröhre war klein, aber oho!

Und es war, wie Nikis Helk, ein Geschenk der Trümmerleute. Das heißt, Boyt hatte ihnen die Guckröhre entwendet. Boyt erklärte ihm einiges darüber voll Stolz. Aber Niki verstand nicht viel davon.

Was ging es auch ihn an, daß diese Röhre an Boyts Aufladung mit Psienergie schuld gewesen war? Für einen Theoretiker möchte es eindrucksvoll sein, daß diese Röhre, die Boyt als AUGE bezeichnete, ihn mit psionischer Energie aufgeladen hatte, bis ein solcher Überdruck in ihm herrschte, daß es ihn fast in seine atomaren Bestandteile zerrissen hätte.

Es beeindruckte Niki auch wenig, daß auch er eine Beziehung zu dem Auge hatte, denn immerhin war er es gewesen, der Boyts Überschußenergien abgezapft und in sich aufgesogen hatte. Das gehörte der Vergangenheit an. Er war nicht mehr süchtig nach solchem unsichtbaren Saft. Sein Helk hatte ihn geheilt.

All dieser Zusammenhänge bedurfte es auch gar nicht, um sein Interesse an dieser Guckröhre zu wecken. Schon möglich, daß die Trümmerleute nur wegen dieses AUGEs in Tausenden von Raumschiffen ins Solsystem kamen. Die Guckröhre war diesen Aufwand bestimmt wert. Aber diese Umstände interessierten Niki nicht. Er war nur an dem Objekt selbst interessiert.

Niki war so sehr davon fasziniert, daß er seinen Helk und noch einiges mehr dafür gegeben hätte. Aber Boyt gab die Guckröhre nicht aus der Hand, und bestimmt ging er auf einen solchen Tauschhandel nicht ein. Niki wagte nicht einmal zu fragen.

Als sich einmal die Gelegenheit bot, einen Blick durch die Guckröhre zu werfen, ergriff Niki sie bedenkenlos.

Es war ein unbeschreibliches Erlebnis.

Als Niki durch die funkelnende Kristallfläche der Guckröhre blickte, erlebte er etwas, das er spontan als „Wischer“ bezeichnete.

Zuerst sah er nur das undurchdringliche Nichts, das aus dem nachtschwarzen Teil des Auges stammte. Aber daraus kristallisierte sich eine Landschaft von St. Pidgin heraus - und Niki hatte das Gefühl, zu Hause zu sein.

Vor ihm dehnten sich die endlosen Korkwälder aus. Und darüber spannte sich der mittagsgrüne Himmel. Und aus den mächtigen Kronen der Bäume tauchten seine Freunde auf.

Die häßliche Distel, der träge Verweiler und Seidelbast, der Giftspucker, Rose und Wühler, und Trommler und Pfeifer und Willi, der Plärrer. Er sah sie alle - und sich selbst mitten unter ihnen. Er sah sich schlank und mit gesunder Gesichtsfarbe, und nicht als solchen Fettsack, wie er jetzt war, er sah sich fröhlich und gutgelaunt.

Er sah sich von einigen Abschied nehmen und mit den anderen fortgehen. War dies der Abschied von St. Pidgin überhaupt? War das der schicksalhafte Abschied, bevor er nach Terra ging? Niki konnte sich nicht genau erinnern, denn es hatte auf St. Pidgin viele Abschiede gegeben. Immer, wenn er mit seinen Freunden auf Tour ging und mit ihnen auszog, um den Planeten unsicher zu machen, war es ein großes Fest gewesen. Aber dunkel glaubte er sich daran zu erinnern, daß Wühler und Verweiler längst nicht mehr mit von der Partie gewesen waren, als er von St. Pidgin fortgegangen war... fortgetrieben worden war... Was war nur passiert?

Er hatte große Wissenslücken. Er wußte nur, daß der Blick durch die Guckröhre die Sehnsucht nach der Heimat ins Unermeßliche gesteigert hatte. Er mußte heim!

Der Wunsch wurde übermächtig. Daran konnte auch Boyt nichts ändern, als er Niki wegen seiner Eigenmächtigkeit in das finstere Kellerloch steckte und ihm sogar seinen Helk wegnahm.

Irgendwann versöhnte sich Boyt wieder mit ihm und bot ihm an, ihn mit dem AUGE einen echten Wischer erleben zu lassen. Das bedeutete, daß er durch die Guckröhre nicht nur St. Pidgin würde schauen dürfen, sondern daß er in voller Lebensgröße dorthin gehen konnte.

Niki hatte schon so viele Enttäuschungen erlebt, daß er sein Glück kaum wahrhaben wollte, als Boyt sein Versprechen einlöste.

„Du brauchst nichts weiter zu tun, als dir deine Heimatwelt so plastisch wie nur möglich vorzustellen“, hatte Boyt gesagt. „Das kann dir nicht schwerfallen. Alles weitere wird sich in Zusammenwirken unserer Parasinne mit den Kräften des Auges ergeben.“

Und es fiel Niki wirklich nicht schwer. Er sah den smaragdgrünen Himmel von St. Pidgin förmlich über sich, über den die Wolkenschleier wie die Wagenkolonnen der Pioniere hinwegzogen. Und als er dann Boyt sagen hörte: „Geschafft!“ - da begriff er, daß er bereits auf dem Boden von Saint Pidgin stand.

Als er jedoch Boyt neben sich sah, da bekam er es mit der Angst. Er befürchtete, daß Boyt ihn wieder mit sich zurück zur Erde nehmen könnte. Ihn dort ins finstere Loch steckte. Ihm seinen Helk wegnahm...

Ohne lange zu überlegen, setzte er sich in Bewegung und begann, so schnell er seine Körpermassen bewegen konnte, zu laufen. Er sah sich kein einziges Mal nach Boyt um, und er hielt erst inne, bis er in den Schatten der urweltlichen Korkbäume eintauchte.

Niki konnte sich nicht erinnern, sich jemals zuvor so leicht und unbeschwert gefühlt zu haben. Er war frei.

Er war daheim!

## NIKI NACHHER

### 10.

War das eine Lust, den buckeligen, krummen Stamm eines Korkbaums hochzuklettern.

Sein Gesicht glühte, und seine Augen fieberten. Er erreichte einen der höheren Äste, die immer noch so stark waren, daß selbst zwei Männer von Nikis Kaliber sie nicht umfassen konnten. Die Bemoosung bildete viele weiche Nester, in die man sich legen konnte, um auszuruhen, in denen man sich wälzen konnte, um den feuchten Duft des Mooses mit jeder einzelnen Pore aufzunehmen. Eine wahre Freude, eine lange vermißte Wonne, war es, einfach auf dem Rücken im Nest zu liegen und die Augen wandern zu lassen.

Und überall über einem das dunkelgrüne Dach des Korkmooses. Ein geschlossenes Dach mit vielen Ebenen, nirgends auch nur ein fingerkuppengroßes Loch aus Smaragdhimmel. Das Dach seiner Welt. Ein Traum war wahr geworden, der Traum von der Heimkehr und einem freien Leben auf Saint Pidgin. Der Traum von Freiheit war in Erfüllung gegangen.

Niki wischte sich verstohlen die Augen ab, obwohl niemand da war, der ihn hätte sehen können. Aber wer weiß, ob nicht irgendwo ein Tier hockte und ihn versteckt beobachtete. Mal lauschen, ob nicht irgendwo ein verräterisches Geräusch war.

Aber er konnte lauschen, soviel er wollte, da war nur Stille. Nun, verständlich. Die Tiere des Korkwaldes sahen in ihm einen Fremden, einen ungebetenen Eindringling. Er war lange schon nicht mehr hiergewesen, und er war fett und häßlich geworden, wie sollten ihn da die sonst so zutraulichen Tiere erkennen können? Er war so schwer, daß Seitenäste unter seinem Gewicht ächzten.

Schweigen ringsum.

Nichts regte sich. Er drehte sich im Moosnest auf den Bauch herum und starnte eine Ewigkeit lang auf einen Punkt einer Flechte eine Handspanne vor seinem Gesicht. Kein Käfer tauchte auf, keine Raupe, kein Insekt, nicht einmal eine Mücke verirrte sich in seine Nähe.

Er setzte sich auf. Die Tiere stellten sich in seiner Gegenwart nur tot. Es war unmöglich, daß sie in der Zeit seiner Abwesenheit ausgestorben waren.

Bestimmt waren sie in großer Zahl überall um ihn, aber sie stellten sich aus Angst vor dem Fremden tot.

Niki lachte ausgelassen. Es klang ihm selbst ein wenig gekünstelt, aber es war schön, wenigstens seine eigene Stimme zu hören. Danach wurde das Schweigen wieder erdrückend.

Er holte seinen Helk aus der Hosentasche, nahm ihn auseinander und setzte ihn wieder zusammen. Das beruhigte, aber es war kein Ersatz für das Leben des Waldes. Die Natur schwieg weiterhin. Warum regte sich nicht einmal ein Lüftchen, um durch die flechtenbehangenen Äste der Korkbaumkronen zu streichen? Nichts.

Niki steckte den Helk wieder ein, verließ sein Nest und wechselte über die miteinander verstrickten Äste zum nächsten Baum hinüber. Dort war es dasselbe, nichts regte sich.

Er teilte an einer Stelle die Äste und blickte durch die so entstandene Öffnung zum Boden hinunter. Aber er konnte nicht einmal auf diese Weise ein Waldtier überraschen. Das Unterholz war wie ausgestorben, wie der ganze Korkwald.

Nein, das war unmöglich. Der Wald hielt nur den Atem an, um den Neuankömmling zu taxieren und ihn einzustufen.

„Na, dann nehmt mich mal unter die Lupe“, sagte Niki laut und grinste.

Er schritt mit festem Schritt über das Geflecht aus verkrüppelten und ineinander verwobenen Ästen, und das weiche Moos dämpfte seinen Schritt und schluckte jedes Geräusch. Nur hie und da knackte ein abgestorbener Trieb unter seinem Fuß.

In den Korkwäldern von St. Pidgin gab es viele Existenzebenen. Der ganze Wald war ähnlich der Hochhäuser auf der Erde, in viele Etagen unterteilt. Zuunterst, im Unterholz und im Dickicht des Waldbodens, herrschten die größeren Tiere, die nicht dafür geschaffen waren, auf Bäume zu klettern.

Eine Etage höher, wo die Äste so stark waren wie die Stämme herkömmlicher Bäume wohnten die kletterfähigen Säuger, die oftmals die doppelte Größe von irdischen Bären erreichten.

Im nächsthöheren Stockwerk fand man solche Riesen nicht mehr, hier waren die flinken Kletterer zu Hause, den terranischen Affen vergleichbar. Hier herrschte die Familie der Fengel, die größtenteils Vegetarier waren, aber manche von ihnen waren auch Fleischfresser. Es gab bestimmt Hunderte von verschiedenen Fengelarten. Die Brüllfengel waren die lästigsten von ihnen, sie nahmen es gegen jeden Feind auf, der in ihr Herrschaftsgebiet eindrang, nur vor dem Menschen hatten sie Respekt. Aber ein in die Enge getriebener Brüllfengel war in der Lage, selbst einen Menschen zu töten. Wenn sich ein solcher Fengel in etwas verbiß, dann ließ er von selbst nicht mehr los. Man mußte ihn schon töten oder ihm die Kiefer mit Gewalt öffnen...

Aber wo waren die Brüllfengel?

Ihr Geschrei wäre Musik in Nikis Ohren gewesen. Selbst aus den obersten Etagen, dem Reich der emsigen, possierlichen, pelzigen Nager und der Vögel, drang kein Laut zu ihm.

Wo waren all die Tiere?

Niki kletterte über eine steile Rampe aus Ästen und Moos in die nächsthöhere Etage hinauf. Hier das gleiche Bild wie unten. Und natürliche Stille.

Er ging weiter, in der Hoffnung, doch irgendwann einmal auf Leben zu stoßen.

Und da stand er plötzlich vor dem seltsamsten Korkbaum, den man sich vorstellen kann. Links war ein großer, kreisrunder Schacht, der senkrecht in den Himmel hineinführte. Dieser Schacht war nicht natürlichen Ursprungs, denn an seinem Rand waren die Äste energiestrahlscharf abgetrennt. Und damit hatte Niki auch die Antwort auf die Frage, wie dieser Schacht entstanden war. Irgendwer hatte ihn gewaltsam in den Wald gebrannt.

Aber Niki hielt sich nicht lange damit auf. Er wandte sich dem Baum zu. Er hatte einen mächtigeren Stamm als alle anderen Korkbäume ringsum, Niki hatte noch nie einen mächtigeren Korkbaum gesehen.

Und er hatte auch noch keinen anderen gesehen, der so viele künstlich erschaffene Öffnungen und Höhlungen besaß. Und die dicken Pfosten, die sich spiralförmig über die Außenseite seines Stammes zogen, waren keine natürlich gewachsenen Äste. Ebensowenig hatte es die Natur gewollt, daß der Luftraum rings um diesen seltsam zugerichteten Baum frei war und es nur einen einzigen Zugang auf allen Ebenen gab. Das Astwerk ringsum war beseitigt worden, um den Tieren den Zutritt zum Baumhaus zu erschweren.

Das Baumhaus: Niki erinnerte sich plötzlich wieder. Während der ganzen Zeit, die er auf der Erde gewesen war, hatte er kein einziges Mal an das Baumhaus gedacht. Jetzt fiel ihm wieder unvermittelt ein, daß er einen Großteil seines Lebens hier verbracht hatte, wenn er nicht gerade auf Tour war, und daß dies der Treffpunkt für ihn und seine Freunde gewesen war. Distel, Vorlanger und Nachhelfer und Trommler und Pfeifer, Benny Literweise...

Niki begann auf einmal zu laufen. Irgend etwas trieb ihn an, ließ ihn behende über alle im Wege wachsenden Hindernisse springen, ihn nach einem dicken Seil greifen,

das sich quer durch die Luft zum Baumhaus spannte, und sich daran hinüberhangeln.

Und dann war er beim Baumhaus. Er atmete schneller, sein Brustkorb hob und senkte sich in schnellem Rhythmus. Er war da! Jetzt erst war er wirklich daheim.

Das Baumhaus: sein Lebensbereich. Er war hier nicht aufgewachsen, aber hier hatte er alle für sein späteres Leben entscheidenden Impulse erhalten.

Er drang durch eine Öffnung ins Baumhaus, eilte von Zimmer zu Zimmer, kletterte über die Treppen und Leitern von Etage zu Etage. Das Baumhaus war verlassen. Niemand da! Alle seine Freunde fort. Unordnung herrschte, manches war zerstört, Spuren von Tieren überall. In einer Mauernische ein Vogelnest, der nistende Vogel selbst tot, mit verrenkten Flügeln und mattem Gefieder. Das war nicht Totstellen, sondern der Tod selbst.

Niki erreichte keuchend und fassungslos das Regenbogenzimmer, und er sah sofort den Fremden. Es war ein Mensch, aber jemand, den er nicht kannte. Der Fremde baumelte von der Decke. Mit dem Kopf nach unten, die Arme über der Brust gekreuzt, hing er mit leicht angewinkelten Beinen und nach außen gedrehten Füßen von der Decke. Eine Schnur oder ein Seil, oder eine Liane waren nicht zu sehen. Er steckte auch nicht in einem Fesselfeld fest. Das hätte Niki sofort gemerkt, denn auf der Erde hatte er einiges dazugelernt. In seiner Aufregung holte er automatisch seinen Helk hervor und nestelte gedankenverloren an ihm herum, während er den Fremden beobachtete.

Er hatte ein knochiges, ausgemergeltes Gesicht und einen blassen, krankhaften Teint. Sein Mund stand weit offen. Seine Augen waren ebenfalls geöffnet, aber es waren keine Augen darin, daß heißt, die Augäpfel waren schon darin, aber eben nur die Augäpfel, weiß, mit bläulichen Äderchen - nicht rot! - aber ohne Iris und Pupillen. Und der Mund war ohne Zähne, sie waren dem Gehenken ausgefallen und lagen über den Boden verstreut.

Der Mann war nackt, und er hatte einen unterernährten Körper, der so ausgemergelt wie sein Gesicht war. Aber tot konnte er nicht sein, denn über seinem Herzen war ein schwaches Zucken.

Niki streckte die Hand nach ihm aus. Doch bevor er ihn berühren konnte, überkam ihn die Angst. Mit einem Laut des Entsetzens wandte er sich ab und floh aus dem Baumhaus.

Irgendwann später fand er sich auf dem Boden des Waldes wieder, über sich die dichten, undurchdringlichen Korkbaumkronen, die an ihm vorbeizogen, während er den Kopf kreisen ließ. Zwischen seinen Fingern spürte er die kühle Legierung der Bausteine seines Helks. Das beruhigte ungemein.

Niki sammelte sich. Aber das Entsetzen blieb. Das Grauen hatte ihn solange gepackt, bis er den nächsten Gehenken fand.

Früher oder später gewöhnt man sich an fast alles, und selbst das Schrecklichste kann zum Alltäglichen werden, wenn man nur oft genug damit konfrontiert wird. Ebenso ist das auch mit allem Schönen. Es kann alles zur Gewöhnung werden. Und so verhielt es sich mit den Gehenkten. Nach dem zehnten an den Beinen an einen Ast geknüpften und mit dem Kopf nach unten baumelnden Menschen war Niki abgestumpft.

Jeder war nackt und abgemagert, Männer und Frauen sahen fast gleich aus, wenngleich sie nicht geschlechtslos waren. Aber Niki sah nicht genau hin. Er achtete anfangs auch nicht auf kleinere Details, die auf Unterschiede an ihrem Zustand hindeuteten. Erst als er sich an ihren Anblick gewöhnt hatte, betrachtete er sie

genauer, und da stellte er fest, daß sie sich in verschiedenen Stadien der Abmagerung und des Verfalls befanden.

Manche hatten noch alle ihre Zähne, einige ein paar, bei dem einen oder anderen waren Iris und Pupille noch nicht ganz verblaßt, aber die Sehlinse bereits stark verhornt.

Und alle lebten, das war an dem schwachen, unregelmäßigen Zucken in der Herzgegend zu erkennen. Die über der Brust gekreuzten Arme waren kalt, zumindest weit unter Körpertemperatur.

Warum hatten sie das getan? Nämlich sich an den Beinen aufgehängt. Oder was hatte sie dazu getrieben? Daß diese Bedauernswerten in offenbar gleich großen Abständen voneinander hingen, war auch seltsam. Kein Wunder, daß die Tiere aus diesem Gebiet des Korkwaldes geflohen waren. Sicher hatte sie der Anblick der Gehenkten weniger aufgeregt, doch von ihnen ging noch etwas anderes aus, das Niki spüren konnte.

Manche der verkehrt Gehenkten waren halb unter Korkmoosgeflecht versteckt, aber Niki spürte es jedesmal, wenn er in ihre Nähe kam, und brauchte nie lange nach ihnen suchen. Sie taten ihm furchtbar leid, aber irgend etwas ließ ihn davor zurückschrecken, Hand an sie zu legen und sie aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Er fürchtete, sie durch irgendeine Ungeschicklichkeit endgültig zu töten. Er hatte nur in technischen Belangen ein gewisses Fingerspitzengefühl, mit Menschen kannte er sich gar nicht aus. Er kam ja kaum mit sich selbst zurecht.

Aber beim zwölften Gehenkten wurde er sich selbst untreu.

„Benny Literweise!“ entfuhr es ihm erschrocken, als er dem von einem tief hängenden Ast Baumelnden mit verdrehten Kopf ins Gesicht sah.

„Benny!“ rief er noch einmal, und immer wieder: „Benny! Benny!“

Er griff spontan nach ihm und drückte ihn an den Armen. Aus dem aufgerissenen Mund des Freundes kam ein langgezogener, krächzender Laut.

„Benny, ich bin es, Niki!“

Benny war leicht wie eine Feder, und als Niki ihn ganz fest umarmte und an sich drückte, löste er sich allmählich aus seinen unsichtbaren Fesseln und schwebte auf den Boden hinunter. Dabei kamen wieder die krächzenden Laute über seine Lippen. Das Zucken in seiner Herzgegend wurde schneller.

Niki war verzweifelt. Er wußte, daß er Benny allein durch die Berührung geschadet hatte, und er hätte alles getan, um seinen Fehler wieder gutzumachen. Aber auch als er versuchte, Benny an seinen Platz zurückzubringen und ihn unter den Ast zu hängen, nahm Benny seine ursprüngliche Lage nicht mehr ein. „Benny! Sag mir, was kann ich für dich tun.“ Ein Krächzen war alles, was Benny von sich gab. Das Zucken seiner linken Brust war heftiger geworden. Es hatte sich bereits über die ganze Seite ausgebreitet und griff weiter um sich.

„Nein, Benny, nicht das. Tu's mir nicht an...“ Niki merkte, daß er in eine Krise zu schlittern drohte. Er war völlig konfus, dachte gar nicht an das nächstliegende, nämlich, seinen Helk hervorzuholen und durch das Spiel mit diesem Ordnung in sein Gedankenchaos zu bringen.

„Benny, sprich. Sag was zu mir. Hörst du? Du lebst, ich merke es. Nicht totstellen, du zuckst ja, ich durchschau dich. Benny, Benny.“

In seiner Verzweiflung und eingedenk des beginnenden Sprachverfalls und der nachlassenden Denkfähigkeit begann er haltlos zu schluchzen, bis sein Körper wie der des unglücklichen Benny geschüttelt wurde.

„Nicht kalt, Benny“, stammelte Niki. „Warm machen, dich nicht erdrücken wollen, weil helfen. Hilfe für dich, Bennybenny...“

Benny bäumte seinen schmächtigen Körper auf, schlug mit konvulsivisch zuckenden Armen um sich. Über seine ausgedörrten Lippen sprudelten unverständliche Laute, die Nikis Gestammel gar nicht so unähnlich klangen.

Niki wußte, daß Benny ihm irgend etwas erklären wollte. Die Zeichen waren unmißverständlich. Aber Benny sprach eine andere Sprache. Und Niki hatte seine eigene Sprache. Er wußte, was er wollte - helfen, das brannte wie ein Signal in seinem Gehirn - aber er konnte sich nicht artikulieren. Er konnte nicht einmal mehr einen einmal gefaßten Gedanken vollenden, geschweige denn, den unfertigen Gedanken in ein gesprochenes Wort umsetzen.

Und so saßen der Idiot und der Geknechtete umschlungen auf dem Boden des Korkwalds und entfernten sich geistig immer weiter voneinander. Beide die Opfer ein und derselben Geistesmacht - aber dessen waren sie sich noch weniger bewußt als ihrer hoffnungslosen Situation.

Niki drückte den knochigen Körper immer fester an sich. Er wollte nicht weh tun, sondern glaubte, das Zucken der Glieder des anderen kraft seiner Arme unterbinden zu können. Und je heftiger die Zuckungen wurden, desto fester drückte er zu. Und je lauter und qualvoller die Laute über Bennys Lippen kamen, desto lautstarker versuchte Niki, das Geplapper des anderen

zu übertönen.

Niki wollte es nicht hören. Er überschrie die Not des anderen. Was für Gejammer in der Stille des Waldes! Und was für Bewegung, obwohl kein Sturm ging. Festhalten und dagegenstemmen. Ankämpfen, auflehnen, nicht unterkriegen lassen. Und Augen zu und Mund auf. Laut. Lauter. Und dann doch noch mehr herauspressen, nicht unterkriegen lassen. Augen zu. Schwärze. Aber viel, viel durcheinander. Zähne zusammenbeißen und aufmucken. Festhalten. Rufen. Alles übertönen. Pressen. Wehren. Laut sein. Aufkommendes andere abtöten. Obenauf sein. Oben bleiben, nicht hinabziehen lassen. Wehren. Kämpfen. Widerstand. Ich bleiben, auch wenn man geistig versumpft. Und wenn der Morast steigt, schon bis zum Halse steht. Luft anhalten. Versteifen. Festhalten. Anspannen. Widerstand. Sammeln und entladen.

Und Augen zu. Und abkapseln.

Und Stille. Ruhe, Friede.

Aber nicht lange.

Stimmen: Gefahr. Totstellen.

„Achtung!“

„Vorsicht!“

Getrampel. Laufen. Rufen.

„Der Dicke hat einen Schiffer abgenommen. Es scheint auch ihn erwischt zu haben. Wir müssen sie trennen. Sie sind in der Umschlingung erstarrt. Krampf! Schnell einen Schockstrahler.“

Niki hatte abgeschaltet. Ihn konnte nichts berühren. Er hatte den Freund gerettet. Benny zuckte nicht mehr.

„Das ist Benny Literweise... Mein Gott!“

„Ja, ja, Benny. Ein guter alter Freund.“

„Schnell, bereitet zwei Bahnen vor. Und die Helme.“

„Sind schon unterwegs.“

„Wo bleibt der Schockstrahler?“

„Hier. Welche Dosis sollen wir verabreichen ?“

„Gib her, ich mach' das.“

Es wurde gemacht - was immer auch, Niki erhielt eine gehörige Ohrfeige. Sie warf ihn um. Sie benebelte seine Sinne, seine Augen weiteten sich. Nebel. Er sah alles verschwommen, hörte aus weiter Ferne.

„Benny geht es ziemlich schlimm. Wenn er stirbt, hat ihn dieser fette Idiot auf dem Gewissen.“

Fetter Idiot: Ich, Niki. Er hätte am liebsten gelacht. Es ging nicht.

„Seht euch das an... Dieser Fettsack, an wen erinnert er euch?“

„Das ist - der Heilige. Niki!“

Wer hatte ihn erkannt? Niki versuchte, die Stimme zu identifizieren. Sie waren zu weit, wurden verzerrt. Aber er konnte verstehen, was sie sagten.

„Niki, wahrhaftig!“

„Plärr nicht so, Willi.“

Willi? War damit Willi, der Plärrer, gemeint?

„Die Haube, schnell. Zuerst Benny, er ist schlimmer dran. Er hat schon seit Wochen hier gehangen. Niki dagegen...“

„Das klären wir später. Setzt Niki jetzt endlich die Therapie-Haube auf. Was auch immer passiert ist, er hat einen Psycho-Schock erlitten.“

Er bekam einen Schlag auf den Kopf. Und jemand spannte ihn von Ohr zu Ohr in einen Schraubstock. Und der zweite Schraubstock wurde an seiner Stirn und im Nacken angesetzt. Und angezogen.

Niki schrie vor Schmerz auf, und der Schmerz riß ihn in einen bodenlosen Abgrund. Im Fallen, nein, im Schweben, hörte er die sich langsam entfernende Stimme sagen:

„Das Ärgste ist überstanden. Jetzt müssen wir schnell zurück, bevor...“

Und er erkannte diese Stimme, bevor er endgültig in Bewußtlosigkeit versank.

Lola Sanftmut.

Nun war er endgültig zu Hause.

## 11.

Eurides Nachforschungen hatten Erfolg. Sie erfuhr zwar nichts über Nikis Aufenthalt, aber sie fand den Kommandant des Raumschiffs, mit dem Niki zur Erde gekommen war.

Das Schiff war eine Korvette und hieß ARARAT, der Name des Kommandanten war Antor Marton. Euride beschaffte sich einen Passierschein für das Gelände des Raumhafens von Terrania und stöberte den Resider an Bord des Sammlerschiffs auf.

Er war sehr ungehalten, aber als er hörte, daß Euride nach St. Pidgin wollte, sagte er: „Okay. Wenn Sie wollen können Sie gleich an Bord bleiben. Wir fliegen in wenigen Minuten ab.“

Zur Mannschaft gehörten auch ein Ertruser, ein Ära, ein Blue und ein Akone. Das waren die Resider. Es stellte sich bald heraus, daß sie den Flug nach St. Pidgin auf eigene Faust unternahmen. Nur den Grund für dieses heimliche Unternehmen erfuhr Euride nicht. Sie wußte nur, daß im Augenblick alle Flüge nach St. Pidgin eingestellt waren. Das „Unternehmen Pilgervater“, im Rahmen dessen auch die Pidginer zur Erde geholt worden waren, war abgeschlossen.

St. Pidgin war für die Terraner uninteressant geworden.

Euride fragte sich, ob Niki unter diesen Umständen überhaupt eine Möglichkeit gefunden hatte, zu seiner Heimatwelt zurückzukehren. Fast bereute sie ihren voreiligen Entschluß schon, aber es gab kein Zurück mehr. Die ARARAT war inzwischen gestartet.

Euride blieb während des Fluges die meiste Zeit über in ihrer Kabine. Als sie einmal die Kommandozentrale aufsuchte, um einige Erkundigungen über St. Pidgin einzuholen, wurde sie von Antor Marton ziemlich schroff abgekanzelt.

„Sind Sie denn keine Pidginerin?“ fuhr er sie an. „Wenn nicht, was wollen Sie dann dort?“

„Ich habe dort einen Freund“, antwortete sie. „Er heißt Niki. Auf Terra wurde er auch der ‚Idiot‘ genannt, aber auf seiner Heimatwelt scheint er als der ‚Heilige‘ bekannt zu sein. Erinnern Sie sich an ihn? Er kam mit Ihrem Schiff zur Erde.“

„Wir haben es fast durchwegs mit Idioten zu tun gehabt“, erwiderte Marton. „Es ist doch idiotisch gewesen, eine Welt wie Saint Pidgin gegen die Erde auszutauschen. Wir machen es umgekehrt, wir übersiedeln von der Erde nach Saint Pidgin.“

Mehr war aus dem Resider nicht herauszubekommen. Aber Euride glaubte seiner Behauptung nicht, daß er und die anderen Resider alles im Stich ließen, nur um sich auf St. Pidgin anzusiedeln. Sie vermutete dahinter eher eine geheime Mission der AID.

Aber wie dem auch war, sie konnte froh sein, daß man sie mitnahm. Alles andere brauchte sie nicht zu kümmern. Dennoch war ihr etwas bang, denn sie hatte auf diese Reise nichts mitgenommen außer dem, was sie am Körper trug. Aber wenigstens hatte sie ihre Kreditkarte dabei. Sie zog sich wieder in ihre Kabine zurück, bis die ARARAT die letzte Linearetappe abgeschlossen hatte und sich im Anflug an St. Pidgin befand. Sie wäre auch während der Landung dort geblieben, wenn der Kommandant sie nicht zu sich gerufen hätte.

„Es ist überstanden“, begrüßte er sie. „Jetzt gilt es nur noch, die Einreiseformalitäten zu erledigen und zu hoffen, daß man uns die Landung nicht verbietet.“

„Erwarten Sie denn als Vertreter der GAVÖK Schwierigkeiten?“ wunderte sich Euride.

„Saint Pidgin ist aus der GAVÖK ausgetreten“, meinte Antor Marton. „Und die Einreisebestimmungen sind hier strenger als anderswo. Aber ich hoffe fest, daß man sich unserer erinnert und eine Ausnahme macht.“

Marton entschuldigte sich, als er in die Funkzentrale gerufen wurde. Euride war nahe genug, um das Funkgespräch mithören zu können.

Von St. Pidgin erging an die ARARAT die Aufforderung zur Identifizierung, und Marton kam dieser in ungewöhnlicher Form nach. Er sagte:

„Die ARARAT steht nicht mehr im Dienst der AID und hat auch nicht mehr den Status eines Sammlerschiffs. Die an Bord befindlichen Resider Denert Le-Barsand, Vaghan Blondell, Banda-Amito, Tölzock und Antor Marton haben der GAVÖK abgeschworen und unterwerfen sich den Behörden von Saint Pidgin. Die gesamte Mannschaft steht hinter ihnen.“

Danach wurde der Kommandant der ARARAT aufgefordert, alle an Bord befindlichen Personen namentlich anzuführen. Euride wurde als einziger Passagier genannt.

„Euride Sirina?“ wiederholte die Stimme aus dem Lautsprecher. „Ist das eine Einheimische? In diesem Fall müßten wir die Einreise verweigern. Es existiert eine Bestimmung, wonach abgewanderte Pidginer nicht mehr zurückkehren dürfen.“

„Unser Passagier ist eine Terranerin“, erklärte der Kommandant.

„Das werden wir noch überprüfen. Landeerlaubnis mit Vorbehalt erteilt. Fliegen Sie den Raumhafen von Pidgin-City an. Wir werden Sie einweisen.“

Euride blieb bis zur Landung in der Kommandozentrale und verfolgte auf den Monitoren die einzelnen Phasen mit. Als sie über Pidgin-City herabsanken, fiel ihr auf, daß die Straßen öd und leer wirkten. Es gab keine Fahrzeuge und nicht einmal Fußgänger, die hunderttausend Einwohner fassende Stadt machte einen verlassenen Eindruck.

Wohin waren all die Menschen? Selbst wenn ein Großteil der Bevölkerung zur Erde ausgewandert war, konnte die Hauptstadt des Planeten nicht völlig ausgestorben sein. Immerhin schien es so etwas wie eine Regierung zu geben, zumindest aber Ordnungsorgane, die über die Sicherheit von St. Pidgin wachten. Die Überwachung konnte natürlich von Robotern vorgenommen werden. Aber wen beschützten sie\* eigentlich, wenn es keine Bürger mehr gab? Abgesehen davon war der Anrufer, der die Identifizierung der ARARAT gefordert hatte, ein Mensch gewesen.

Euride verscheuchte diese Gedanken. Wahrscheinlich gab es für alles eine einfache Erklärung. Besser nicht darüber grübeln. Sie war gekommen, um nach Niki zu suchen, und je geringer die Bevölkerungszahl war, desto leichter würde sie ihn finden. Das alles konnte jedoch nichts daran ändern, daß sie ein Gefühl des Unheimlichen beschlich. Auf Saint Pidgin - zumindest aber in der Hauptstadt - schien es nicht ganz mit rechten Dingen zuzugehen.

Und in der Folge machte sie weitere Entdeckungen, die sie in diesem Gefühl bestärkten.

Die ARARAT landete. Abgesehen von einigen Gleitern und Beibooten von Raumschiffen war der Raumhafen leer. Ein einzelner Airbus, groß genug, um die gesamte Mannschaft der ARARAT aufzunehmen, tauchte auf und landete neben der Korvette. „Es wird Zeit für Sie“, sagte der Kommandant der ARARAT zu Euride. „Gehen Sie - und finden Sie Ihre Bestimmung.“

„Und Sie?“ fragte Euride. Sie blickte sich um. Weder der Kommandant, noch jemand aus der Mannschaft schickte sich an, das Raumschiff zu verlassen. Sie harrten alle auf ihren Positionen aus. „Kommen Sie denn nicht mit?“

„Wir sind einem Ruf hierher gefolgt“, erklärte Antor Marton. „Als wir vor Monaten Saint Pidgin verließen, wußten wir schon, daß wir wieder zurückkommen würden. Wir kennen unseren Platz. Sie aber müssen erst den Ihren zugewiesen bekommen. Gehen Sie!“

Euride verließ die Korvette wie in Trance. Das alles erschien ihr so unwirklich wie ein Traum. Sie bestieg den Airbus, und dessen Türen schlossen sich automatisch. Sie war der einzige Fahrgast. Die Fahrerkabine war geschlossen, und sie ließ sich auch nicht öffnen. Dabei hätte Euride viel darum gegeben, sich mit jemanden über die Verhältnisse auf dieser Welt zu unterhalten. Aber wahrscheinlich wurde der Airbus gar nicht von einem Piloten, sondern fern technisch gesteuert.

Während sie über den Raumhafen und ins Zentrum der Stadt flog, kam sie sich hilflos und verloren vor. Ganz allein in dem hundert Personen fassenden Airbus, über einer wie ausgestorben daliegenden Stadt. Selbst aus dieser geringen Höhe konnte sie nirgends Anzeichen von Leben entdecken. Hatte nach dem Exodus zur Erde eine allgemeine Stadtflucht eingesetzt? Das wäre eine Möglichkeit gewesen, schließlich handelte es sich bei St. Pidgin um eine Agrarwelt. Aber so einfach war die Erklärung sicherlich nicht... Das seltsame Verhalten von Antor Marton und seiner Mannschaft wollte ihr nicht aus dem Sinn.

Der Airbus landete auf dem Dachparkplatz eines Hochhauses. Der Ausstieg glitt auf, und aus dem Lautsprecher darüber sagte eine Stimme:

„Fahren Sie mit dem Lift bis ins Erdgeschoß. Wie werden an der Rezeption des Hotels erwartet. Dort erfahren Sie alles weitere.“

Sie erreichte die Dachaufbauten mit dem Lift. Als sie die Kabine betrat und die Türen sich automatisch schlossen, sah sie, daß der Airbus noch immer auf seinem Platz stand. Aus diesem Blickwinkel konnte sie erkennen, daß die Pilotenkabine tatsächlich leer war. Aber warum flog der Airbus denn nicht wieder fort? Gab es wirklich keine anderen Passagiere zu befördern?

Sie fuhr bis ins Erdgeschoß hinunter. Als sich die Lifttüren öffneten, hielt sie unwillkürlich den Atem an. Sie trat in eine riesige, aber leere Empfangshalle hinaus. Als sie meinte, aus den Augenwinkeln bei der Rezeption eine Bewegung zu entdecken, wandte sie rasch den Kopf in diese Richtung. Aber dort war niemand. Zumindest konnte sie niemanden sehen, doch sie hatte auf einmal das Gefühl, nicht allein zu sein.

Euride war alles andere als furchtlos, und Aberglaube war für sie ein Fremdwort. Aber nun wurde das Gefühl einer namenlosen Angst immer deutlicher.

Sie zuckte unwillkürlich zusammen, als auf dem Pult der Rezeption ein Licht anging und zu blinken begann. Sie ging langsam hin und stellte beim Näherkommen fest, daß dort ein Lesegerät stand. Das Blinklicht zeigte seine Aktivierung an.

Sie beugte sich über das Lesegerät und blickte durch die Augenmuscheln. Eine holografische Schrift leuchtete ihr entgegen, die flimmernd im Raum der Lesebox stand.

Euride las:

„Wir brauchen dich, wir sind schon viele. Komm an Bord unseres Schiffes. Geh mit uns auf eine lange phantastische Reise, werde einer von uns. Bleibe DU und werde WIR und sei selbst SCHIFF und werde KRAFT. Wie viele wir auch sind, wir brauchen dich. Der KAPITÄN begrüßt dich an Bord.“

Euride wirbelte herum, als sie im Nacken einen Luftzug verspürte.

Da war ein Schatten. Dunkel und doch irgendwie glitzernd. Nebulos und doch irgendwie körperlich - immateriell vielleicht, energetisch. Oder war er psychischer Natur? Entsprang er ihrer Gedankenkraft?

Nein, das waren nicht ihre Gedanken, die von diesem Schatten ausgingen. Sie bildete sich das nicht nur ein. Der Schatten war kein Trugbild. Er war Realität, wie unwirklich er auch schien.

Er näherte sich ihr, ohne daß sie zu sagen vermocht hätte, wie nahe er ihr schon war, oder aus welcher Entfernung er kam. Fast schien es, als trete er an der Stelle. Aber von ihm ging eine Aura aus, die sich ungeachtet der Entfernung rasch verstärkte.

Diese seltsame Ausstrahlung griff nach ihrem Geist und lahmt sie. Ehe sie sich's versah, war sie bereits so sehr im Bann des Schattens, daß sie nicht mehr die Kraft zum Widerstand hatte.

„Willkommen an Bord!“ hörte sie eine Stimme, ohne daß jemand sprach. Außer dem Schatten war auch niemand da. Und dieser sprang plötzlich auf sie zu, als wolle er sie verschlingen.

Es gab einen Knall wie bei einer Explosion. Ein Klinnen und Bersten von splitterndem Glas, das Krachen einstürzender Mauern. Euride schwindelte, als der Schatten vor ihr in einer Art geistigem Wirbelwind zerstob. Eine Wolke aus Rauch und Staub wälzte sich in der Empfangshalle des Hotels. Durch den Nebel sah sie einen Haufen Schutt, aus dem die Tragflächen eines Gleiters ragten. Dahinter rollte ein zweiter Gleiter auf der menschenleeren Straße aus.

Euride begriff noch immer nicht, was eigentlich passiert war, als eine Gestalt aus der Staubwolke auftauchte und auf sie zulief. Es war ein großer, kräftiger Mann mit gelichtetem rötlichen Haar.

„Euride!“ rief der Mann und blieb stehen. „Komm zu mir, Euride, wenn du noch die Kraft dazu hast. Überwinde den fremden Zwang und komm zu mir. Oder hörst du nur, wenn ich dich Nurse nenne?“

Da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Der Mann vor ihr war Niki. Es war das bekannte Gesicht, nur wirkte es viel älter. Sie hätte es dennoch unter Tausenden

erkannt. Dort stand Niki, wie er wirklich war, aber wie sie ihn vorher noch nie gesehen hatte.

„Kommst du? Es ist wichtig, daß du es aus eigener Kraft schaffst“, rief er.

Und sie kam. Sie ergriff seine ausgestreckte Hand und kletterte mit ihm über die Schutthalde ins Freie.

„Ich habe leider eine Bruchlandung gebaut“, sagte Niki. „Aber zum Glück ist mir Willi in einem zweiten Schweber gefolgt.“

„Willi, der Plärrer?“ fragte sie benommen. „Exakt!“ Niki grinste. Er half ihr in den Passagierraum des Gleiters und kletterte hinterher. Nachdem er den Einstieg geschlossen hatte, rollte der Gleiter an und schoß mit einer solchen Beschleunigung über die Straße, daß Euride zurückgeschleudert wurde. Sie landete in Nikis Armen.

„Wir sind bald in Sicherheit“, sagte er. „Dann werde ich dir alles erklären. Ich bin, glaube ich, wieder völlig gesund. Das verdanke ich zum Großteil dir, Euride. Ich darf dich doch so nennen, oder muß ich Nurse sagen?“ Euride konnte das alles noch nicht fassen. Sie meinte zu träumen, so unwirklich war ihre Begegnung mit Niki. Seine Erscheinung war in gewissem Sinn noch unwirklicher als die des Schattens, der ihr seinen Willen aufzwingen wollte.

„Gibt es auf Saint Pidgin keine freien Menschen mehr?“ fragte sie.

„Doch.“ Niki sagte es sehr ernst. „Es gibt noch einige wenige, die sich ihrer geistigen Freiheit erfreuen. Sie leben in der Kinderrepublik, von wo auch ich herstamme. Und dorthin fliegen wir jetzt.“

„Ich verstehe das alles nicht“, sagte sie und wischte sich über die Stirn.

„Du wirst bald genug verstehen.“

„Aber - wie wußtest du, daß ich hier bin? Oder war es nur Zufall, daß du im rechten Moment aufgetaucht

bist?“

„Kein Zufall“, sagte Niki. „Wir überwachen natürlich den Funkverkehr. So erfuhr ich vom Auftauchen der ARARAT. Jetzt, wo ich meine Erinnerung wiederhabe, wundert es mich nicht, daß das Sammlerschiff nach Saint Pidgin zurückkam. Antor Marton und seine Leute standen von Anfang an im Bann des Käp'tens... Aber das ist eine andere Geschichte. Als ich hörte, daß dein Name fiel, da war ich nicht mehr zu halten.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß du wußtest, wie ich heiße“, staunte Euride. „Du nanntest mich immer nur

Nurse.“

„Ich weiß, ich war ein Idiot“, sagte Niki und zwinkerte ihr zu.

Sie lehnte sich im Sitz zurück und entspannte sich.

Sie brannte darauf, Nikis Geheimnis zu erfahren. Und sie ahnte bereits, daß es eng mit den seltsamen Vorgängen auf St. Pidgin verknüpft war.

## 12.

Niki, der Abenteurer.

Niki, der Idiot.

Niki, der Rebell.

Das waren drei markante Stationen im Leben dieses jungen Mannes, dessentwegen sie alle Verantwortung gegenüber der Erde und den dahin zurückgekehrten Menschen abgelegt hatte und auf diese Welt gekommen war.

Sie kannte ihn nur als „Idioten“, aber nach und nach lernte sie den anderen Niki kennen. Aus verschiedenen Gesprächen erfuhr sie, wie Niki vorher gewesen war,

und obwohl er wieder der alte geworden zu sein schien, unterschied sich der Niki nachher, den sie nun vor sich hatte, doch in wesentlichen Punkten von dem früheren.

Sie sah vor sich einen jungen Mann, der in Freiheit aufgewachsen war, in einer Gemeinschaft von Kindern, die ein ähnliches Schicksal wie er gehabt hatten: Waisen oder ungeliebte, von ihren Eltern verstoßene Kinder. Sie wuchsen in der Kinderrepublik heran, wo die Kinder keinen gesellschaftlichen Zwängen unterworfen waren und keinerlei repressive Einflüsse zu spüren bekamen. Da die Kinder ihre Republik selbst verwalteten, lernten sie von klein auf, selbst zu entscheiden und Verantwortung zu tragen. Hier war Freiheit im positivsten Sinn praktiziert worden.

Man hätte nicht sagen können, daß Niki alle diese Vorzüge ausnützte und sich mehr Freiheiten herausnahm als die anderen. Er verstieß gegen keine Vorschriften, denn solche gab es ohnehin nicht, weil jeder selbst zu entscheiden hatte, was er geben und welche Pflichten er auf sich nehmen wollte. Niki war auch kein Nichtsnutz, kein Herumtreiber, der um des Müßiggangs willen alle an Arbeit erinnernden Aufgaben von sich schob. Er war ein Abenteurer, ein Draufgänger, eine rastlose Natur, ein Suchender mit einem unstillbaren Wandertrieb. Und so fand er immer wieder Gründe, um irgendwelche Expeditionen zu unternehmen, die keinerlei verwertbaren Nutzen brachten, ihm jedoch zur Selbstverwirklichung verhalfen.

Er stand mit vierundzwanzig Jahren knapp vor dem Abschluß dieser Phase, war zu einer starken Persönlichkeit herangereift und erreichte den Wendepunkt seines Lebens. Der Präsident der Kinderrepublik war gestorben, und es erklang der Ruf nach Niki als dessen Nachfolger. Bevor Niki sich jedoch entscheiden und sich dieser Bewährungsprobe unterziehen konnte, griff aus fremder Dimension eine unheimliche Macht nach Saint Pidgin. Ihr Einfluß führte zu einer planetenweiten Massenhysterie, die in einer Flucht zur Erde gipfelte.

Nur einige tausend Pidginer, von der fremden Macht geduldet oder gefördert, blieben zurück und verstreuten sich über den gesamten Planeten. Niki erklärte ihr das so:

„Als die Fremden Schiffbruch erlitten und durch noch nicht genau geklärte Umstände in unser Kontinuum verschlagen wurden, da kam der Großteil der Mannschaft ums Leben. Ich weiß nicht, wie viele Schiffer gerettet wurden. Aber es waren zuwenig, um das Schiff wieder flott zu machen und die Dimensionsbarrieren zu durchdringen. Deshalb hatte der Kapitän keine andere Wahl, als eine neue Mannschaft aus den Bewohnern von Saint Pidgin zusammenzustellen. Jene Pidginer, die sich als Schiffer eigneten, wurden von der fremden Macht unterworfen, die anderen wurden durch hypnosuggestive Massenbeeinflussung verjagt. Dieser Prozeß ist inzwischen längst abgeschlossen. Wahrscheinlich hätte das Psycho-Schiff des Käp'tens längst schon Fahrt in fremde Dimensionsbereiche aufgenommen, wenn es nicht die Kinderrepublik mit den paar unbeugsamen Geistern gäbe. Seltsamerweise kann die fremde Macht uns Bürger der Kinderrepublik nicht so leicht unterwerfen wie andere. Auch dieser Punkt ist noch nicht restlos geklärt. Aber ich vermute, daß wir deshalb nicht so leicht zu bezwingen sind, weil wir wirklich frei aufgewachsen sind.“

Als Niki dieser fremden Macht in die Quere kam und sie ihn nicht versklaven konnte, zerstörte und spaltete sie sein Bewußtsein. Sie erschütterte seine Persönlichkeit, verwirrte seinen Geist und schickte ihn als „Idioten“ mit den anderen Neukolonisten zur Erde.

„So unwahrscheinlich es klingen mag, so bin ich doch davon überzeugt, daß die Begegnung mit Boyt Margor mir mehr geholfen als geschadet hat“, sagte Niki. „Indem er mich auf den Geschmack psionischer Energie brachte, indem er mich seine überschüssigen Energien in mich aufsaugen ließ, wurden Regionen meines

Gehirns aktiviert, die früher völlig brach gelegen hatten. Ich wurde aber dadurch nicht normal, erhielt meine Erinnerung nicht zurück, sondern verfiel in noch größere geistige Verwirrung. Doch andererseits wurden auf diese Weise latent vorhandene Fähigkeiten zwar gefördert, aber ich wäre durch seinen Einfluß zweifellos zu einem Monstrum geworden. Für meine Heilung waren andere Faktoren maßgebend. Da war einmal der loowerische Helk, der mich von meiner Sucht nach Psienergie heilte. Dann kamst du, Euride, die mir in aufopfernder Weise half, meine Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen und zu artikulieren. Auch das brachte mir die Erinnerung nicht zurück, aber es ließ mich erkennen, daß ich nach Saint Pidgin zurückkehren mußte, um meine Probleme zu lösen. So gesehen, verdanke ich meine Heilung dir. Denn wäre ich nicht hierher zurückgekehrt, wäre ich für immer der Idiot geblieben, der ich war. Ich hätte ohne dich nicht zu meinen Freunden und in die Kinderrepublik zurückgefunden. Nur hier konnte ich die Wahrheit über mich erfahren und meine Erinnerung zurückbekommen und wieder ich selbst werden."

Aber wie gesagt, obwohl Niki der alte zu sein schien, war er doch anders geworden. Er war nicht mehr der leichtsinnige Draufgänger, der jede Verantwortung von sich schob und in den Tag hineinlebte.

Er war zum Sprecher der Bürger der Kinderrepublik geworden und führte sie im Kampf gegen die Fremde Macht an.

Als Euride mit ihm allein war, gestand er ihr:

„Obwohl wir uns heftig wehren, stehen wir auf verlorenem Posten. Die Übermacht ist zu groß. Wir unternehmen ständig Vorstöße, um Sklaven aus dem Bann der fremden Macht zu befreien. Wir haben große Erfolge zu verbuchen und können die Kreise des Geisteskollektivs auch empfindlich stören. Aber wir verlieren mehr Leute als wir befreien können.

Nur wenige von uns sind wirklich immun gegen die fremde Macht, die anderen erfreuen sich nur dank unserer Sicherheitsmaßnahmen ihrer geistigen Freiheit."

Die Stadt der Kinderkolonie glich einer Festung. Über die ganze Siedlung spannte sich ein starker HÜ-Schirm, der die zerstörerische Mentalstrahlung der fremden Macht abhielt. Jeder der Bürger, der groß und geschickt genug war, um mit einer Waffe umgehen zu können, war mit einem Paralysator bewaffnet. Das war nötig, denn es kam immer wieder zum Zusammenbruch des HÜ-Schirms, entweder durch Sabotageakte oder durch Punktbeschuß von Strahlengeschützen, so daß das Geisteskollektiv immer wieder Lücken fand, um in die Emerson-Kolonie vorzudringen und Opfer zu finden.

Deshalb war es nötig, alle halbwegs wehrfähigen Bürger mit Lähmstrahlern auszurüsten. Wenn irgendwo jemand plötzlich Symptome von Besessenheit zeigte, dann mußte er paralysiert werden, um keinen Schaden anrichten und um geheilt werden zu können.

Zu den Sicherheitsmaßnahmen gehörte es auch, daß man immer in Gruppen zusammenblieb, denn einzelne Personen waren eine besonders leichte Beute. Niemand durfte mehr für sich allein sein.

Euride blieb bei Niki. Es war die selbstverständliche Sache von der Welt. Es war Liebe.

Obwohl Euride unsagbar müde und völlig ausgepumpt war, war sie viel zu aufgewühlt, um in dieser ersten Nacht Schlaf finden zu können. Die Gewißheit, daß eine unsichtbare Macht ständig um sie war und ihre Sicherheit und ihre Willensfreiheit, ihr ureigenstes Ich bedrohte, verursachte ihr Beklemmung.

Niki blieb mit ihr wach.

„Was ist mit Distel?“ fragte Euride ihn. „Ist sie nicht dein Mädchen?“

Sie spürte, wie Niki neben ihr den Kopf schüttelte.

„Bevor es dazu kommen konnte, geriet sie in die Abhängigkeit des Käp'tens. Ich habe auf diese Weise viele gute Freunde verloren. Die Zwillinge Vorlanger und Nachhelfer, Seidelbast, Rose, Angord, Ramin... Sie wurden alle Schiffer und hängen mit dem Kopf nach unten von den Ästen der Korkbäume. Nur Willi, der Plärrer, und Lola Sanftmut konnten sich retten. Und gleichzeitig mit mir stieß auch Benny Literweise zu den letzten freien Bürgern von Saint Pidgin. Er war bereits ein Teil der fremden Macht, war schon in das Psycho-Schiff integriert. Deshalb haben wir es mit ihm besonders schwer. Er ist noch nicht ganz wiederhergestellt. Vielleicht ist er morgen soweit, daß wir mit ihm sprechen können. Dann kannst du aus seinem Mund hören, welches Los die Schiffer erwartet.“

„Hast du von Distel gehört?“

„Sie scheint unter den Schiffen einen besonderen Status zu haben. Sie hätte die Kraft gehabt, sich gegen den Einfluß des Käp'tens aufzulehnen, aber sie lief freiwillig zu ihm über. Sie glaubt, damit ein gutes Werk zu tun. Distel ist einige Male in der Kinderkolonie aufgetaucht und hat einige Bürger abgeworben. Aber das war noch, bevor ich kam und die Sicherheitsmaßnahmen verschärzte. Seit ich hier bin, hat sie sich nicht blicken lassen. Solltest du ihr begegnen, dann hüte dich vor ihr. Sie ist besonders gefährlich, weil sie glaubt, für eine gute Sache zu arbeiten.“

„Wäre es nicht möglich, daß sie recht hat?“

„Du hast Zweifel?“ meinte er. „Nun, die können durch ein Gespräch mit dem Jagzen zerstreut werden.“

„Was ist das - ein Jagze?“

„Einer der Passagiere des gestrandeten Seelenschiffs“, antwortete Niki. „Ich werde dich morgen zu ihm bringen.“

Sie standen mit der Morgendämmerung auf. Der grüne HÜ-Schirm, der sich über die Siedlung spannte, war noch deutlich zu sehen und tauchte die Gebäude und Straßen in sein gespenstisches Licht. Auf dem Weg zur Funkzentrale begegneten sie einigen Wachtposten, die in Zweiergruppen patrouillierten. Sie hielten die Paralysatoren schußbereit und betrachteten sie mißtrauisch. Erst als sie Niki erkannten, waren sie beruhigt.

Vor der Funkzentrale, in der alle Fäden zusammenliefen und in dem auch das Hauptquartier untergebracht war, standen ein Junge und ein Mädchen Posten. Keiner von ihnen war älter als dreizehn. Aber ihren Gesichtern nach zu schließen, schienen sie sich ihrer Verantwortung vollauf bewußt.

„Benny geht es bereits merklich besser“, sagte der Junge. „Er hat nach dir verlangt, Niki.“

„Danke, Herp.“

In der Funzentrale herrschte geschäftiges Treiben. Niki ließ sich von Dienstabenden Bericht geben.

Demnach hatte sich der Ring um die Stadt der Kinderrepublik geschlossen. Zwei Meilen außerhalb des HÜ-Schirmes waren ringsum Strahlengeschütze in Stellung gebracht worden. Kampfflieger aller Größenordnung standen bereit. Roboter waren aufmarschiert. Und dahinter stand ein Heer geistiger Sklaven der fremden Macht.

„Das ist ja schrecklich“, entfuhr es Euride. „Wenn alle diese Waffen gleichzeitig zum Einsatz kommen, bietet auch der HÜ-Schirm keinen Schutz. Die ganze Kolonie könnte innerhalb weniger Sekunden dem Erdboden gleichgemacht werden.“

„Das ist nicht der Zweck der Übung“, erwiderte Niki mit säuerlichem Grinsen. „Es widerspräche der Ethik der fremden Macht, intelligentes Leben zu vernichten. Das hat sich an mir gezeigt Versklaven, unterdrücken, ausbeuten, das ja, aber nicht töten. Der Käp'ten will nur den HÜ-Schirm knacken, um an unsere Gehirne herankommen“

zu können. Und ehrlich gestanden, ich weiß noch nicht, wie wir das verhindern können."

Euride war entsetzt, und sie verstand nicht, wie Niki lächeln konnte, während er ihre Lage als so aussichtslos darstellte.

Er führte sie in den Hintertrakt zu einer Luftschieleuse. An den Instrumenten konnte sie ablesen, daß dahinter eine etwas andere Luftzusammensetzung herrschte. Aber es handelt sich um eine Sauerstoffatmosphäre, die für Menschen durchaus atembar war. Die Gravitation betrug mehr als eineinhalb Gravos.

„Das ist nur eine Übergangslösung", sagte Niki dazu. „Es ist möglich, Dagghian nach und nach an die Bedingungen von Saint Pidgin zu gewöhnen."

Sie kamen durch eine Schleusenkammer in ein Gewächshaus mit tropischen Pflanzen. Die Luftfeuchtigkeit war so hoch, daß Euride Atembeklemmung bekam, und die Schwerkraft belastete sie zusätzlich.

„Wir bleiben nicht lange", versicherte Niki. Er nahm einen Translator aus einem Schränkchen und hängte ihn sich um. Dann rief er:

„Dagghian, hier ist Niki. Kann ich dich sprechen?" Links von ihnen war ein Rascheln. Die riesigen Farnblätter teilten sich, und ein Wesen, das wie eine Riesenheuschrecke aussah, kam hervor. Es landete mit einem Drei-Meter-Satz vor ihnen und ließ sich auf langen, abgewinkelten Hinterbeinen nieder. Der Insektenkopf mit den faustgroßen, schillernden Facettenaugen neigte sich nach hinten, der Körper ging in Schräglage.

„Bringst du gute Nachrichten, Niki?" erklang es aus dem Translator, während das Insektenwesen eine Reihe zirpende Laute von sich gab.

„Das kann man nicht gerade behaupten", erwiederte Niki. „Dyn setzt zu einer alles entscheidenden Großoffensive an." An Euride gewandt erklärte Niki: „Wir nennen das Kräftepotential der fremden Macht Dyn, was eine Abkürzung des griechischen *dynamis* ist und soviel wie Kraft heißt." Zu dem Insektenwesen sagte er: „Wir sehen schweren Zeiten entgegen, Dagghian, wir können die Entscheidung nicht länger mehr hinauszögern."

Das Rieseninsekt gab eine Reihe von Lauten von sich, die der Translator übersetzte, und aus dem Lautsprecher des Übertragungsgeräts tönte es:

„Dann wird das Schiff also doch auf die Reise gehen. Wenn euer Widerstand gebrochen ist, kann keine Macht dieses Universums mehr verhindern, daß das Dimensionsschiff entsteht. Dyn wird meine Kameraden aus dem Eisgefängnis holen und die Reise mit uns fortsetzen. Damit ist unser Schicksal besiegelt. Unser Kampf gegen das Diktat der Alten wird vergeblich gewesen sein."

„Kannst du meiner Gefährtin erklären, worum ihr kämpft und was man euch vorwirft, Dagghian?" sagte Niki.

Die großen Facettenaugen schwenkten zu Euride herum.

„Hat dir der Käp'ten auch weiszumachen versucht, daß wir Jagzen-Jungen Verbrecher sind, Gefährtin des Niki?" fragte es unter dem Gezirpe des Insektenwesens aus dem Translator. „Man nennt uns schwer erziehbar, weil wir uns den veralteten und grausamen Gesetzen der Alten nicht unterwerfen wollen. Wir haben gegen die überkommenen Ansichten rebelliert, daß nur absoluter Zwang, gelinder Gehorsam und strengste Disziplin den Fortbestand der Zivilisation sichern können. Unser Verbrechen war es, daß wir einer Konditionierung zu entziehen versuchten. Wir wollten nichts weiter, als unser Leben selbst zu gestalten und uns die Entscheidungsfreiheit zu bewahren. Deshalb hat man uns eingefangen, um uns zu einer Strafwelt zu bringen, wo unsere Konditionierung nachgeholt werden sollte. Und klingt es nicht wie ein Hohn des Schicksals, daß Sklaven es sein werden, die uns in die Sklaverei zurückbringen werden?"

„Noch ist die Schlacht nicht verloren, Dagghian“, sagte Niki. „Sei gewiß, daß wir unser Äußerstes geben werden, denn es geht auch um unsere Freiheit.“

„Dyn ist stärker“, behauptete der Jagze. „Denn Dyn holt sich die Kraft aus euch.“

Sie verließen das Gewächshaus durch die Luftschieleuse. Draußen erlitt Euride einen Schwächeanfall. Niki stülpte ihr eine Sauerstoffmaske übers Gesicht, bis sie sich wieder erholt hatte. Niki schien sich an die Bedingungen im Gewächshaus bereits gewöhnt zu haben, denn er benötigte keinen zusätzlichen Sauerstoff.

„Was hat Dagghian damit gemeint, daß die fremde Macht sich die Kraft aus uns holt?“ fragte Euride.

„Ich weiß es nicht“, gestand Niki. „Aber ich werde ihn beim nächstenmal danach fragen.“

Hoffentlich gibt es ein nächstes Mal! dachte Euride.

Niki führte sie in einen anderen Trakt, der als medizinische Station eingerichtet war. Alle Leute, denen sie begegneten, waren mit Paralysatoren ausgerüstet. Es waren fast durchwegs Kinder und Halbwüchsige, kaum einer war in ihrem Alter oder darüber.

Sie kamen zu einer Tür, die mit einem Impuls- und Individualschloß abgesichert war. Niki hatte einen Impulsschlüssel dafür, und das Individualschloß öffnete sich auf seinen Daumendruck.

Euride kam in ein Krankenzimmer, das durch die Fülle technischer Geräte an den Kommandostand eines Raumschiffs erinnerte. Zwischen einem Gewirr von Schläuchen, die mit den verschiedensten Flüssigkeiten gefüllt waren, und in einem Netz von Drähten hing ein Mensch in der Schwebe.

Es war ein bis auf die Knochen abgemagerter Mann, dessen Alter nicht zu schätzen war. Er war fast kahlköpfig, hatte keine Finger- und Zehennägel, und in seinem Mund, der sich wie bei einem Fisch auf dem Trockenen unaufhörlich schnappend öffnete und schloß, waren nur wenige Zähne zu sehen.

„Das ist Benny Literweise, einundzwanzig Jahre“, stellte Niki ihn vor. „Wir haben ihn aus der Gewalt der fremden Macht befreit und damit dem Kapitän des Seelenschiffs einen argen Rückschlag versetzt. Benny scheint einer der wichtigsten Schiffer gewesen zu sein. Wir können ihn nur künstlich am Leben erhalten. Fast alle Körperfunktionen waren bereits abgestorben. Nur sein Geist war rege, doch völlig verfremdet.“

„Ihr könnt mich aufgeben“, sagte der Mann im Fesselfeld mit schwacher Stimme und drehte den Kopf herum. Seine Augen besaßen keine Iris und waren stark verhornt. „Ich bin ein lebender Leichnam und möchte so nicht dahinvegetieren. Macht Schluß, Niki.“

„Du kannst wieder sprechen, und das zeigt, daß deine Lebensgeister wieder erwacht sind“, meinte Niki lachend. „Wir bekommen dich wieder hin, Benny, so leicht machen wir dir den Abschied aus dieser Welt nicht.“

„Ich war schon in einer anderen, Niki...“, sagte Benny Literweise und verstummte. Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich war bereits zur Hälfte Bestandteil einer anderen Dimension. Nicht mehr lange, und ich hätte meinen Körper überhaupt nicht mehr gebraucht. Ich war Teil des Schiffes, und mit meiner Mentalenergie habe ich dazu beigetragen, die Sphäre aufzubauen, die in die andere Existenzebene vorstoßen soll. Niki, das Seelenschiff muß längst fertig sein. Bevor ihr mich herausgerissen habt, stand es knapp vor der Vollendung. Die Rollen waren längst verteilt. Antrieb, Wandelformer, Energiemeiler, Navigation, Steuermechanismen - alles war bereits vorhanden. Ich war Maschine, die Zwillinge waren als Feuerleitzentrale bestimmt. Niki, Hobo und Gerry hatten von Dyn bereits den Auftrag bekommen, Saint Pidgin zu vernichten und so alle Spuren zu verwischen...“

„Und Distel?“ fragte Niki.

„Distel ist zweiter Koordinator und kommt gleich nach dem Käp’ten“, antwortete Benny. „Sie hat fast absolute Macht über das Schiff, während wir anderen Schiffer nur mehr oder weniger auswechselbare Bestandteile waren.“

Euride fröstelte. Sie glaubte, sich verhört zu haben oder das Gehörte falsch zu interpretieren, deshalb sagte sie:

„Das klingt fast so, als sollte ein Raumschiff aus Menschen gebaut werden. Wie ist das möglich?“

„Der Sieg des Geistes über die Materie, nur eben in einer völlig entarteten Version“, sagte Niki.

„Es sind nicht nur Menschen, deren Mentalenergie zur Schaffung der Sphäre und des Antriebs und des Steuersystems verwandt wird“, sagte Benny. „Einige aus der Stammbesatzung haben überlebt. Es sind Wesen aus den verschiedensten Völkern von jenseits der Dimensionsbarriere. Sie bilden sozusagen den harten Kern, sie sind das Rückgrat des Seelenschiffs. Und ohne sie würde es Dyn nicht geben.“

„Wie soll ich das verstehen, Benny?“ fragte Niki.

„Nun...“ Benny Literweise holte vernehmbar Atem. „Dyn, der Käp’ten des Seelenschiffs und Wärter der Gefangenen, diese alles koordinierende und alles beherrschende Macht ist aus den Schiffen hervorgegangen. Der Käp’ten ist nicht die geistige Manifestation eines bestimmten Einzelwesens, er ist ein kollektives Geisteswesen aller Schiffer. Die Sklaven unterdrückten sich sozusagen selbst. Ich weiß nicht, ob die Jagzen das ursprünglich bestimmt haben, oder ob es sich um ein ungewollt entstandenes Phänomen handelt. Dyn ist durch die geistige Entartung der Schiffer entstanden. Vielleicht hat es ursprünglich eine treibende Kraft gegeben, die die Schiffer dadurch beherrschte, daß sie deren Persönlichkeit spaltete und, profan ausgedrückt, deren Böses in sich aufsaugte. Dadurch mochte sich Dyn immer mehr zum Schlechten gewandelt haben, bis der augenblickliche Zustand eintrat. Da Dyn sich durch die negativen Gefühle der Sklaven auflädt, herrscht ein Übergewicht solcher Emotionen vor. Die Schiffer unterdrücken sich nicht nur selbst, sondern sie werden sich eines Tages noch selbst vernichten. Es ist ein Teufelskreis, der schon einmal zu einem Kollaps geführt hat, zur Katastrophe. Niki, als Schiffer war ich zugleich auch selbst ein Teil von Dyn. Der Käp’ten nähert sich wiederum einer Krise. Wenn diese ausbricht, dann wird es zu einer ungeheuren Psycho-Explosion kommen, die alles mit sich ins Verderben reißt. Saint Pidgin wird es danach nicht mehr geben, aber wer weiß, ob nicht die ganze Galaxis davon betroffen sein wird. Dyn ist auf Saint Pidgin ungeheuer stark geworden und ist viel mächtiger als vor dem Kollaps.“

„Das ist ungeheuerlich“, sagte Niki beeindruckt. „Dagghian hat dies schon angedeutet, als er sagte, daß wir selbst es sind, die Dyn mit unserer Geisteskraft speisen. Danke, Benny, deine Informationen sind überaus wertvoll für mich. Jetzt hat sich der Kreis geschlossen. Ruh dich aus. Ich schaue später wieder vorbei.“

Benny schien sich aufzubauen zu wollen, aber die Fesselfelder hinderten ihn daran.

„Was willst du gegen die Macht tun?“ rief er mit zittriger Stimme. „Dyn ist übermächtig. Du müßtest viele deiner Freunde und Hunderte von unschuldigen Menschen töten, um diese Kraft zu eliminieren. Das vermagst du nicht zu tun.“

„Mal sehen, Benny.“

Niki verließ schnell das Krankenzimmer. Euride folgte ihm.

„Benny hat recht“, sagte sie, als sie auf dem Korridor waren. „Wenn es stimmt, was er sagt, dann stehst du vor einem unlösbar Dilemma. Was können wir schon gegen diese Bedrohung tun?“

„Mal sehen“, wiederholte Niki.

Euride ergriff ihn am Arm und drehte ihn zu sich herum.

„Das ist keine Antwort“, sagte sie. „Wenn du einen Plan hast, dann möchte ich ihn hören. Ich habe ein Recht darauf. Alle, die wir betroffen sind, haben ein Recht darauf. Sag mir, gibt es einen Ausweg?“

Niki blickte sie nachdenklich an. Er öffnete gerade den Mund, um etwas zu sagen. Doch er kam nicht mehr dazu.

Denn in diesem Moment setzte die Alarmsirene ein.

„Der Kampf beginnt“, sagte Niki und eilte davon.

### 13.

Euride stand eine ganze Weile wie benommen da, dann wandte sie sich in die Richtung, in der Niki verschwunden war.

Überall öffneten sich Türen, und Jungen und Mädchen kamen herausgeeilt. Sie drängten alle zu den Ausgängen. Von ihren Hüften baumelten Paralysatoren. Im Laufen setzten sie sich seltsam anmutende Hauben auf. Euride erkannte, daß es sich um Kopfhörer handelte, über die sich ein engmaschiges Netz aus metallenen Fäden spannte.

Ein junger Mann, der in Nikis Alter war, kam ihr entgegen und ergriff sie am Arm.

„Du mußt Euride sein“, sagte er. „Mein Name ist Phorus. Niki schickt mich, ich soll mich um dich kümmern. Da!“

Er händigte ihr einen Paralysator aus und holte dann eine der Kopfbedeckungen hervor.

„Wo ist Niki?“ fragte Euride.

„In der Funkzentrale“, antwortete Phorus. „Er kontrolliert von dort die Verteidigungsanlagen. Alle, die auf der Oberfläche nicht unbedingt gebraucht werden, haben sich in die Schutzbunker zurückzuziehen. Niki hat gesagt, daß das auch auf dich zutrifft, Euride. Setz diese Haube auf, dann bist du gegen die hypnosuggestiven Impulse des Dyn einigermaßen geschützt. Es ist so eine Art Tarnkappe, die eigens für diese Zwecke konstruiert wurde. Wenn erst der HÜ-Schirm zusammengebrochen ist, dann ist es zu spät. Da!“

Sie nahm das Netz aus metallischen Fäden und den Kopfhörer an sich, setzte es jedoch nicht auf.

„Ich muß Niki sprechen“, beharrte sie. „Wo ist die Funkzentrale?“

„Er wird nicht gerade erfreut sein...“, begann Phorus, aber Euride hörte ihm nicht mehr zu. Sie lief bereits weiter, in die Richtung, aus der die Flüchtenden gekommen waren. Nun kamen ihr nur noch vereinzelt Jungen oder Mädchen entgegen.

Sie sah eine Hinweistafel mit der Aufschrift KOMMANDOSTAND und wandte sich in die gewiesene Richtung. Ein Mann von nicht ganz zwanzig Jahren kam ihr entgegen. Er war hochaufgeschossen und hatte ein sommersprossiges Gesicht. Er verstellte ihr den Weg.

„Wohin denn, schönes Kind?“

„Zu Niki. Ich muß ihn dringend sprechen.“

„Niki ist zu beschäftigt, als daß er sich durch solch anmutigen Besuch ablenken lassen könnte.“

„Wer bist du denn, daß du dich so aufspielst“, herrschte Euride ihr Gegenüber an. „Laß mich durch.“

„Ich heiße Clandell. Du darfst mich Clan nennen. Okay, okay, wenn dir soviel daran liegt, dann komm mit. Ich werde dich zu Niki bringen.“

Er nahm Eurides Hand und hielt sie fest. Durch einen Korridor kamen sie zu einem gepanzerten Schott, das jedoch offenstand.

„Wir haben Glück“, sagte Clandell. „Niki hat noch nicht abgeriegelt.“

Er schob Euride durch das Schott und blieb selbst darin stehen. Euride kam in einen mittelgroßen Raum, dessen vier Wände aus einer unübersehbaren Zahl von Monitoren, Armaturen und Instrumenten bestanden. Niki stand vor einem Instrumentenpult mit einem großen Monitor. Bei ihm waren noch zwei Männer, die gut und gerne doppelt so alt waren wie er.

Der Bildschirm zeigte das Gelände außerhalb des HÜ-Schirms. Die Bilder wechselten rasch, zeigten immer andere Abschnitte. Aber die gezeigten Szenen unterschieden sich kaum voneinander. Sie zeigten durchwegs Geschützstände, aus denen die Projektionsköpfe schwerer Impulswaffen ragten.

Und plötzlich feuerten die Geschütze gleichzeitig. Die Bilder gingen in einem Inferno von Energiestrahlen unter. Der Bildschirm erglühte im Schein der gleißenden, sengenden Blitze. Ein Knistern war zu hören, das zu einem infernalischen Krachen anschwoll. Dann wurde der Monitor plötzlich dunkel. Aber das Krachen blieb. Es war überall. Es kam nicht mehr aus den Lautsprechern, sondern war über ihnen, rund um sie. Und Euride wußte, daß es direkt vom HÜ-Schirm über ihnen kam, wo die verschiedenartigen Energien aufeinandertrafen. Eine Warnsirene heulte auf, die das Gedonner der tobenden Elemente kaum übertönen konnte.

„Der Schutzschild macht es nicht mehr lange“, schrie Niki. „Ardil und Fantrop, zieht euch in die Schutzbunker zurück. Ich werde allein die Stellung halten.“

Während die beiden älteren Männer schweigend ihre Kopfbedeckungen überstreiften und sich dem gegenüberliegenden Ausgang zuwandten, näherte sich Euride Niki. Er bemerkte sie erst, als sie dicht neben ihm stand.

„Verdammmt!“ entfuhr es ihm. Er blickte über sie hinweg zu Clandell und schrie: „Clan, warum hast 'du sie nicht mitgenommen! Hier wird es bald zu gefährlich. Es kann sich nur noch um Minuten handeln, bis...“

„Ich habe mich geweigert, ihm zu folgen“, fiel Euride ihm ins Wort. „Ich wollte dich noch einmal sehen.“

Niki lachte gekünstelt.

„Um mich brauchst du dich nicht zu sorgen. Ich bin immun gegen die fremde Macht. Auf mich hat Dyn keinen Einfluß. Mir kann nichts passieren.“

„Du bist nicht unsterblich, Niki!“

„Der Tod ist besser als das Schicksal eines Galeerensklaven auf dem Psycho-Schiff“, erwiderte Niki. „Was willst du denn noch hier, Mädchen? Bring dich endlich in Sicherheit. Und setz diese Tarnkappe auf. Sie schützt dich wenigstens einigermaßen vor dem zu erwartenden Psycho-Orkan. Wenn der HÜ-Schirm erst zusammengebrochen ist, dann...“

„....Dann ist es zu spät, ich weiß“, vollendete Euride den Satz. „Aber sage mir lieber, was du vorhast, Niki. Ich fühle mich immer noch verantwortlich für dich. Ich kann es nicht zulassen, daß du dich allein einem übermächtigen Gegner stellst. Du stehst hier auf verlorenem Posten.“

„Ich habe nicht vor, zu kämpfen“, sagte Niki fest. „Ich werde mit Dyn verhandeln. Und jetzt, da du das weißt, kannst du dich wieder beruhigen, Euride. Bringe dich in Sicherheit. Clan!“

Euride spürte, wie sie am Arm ergriffen und zum Ausgang gedrängt wurde. Als sie den Kopf wandte und in das Gesicht des hochgeschossenen jungen Mannes blickte, schrie sie unwillkürlich auf. Er wirkte auf einmal verändert, sein Lächeln war erstarrt, sein Gesicht war wie eine Maske.

„Keine Bange“, sagte er. „Dir wird nichts geschehen. Wir brauchen deine Hilfe. Wir brauchen dich, wir brauchen alle.“

„Den Paralysator, Euride!“ hörte sie Niki rufen. „Er ist in der Gewalt der fremden Macht. Paralysiere ihn.“

Euride tastete nach dem Paralysator, der ihr an einer Kette von der Hüfte baumelte. Sie bekam ihn am Griff zu fassen und richtete ihn auf den jungen Mann, der ihren Angriff abzuwehren versuchte.

„Es ist falsch, was du tust, Mädchen“, sagte Clandell ohne besondere Erregung. Seine Stimme klang gelassen, und er selbst machte einen ruhigen, gefassten Eindruck, während er mit ihr um die Waffe rang.

Euride drückte ab und sah, wie sich Clandell versteifte. Dann sackte sein paralysierter Körper zusammen.

„Laß ihn liegen, ich kümmere mich schon um ihn“, rief Niki. „Verlasse nur endlich dieses Gebäude und suche den Schutzbunker auf. Ich werde über Funk jemanden anfordern, der sich deiner annehmen wird. Mach schnell, Euride. Der HÜ-Schirm ist bereit an einigen Stellen instabil geworden, so daß Dyn eindringen kann. Nicht mehr lange, und der Schutzschild wird endgültig zusammenbrechen. Verschwinde endlich.“

Euride stolperte zum Ausgang. Als sie im Schott war, blickte sie ein letztes Mal zu Niki zurück, der sie jedoch nicht mehr beachtete. Dann drehte sie sich um und lief in den langen Korridor hinein. Hinter sich hörte sie das Schott zufallen. Niki hatte sich in der Funkzentrale eingeschlossen. Euride fragte sich, wie er mit einer Macht verhandeln wollte, die keine Kompromisse kannte und rücksichtslos das Erreichen der gesteckten Ziele anstrebte.

Euride erreichte das Freie. Das Toben über ihr hatte aufgehört. Das Leuchten des HÜ-Schirms war erloschen. Über der Siedlung spannte sich der smaragdgrüne Himmel von St. Pidgin. Die Ruhe war zurückgekehrt. Der Platz vor ihr war wie ausgestorben. Schweigen...

Und in dieses Schweigen drang ein lautloses Flüstern, das ihr geradewegs ins Gehirn drang. Sie hatte das schon einmal erlebt. In dem verwaisten Hotel der scheinbar verlassenen Hauptstadt von Saint Pidgin. Und sie wußte, was das bedeutete...

Tauchten da nicht vor ihr zwei Schatten auf? Manifestierte sich die fremde Macht in zwei Similikörpern, die sich ihr näherten?

Die Tarnkappe!

Euride erinnerte sich der Haube, die sie vor den fremden Einflüssen schützen sollte. Aber sie hatte sie nicht mehr. Verzweifelt durchsuchte sie ihre Kleidung nach den Kopfhörern mit dem Netz, während die psionischen Impulse immer stärker spürbar wurden und von ihrem Geist Besitz ergriffen.

Da waren die beiden Schatten bei ihr. Sie griffen nach ihr. Euride versuchte sie abzuwehren. Aber sie waren stärker. Einer der Schatten preßte ihr etwas über den Kopf.

Sofort verstummten die fremden Befehle und machten einer einschmeichelnden Melodie Platz. Die Musik nahm sie gefangen und ließ sie nicht mehr los.

Eurides Blick klärte sich. Erleichtert erkannte sie, daß die beiden Gestalten, die sie für Similikörper der fremden Macht gehalten hatte, in Wirklichkeit ein Junge und ein Mädchen waren. Sie betrachteten sie forschend, die Paralysatoren schußbereit. Als Euride ihnen ein dankbares Lächeln schenkte, schienen sie beruhigt. Sie gaben ihr durch Gesten zu verstehen, daß sie ihnen folgen sollte.

Das war die einzige Möglichkeit, sich miteinander zu verständigen, denn die Musik aus den Kopfhörern übertönte alles andere. Und zwischendurch war eine faszinierende Stimme zu hören, die scheinbar sinnlose Laute von sich gab. Aber Euride erkannte den Sinn: Die seltsame Musik und die Stimme sollten von den hypnosuggestiven Impulsen des Dyn ablenken.

Euride ließ sich von dem Jungen und dem Mädchen in die Mitte nehmen und reichte ihnen die Hände.

Gemeinsam überquerten sie den Platz und erreichten ohne Zwischenfälle den Abgang in die subplanetaren Bunkeranlagen. Auf einer Rolltreppe fuhren sie in die Tiefe.

Die Musik wechselte ständig, ebenso die Lautgebung der Stimme, so daß man sich nie daran gewöhnen konnte. Es fiel schwer, sich auf etwas anderes zu konzentrieren. Und das war auch der Sinn und Zweck. Auf diese Weise war es der fremden Macht nur schwer möglich, Zugang in die Gedankenwelt zu finden. Euride spürte die fremden Impulse immer wieder durch, aber die Konzentration auf die Musik und die Stimme ermöglichte es ihr, alle anderen Einflüsse zu ignorieren.

Sie erreichte mit ihren Begleitern das Bunkersystem. Nachdem sie durch eine Reihe von Gängen gekommen waren, immer wieder Schotte passieren mußten, erreichten sie ein großes Gewölbe, in dem sich Hunderte von Menschen drängten. Kinder aller Altersstufen waren hier vertreten und nur ganz wenige Erwachsene. Sie trugen alle die seltsamen Kopfbedeckungen. Sie nahmen voneinander kaum Notiz, wirkten konzentriert, blickten mit versteinerten Gesichtern ins Leere.

Obwohl sich alle der drohenden Gefahr bewußt sein mußten, in der sie schwabten, geriet niemand in Panik. Selbst die Jüngeren behielten die Beherrschung. Euride hätte so etwas nicht für möglich gehalten. Sie fragte sich, ob es wirklich nur daran lag, daß diese Kinder frei und auf sich selbst gestellt aufgewachsen waren, wenn sie sich bei einer solchen Bewährungsprobe so tapfer zeigten. Oder waren die Kinder von Saint Pidgin einfach unfähig, wirkliche Gefühle zu empfinden?

Sie schüttelte den Kopf. Nein, das waren ganz normale Kinder, nur eben reifer und ausgeglichener als andere ihres Alters, die nicht wußten, was Eigenverantwortung war.

Euride bahnte sich einen Weg durch das Gewölbe und lehnte sich in eine Nische. Die Musik nahm sie gefangen, die ausdrucksstarke Stimme übertönte das ferne Flüstern, das sich in ihren Geist einschmeicheln wollte. Sie fragte sich, was „oben“ gerade passierte, wie es Niki erging.

Jemand zupfte sie am Arm. Sie blickte zur Seite, aber da war niemand. Links von ihr, keine zwei Meter entfernt, verschwand gerade eine schlanke Mädchengestalt in einem Seitengang. Euride hätte dem keine besondere Bedeutung beigemessen, wäre ihr an dem Mädchen nicht etwas ungewöhnlich erschienen. Sie wußte nicht sofort, was es war, deshalb folgte sie.

Als Euride in den Seitengang kam und das Mädchen vor sich sah, wie es sich lächelnd und erwartungsvollen Blicks nach ihr umdrehte, da bemerkte sie, daß das Mädchen keine Tarnkappe trug.

Das Mädchen bewegte die Lippen, öffnete ein Schott und schlüpfte durch. Da Euride nicht sofort folgte, tauchte das Mädchen wieder kurz im Schott auf und winkte. Was hatte das zu bedeuten? Und warum trug das Mädchen keine Schutzhülle? War es eine Immune?

Eurides Neugierde war geweckt, und sie folgte dem Mädchen arglos durch das Schott. Sie kam in einen verlassenen Gang. Das Mädchen stand aufmunternd lächelnd da und bedeutete ihr durch Gesten, die Schutzhülle abzunehmen. Euride

zögerte. Aber das Mädchen kam zu ihr und befreite sie von den Kopfhörern mit dem Netz.

„Das ist nicht mehr nötig“, sagte das Mädchen.

„Wer bist du?“ wollte Euride wissen. Sie dachte in diesem Moment nicht an die möglichen Gefahren, die es mit sich bringen konnte, wenn sie barhäuptig war.

„Ich bin Nelly“, sagte das Mädchen. „Ich weiß, wer du bist, und du müßtest mich eigentlich auch kennen. Hat dir Niki nichts über mich erzählt?“

„Ich wüßte nicht...“

„Macht auch nichts. Komm.“

Nelly ergriff ihre Hand, aber Euride widerstand ihrem Zug.

„Wohin? Und was hat das alles zu bedeuten?“

„Es ist vorbei“, sagte Nelly. „Wir haben gewonnen. Du brauchst deine Haube nicht mehr. Komm.“

Euride setzte sich zögernd in Bewegung.

„Wenn das wahr ist, was du sagst“, begann sie, „dann sollten wir auch die anderen verständigen.“

„Sie werden es bald genug erfahren. Komm.“

Euride gab nach und ließ sich von Nelly führen. Nellys Schritt war leichtfüßig, sie wirkte unbekümmert und fröhlich. Euride war verwirrt. Irgendwie paßte ihr Verhalten nicht zu dieser Situation. Selbst wenn die Gefahr gebannt war, wirkte Nellys Ausgelassenheit irgendwie widersprüchlich.

Sie erreichten einen Antigravlift und fuhren zur Oberfläche hinauf. Als Euride zusammen mit Nelly ins Freie trat, sah sie sich von einer Gruppe von Kampfrobotern umzingelt. Sie wollte zurück in den Liftschacht springen, aber einer der Roboter hielt sie zurück.

Nelly lachte.

„Hat Niki wirklich nichts über mich gesagt? Nun, vielleicht hat er meinen Spitznamen genannt. Niki nennt mich Distel.“

Und sie lachte wieder.

Da erkannte Euride die schreckliche Wahrheit. Vor ihr stand Distel, die sich freiwillig Dyn untergeordnet hatte, in der festen Überzeugung, damit ein gutes Werk zu tun. Distel, die Verblendete. Distel, die Sirene, die der fremden Macht neue Opfer zuführte.

„Ich habe dich unter Hunderten ausgesucht, Euride“, sagte Nelly, die Distel, „weil uns beide persönliche Interessen verbinden. Wir beide lieben Niki. Aber für dich ist er unerreichbar, denn du wirst in der neuen Ordnung nur ein Schiffer unter vielen sein. Ich dagegen bin für Höheres bestimmt. Ich werde mit Niki eins werden, und gemeinsam werden wir in unserer Bestimmung aufgehen. Niki und ich, wir werden KRAFT sein.“

Euride wollte etwas entgegnen, doch etwas hinderte sie daran, etwas, das sich unbemerkt in ihren Geist geschlichen hatte und ihn nun kontrollierte. Ihr Widerstand war gebrochen, sie hatte keinen eigenen Willen mehr. Sie spürte, wie ein elementarer Sog sie erfaßte, ihr Ego fortriß und es in das große Geisteskollektiv einverleibte.

Wie durch einen Schleier hindurch sah sie, daß die Roboter einer nach dem anderen im Antigravschacht verschwanden, und sie glaubte, Dyn sagen zu hören:

*„Nicht alle lassen sich wie du auf sanfte Weise bekehren. Es wird zum Kampf kommen, aber der Schmerz wird kurz sein. Und bald werden alle ICH sein, und wir können als großes Ganzes auf die phantastische Reise gehen.“*

Euride glaubte in einer letzten Vision zu sehen, wie die seelenlosen Kampfroboter in die Bunkeranlagen eindrangen und mit ihren fächerförmig gestreuten Lähmstrahlen den Widerstand der letzten Rebellen brachen.

Und ein allerletzter Gedanke galt Niki.

Dann war sie endgültig in Dyn integriert.

#### 14.

Die Instrumente fielen schlagartig aus, die Bildschirme erloschen, sämtliche Kontrollgeräte fielen auf Null. In der Funkzentrale wurde es schlagartig dunkel. Nur noch die Verbindung zu den Bunkeranlagen funktionierte, und die schrille Stimme von Willi, dem Plärrer, war zu hören.

„Wir sind ohne Licht. Die Luftzufuhr ist unterbrochen. Wenn wir nicht ersticken wollen, müssen wir hier 'raus. Jetzt strömt Gas durch die Luftsäume. Die Leute beginnen die Nerven zu verlieren, sie reißen sich die Schutzhäuben vom Kopf... unbeschreibliche Szenen spielen sich ab. Niki, das ist das Ende..."

Dann war auch die letzte Verbindung zur Außenwelt unterbrochen. Stille senkte sich über die Funkzentrale. Niki packte seine Notausrustung aus: den Kampfanzug, den er in den Ruinen eines zerstörten terranischen Waffenlagers gefunden und in langwieriger Arbeit repariert hatte, die Sauerstoffflaschen, deren Inhalt für eine ganze Woche reichte - und seinen Helk, den er in Erinnerung an die „terranische Episode“ (wie er die Erlebnisse auf der Erde nannte) immer bei sich trug. Er war geistig wieder gefestigt und benötigte den Helk nicht mehr als Mental-Krücke, aber er beschäftigte sich immer noch gerne damit. Und wer wußte, ob er den Helk nicht eines Tages wieder benötigen würde?

Das konnte man im voraus nie sagen. Als er vor Jahren an dem Kampfanzug herumgebastelt hatte, dachte er nicht im Traum daran, daß er ihn einmal benötigen würde.

Gegen die hypnosuggestiven Paraimpulse von Dyn konnte ihn der Kampfanzug zwar nicht schützen, aber dagegen war er ohnehin immun. Doch wenn die fremde Macht seine Immunität erkannte, würde sie letztlich vielleicht doch versuchen, ihn zu töten. Und da bot der Kampfanzug doch einen gewissen Schutz.

Er schlüpfte hinein und steckte den loowerischen Helk in eine Innentasche. Den Helm klappte er jedoch nicht zu. Solange die Funkzentrale nicht gestürmt wurde, wollte er Sauerstoff sparen. Er konnte noch nicht abschätzen, wie lange die Belagerung dauern würde. Das hing von der Verhandlungsbereitschaft der fremden Macht ab.

Das Funkgerät seines Kampfantrags schlug an, und er stellte die Verbindung her.

„Niki...“ Das war Distels Stimme. „Kann man mit dir vernünftig reden, Niki?“

„Jederzeit“, sagte er. „Worum geht es?“

„Nicht so“, sagte Distel. „Ich möchte mich nicht per Funk mit dir zu unterhalten, das ist zu unpersönlich. Ich möchte dir in die Augen blicken, wenn ich mit dir rede.“

„Und was versprichst du dir davon?“

„Niki, ich bin längst keine häßliche Distel mehr. Und ich bin kein Kind mehr. Ich... liebe dich.“

„Jetzt nicht mehr, Distel“, sagte er amüsiert. „Du bist kein Mensch mehr. Du bist KRAFT bist SCHIFF. Du bist Dyn.“

„Kann ich unter vier Augen mit dir sprechen ? “ fragte Distel unbeirrt. „Komm heraus, du hast nichts zu befürchten.“

„Wenn du mit mir reden willst, mußt schon du zu mir kommen, Distel“, sagte er. „Ich verhandle nur unter meinen Bedingungen.“

„Du bist stor wie immer. Aber gut. Ich komme. Du mußt mir nur versprechen, keine Dummheiten zu machen.“

„Ich erwarte dich im Gewächshaus.“

„Nein, ich möchte den Jagzen nicht sehen.“

„Was wir zu besprechen haben, betrifft auch ihn. Ich möchte, daß er dabei ist.“

„Meinetwegen.“

Niki öffnete mittels des Handrads ein Schott und machte sich auf den Weg zum Gewächshaus. Er fragte sich, wie Dagghian den Ausfall des Lebenserhaltungssystems überstanden hatte. Hoffentlich war der Wechsel nicht zu abrupt gekommen.

Als Niki in den Verbindungsgang einbog, blieb er unwillkürlich stehen. Die Luftschieleuse war geöffnet. Der Jagze stand auf seinen langen, geknickten Hinterbeinen mitten im Gang. Er wankte, stützte sich mit einem Arm an der Wand ab.

„Wollt ihr mich umbringen?“ rief er. Niki erkannte, daß er einen Translator umgehängt hatte. „Warum habt ihr das Lebenserhaltungssystem so plötzlich abgeschaltet! Das überlebe ich nicht.“

„Das mußt du durchstehen, Dagghian“, sagte Niki. „Es war vereinbart, daß du dich an die Bedingungen dieser Welt gewöhnen sollst. Also betrachte es als Test.“

„Aber doch nicht so abrupt!“

„Das hat der Käp’ten so veranlaßt“, sagte Niki. „Er wird übrigens bald eintreffen. Es tut mir leid, daß es so kommen mußte, aber ich konnte es nicht verhindern.“

„Schon gut, Niki. Ich werde tapfer sein.“ Der Insektenkopf des Jagzen ruckte hoch, seine Facettenaugen funkelten, als er sie starr in Nikis Richtung richtete. „Ist das der Käp’ten? Hat er es geschafft, sich einen absolut menschlich wirkenden Similikörper zuzulegen?“ Niki drehte sich um. Dort stand Distel. Sie machte einen etwas verschüchterten Eindruck, und sie wirkte so harmlos und unschuldig, wie ein Mädchen ihres Alters nur wirken konnte. Aber Niki wußte, daß das nur Maske war.

„Das ist kein Similikörper“, erklärte Niki sarkastisch. „Das ist ein Menschenkind von echtem Geblüt, hinter dessen Unschuld sich der Käp’ten verschanzt. Komm nur näher, Distel, wir erwarten dich.“

„Was soll die Vermummung, Niki?“ fragte sie, während sie seinen schäbig wirkenden Kampfanzug taxierte.

„Ich muß gegen alle Eventualitäten gewappnet sein“, erwiderte er. „Da der Käp’ten mich nicht geistig versklaven kann, muß er mich schon töten, um mich auszuschalten.“

„Du weißt, daß es gegen meine Prinzipien verstößt, ein Intelligenzwesen zu töten“, sagte Distel und gab damit zu erkennen, daß sie Dyn, die KRAFT, personifizierte. „Ich hoffe, dich durch vernünftige Argumente bekehren zu können. Wenn du nicht so stor wärst, wäre allen Beteiligten viel Leid erspart geblieben. Du mußt erkennen, daß du im Unrecht bist, Niki. Du stehst auf der falschen Seite. Dyn ist das Wahre...“

„Gib dir keine Mühe, Distel“, fiel Niki ihr ins Wort. „Mich kannst du nicht täuschen. Ich habe Dagghian hinzugezogen, damit er mich, falls ich schwankend werde, stets daran erinnert, was Dyn wirklich ist.“

„Niki, Dyn ist nun größtenteils menschlich“, sagte Distel. „Dyn, die kollektive Geisteskraft, setzt sich aus der Psienergie von einigen hundert Pidginern zusammen. Die wenigen Fremdwesen, die an dem Geisteswesen teilhaben, fallen überhaupt nicht ins Gewicht. Bedenke, Niki, daß unser SCHIFF durch *menschliche* Geisteskraft erschaffen wird.“

„Warum handelt Dyn dann nicht menschlich?“ fragte Niki. „Warum beharrt Dyn darauf, die Jagzen zur Strafkolonie auf der anderen Existenzebene zu bringen? Dagghian würde viel lieber in diesem Universum und auf Saint Pidgin bleiben, und seine Kameraden, die im Eis des Cororosa-Gletschers im Tiefkühlschlaf liegen, denken bestimmt ebenso. Warum dürfen sie nicht selbst entscheiden? Ich kann es dir sagen, Distel. Wenn Dyn wirklich menschlich wäre, wenn ihr, die ihr dem Geisteskollektiv angehört, zu bestimmen hättest, ihr würdet Mitleid mit den Jagzen haben und sie ihr Schicksal selbst wählen lassen. Aber Dyn ist entartet, wird von euren negativen Gefühlen gespeist. In Dyn herrschen das Fremde und das Böse vor. Dyn ist das Böse schlechthin.“

„Was du für Unsinn redest, Niki“, sagte Distel. „Sieh mich an. Bin ich nun, da ich dem Kollektiv angehöre, zu einem Ungeheuer geworden? Ich bin die Nelly, die du kennst, deine kleine, häßliche Distel, Niki. Du kannst gar nicht urteilen, weil du Dyn nicht kennst. Warum suchst du nicht den Kontakt, um Dyn kennen und verstehen zu lernen?“

Niki überlegte. Schließlich sagte er:

„Warum eigentlich nicht?“

Niki wünschte sich in diesem Augenblick, wie die Loower auf zwei Bewußtseinsebenen denken zu können, um seine wahren Gedanken und Beweggründe vor der Geistesmacht verbergen zu können.

„Tu das nicht, Niki!“ hörte er Dagghian rufen. „Wenn du dich freiwillig dem Käp'ten auslieferst, dann bist du verloren. Und alles war vergebens.“

Niki achtete nicht darauf. Er hätte Dagghian sagen können, daß er und seine Kameraden nichts zu befürchten hatten. Aber er tat es nicht, um seinen Plan nicht zu verraten. Er überlegte noch einmal alles und fand, daß eigentlich nichts schiefgehen konnte. Das Risiko trug er ganz allein. Aber er nahm es auf sich, um den anderen zu helfen und Saint Pidgin zu retten. Der Planet war den Einsatz wert.

Distel und der Jagze traten in den Hintergrund. Das hieß, sie veränderten ihren Standort nicht, sondern wurden auf ihre Plätze gebannt. Es war, als bliebe die Zeit stehen, als überlappten sich an dieser Stelle die Dimensionen und als würden die herrschenden Naturgesetze aufgehoben werden durch die Einflüsse eines anderen Kontinuums.

Aus dem Nichts kristallisierten sich einige Schatten heraus und nahmen Gestalt an. Es waren nicht nur schemenhafte Projektionen, sondern sie hatten Körper. Sie waren in n-dimensionalem Sinne materiell.

Die körperlichen Schatten wurden immer mehr, bis das Dutzend voll war. Dann flössen die Similikörper wieder ineinander und vereinigten sich zu einem einzigen.

Das war der Käp'ten. Niki stand der Inkarnation von

Dyn gegenüber.

„Das ist die Entscheidung, Niki“, sagte die bekannte Stimme. „Was hast du mir zu sagen? Was könntest du vorbringen, was von mir nicht spielend zu entkräften wäre? Du hast schon einmal geglaubt, dich mir widersetzen zu können, und ich habe dich gebrochen. Ich werde es wieder tun.“

„Inzwischen hat sich einiges geändert“, erwiderte Niki. „Als du mich zum Idioten machtest und mich von Saint Pidgin fortschicktest, da tatest du es in dem Glauben, mich für immer los zu sein. Doch ich bin zurückgekommen. Und ich bin stärker als zuvor. Ich bin gegen dich immun. Du kannst mir nichts mehr anhaben. Denn ich weiß jetzt, wie es zu deinem Kollaps gekommen ist, der schließlich zur Katastrophe geführt hat. Ich kenne deinen wunden Punkt.“

„Das ist interessant“, sagte Dyn. „Nur erscheint deine Behauptung angesichts deiner ausweglosen Lage als unglaublich. Ich werde dich trotzdem anhören, bevor ich dich eliminiere.“

„Auf der Erde habe ich dein Pendant kennengelernt, Dyn“, sagte Niki. „Es ist ein Mensch, der auf den Namen Boyt Margor hört. Zwischen dir und ihm gibt es naturgemäß große Unterschiede, aber ich habe auch Parallelen entdeckt. Margor ist ein Wesen mit überragenden Fähigkeiten, er kann psionische Energien in großen Mengen in sich speichern und dann gezielt einsetzen. Er unterdrückt andere Wesen, indem er eine bestehende PSI-Affinität ausnützt. Auf diese Weise kann er sie beherrschen. Einmal wäre ihm diese Gabe jedoch zum Verhängnis geworden. Plötzlich stand er mit dem Objekt eines fremden Volkes in PSI-Affinität, mit einem Objekt, das nicht aus lebender Materie bestand und das man nicht als Lebewesen bezeichnen kann. Dieses Objekt strahlte unaufhörlich psionische Energien aus, die Boyt Margor wegen der bestehenden PSI-Affinität aufnehmen mußte. Er konnte sich gegen diese psionischen Impulse nicht wehren und wurde gegen seinen Willen mit Psienergie bis über die Grenzen seines Aufnahmevermögens aufgeladen. Und der Zeitpunkt, zu dem die psionischen Impulse einsetzten, fiel ungefähr mit dem Zeitpunkt zusammen, da deine Schiffer den Kollaps erlitten, der zur Katastrophe führte. Deshalb bin ich sicher, daß das Objekt, das Boyt Margor aufgeladen hat, auch an der Zerstörung deines Seelenschiffs schuld ist.“

„Mag sein, aber was kümmert es mich“, sagte Dyn. „Der Vorfall ist vergessen. Ich habe andere Schiffer angeheuert, die ein neues Schiff bilden. Eine solche Katastrophe wird sich nicht wiederholen. Es gibt keine schädlichen psionischen Einflüsse mehr, die Konstellationen sind günstig. Es gibt nichts, das meine Kreise stören könnte. Daß dieser Mensch und ich von der Ausstrahlung ein und desselben Objekts betroffen waren, hat nichts weiter zu bedeuten. Wo sind die Parallelen? Oder, wenn du mir nur ein Gleichnis geben wolltest, wo liegt der Sinn?“

„Ich bin noch nicht fertig“, sagte Niki und hoffte, daß er sich durch seine Gedanken nicht vorzeitig verriet. „Zum Wesentlichen komme ich erst. Als Boyt Margor mit Psienergie aufgeladen wurde, wußte er sich nicht anders zu helfen, als mich hinzuzuziehen. Es war sein Glück, daß seine Getreuen herausfanden, daß ich psionische Energien unbegrenzt in mich aufnehmen konnte. Ich weiß nicht, ob ich auch früher dazu in der Lage gewesen wäre, aber nach deinem Eingriff in meine Persönlichkeit konnte ich es. Ich gierte förmlich nach psionischer Energie. Ich konnte jede beliebige Menge davon in mich aufsaugen. Ich war ein richtiger Nimmersatt. So stark Boyt Margor auch aufgeladen war, er hatte nicht genug Überschußenergien, um meinen Hunger zu stillen. Dadurch wurde ich zu einer Gefahr für ihn, denn er mußte befürchten, daß ich ihn in meiner Gier eines Tages leersaugen würde. Deshalb schickte er mich zurück nach Saint Pidgin. Und hier bin ich. Von meiner Sucht geheilt, ohne das beständige Hungergefühl. Ich benötige keine psionische Energie mehr, aber damit ist nicht gesagt, daß ich sie nicht immer noch in beliebiger Menge verdauen könnte. Erkennst du jetzt, worauf ich hinaus wollte? *Du bestehst aus purer, geballter psionischer Energie, Dyn.*“

Es war gesagt. Weitere Worte waren nicht mehr nötig. Niki merkte, daß die fremde Macht seinen Ausführungen äußerst skeptisch gegenüberstand. Aber Niki registrierte zufrieden, daß Dyn die ersten Zweifel und Bedenken kamen. Das Geisteskollektiv war auf einmal nicht mehr so siegessicher. Es mußte die Möglichkeit ventilieren, daß Niki nicht nur bluffte, sondern tatsächlich in der Lage war, eine PSI-Quelle anzuzapfen und ihre Energien in sich aufzusaugen.

Aber dieses Problem stellte Dyn vor kein auswegloses Dilemma. Dyn kannte nur ein Ziel. Dyn hatte eine Bestimmung, und wie entartet diese Geistesmacht auch sein

mochte, diese Bestimmung diktierte ihr Streben und ihr Tun. Es war wie eine fest verankerte Programmierung, der Dyn zwingend gehorchen mußte. Und diese Programmierung war auch auf die neu zum Kollektiv gestoßenen Partner übertragen worden.

Dyn mußte das übertragene Programm zu Ende führen. Dyn mußte ein Schiff schaffen und die Jagzen-Jungen zu der Strafkolonie jenseits der Dimensionsbarriere bringen. Der Ausführung dieses Auftrages stand nur ein Fremdkörper im Wege: Niki. Er mußte fortgeschafft, eliminiert werden.

Und so gesehen hatte Dyn gar keine andere Wahl, als diese Kraftprobe zu riskieren.

Niki war gewappnet. Es kam nicht überraschend für ihn, als Dyn sich mit unglaublicher Vehemenz auf seinen Geist stürzte. Niki stand im Brennpunkt einer Psycho-Explosion, die alles in den Schatten stellte, was er bei den Konsultationen Boyt Margors erlebt hatte. Und selbst die Menge der Psienergie, die er im Lauf der Zeit von Margor in sich aufgesaugt hatte, war in ihrer Gesamtheit nur ein Bruchteil dessen, was in diesen Augenblicken über ihn hereinbrach.

Der Druck würde übermächtig. Etwas preßte ihn mit unheimlicher Gewalt zusammen, bis er auf die Größe eines Atoms geschrumpft war. Er war mikroskopisch klein, aber ihm wohnten die Energien von tausend Sonnen inne. Der Druck, der zuvor von außen gekommen war, herrschte nun in ihm. Er konnte die Gewalten nicht mehr bändigen, die bei dem implosionsartigen Sturz zum Mittelpunkt seines Seins auf engstem Raum zusammengeballt worden waren. Niki gab dem Expansionsdrang nach, er explodierte förmlich. Er wurde zur Supernova.

Niki überstrahlte alles. Für den Bruchteil einer Nanosekunde verblaßten neben ihm die Sterne. Dann waren die Energien verpufft. Sein Licht flackerte noch ein wenig, dann erstarb es. Dem unheimlichen Druck, der der blitzartigen Expansion vorausgegangen war, folgte Leere. Dunkelheit füllte die Leere aus. Der Quell war versiegt. Nach der Sturzflut kam die Ebbe. Trockenheit. Dürre. Kein Feuer. Kälte. Und die Kälte wich einer Gefühllosigkeit. Kein Gefühl. Abstumpfen, bis an die Grenze des Absterbens aller Bedürfnisse.

Und dann der Weg zurück aus Kälte und Nacht und Leere an die Schwelle zu Licht und Wärme, bis in die Dämmerzone zwischen Tag und Nacht. Und hier gab es eine Barriere, die das Vordringen in den Tag unmöglich machte, aber diese Barriere verhinderte auch den Rücksturz in die ewige Nacht.

Er hatte sich irgendwo im Niemandsland des Geistes zwischen Bewußtem und Unbewußtem eingependelt.

## EPILOG

### HALBER NIKI

Das sollte wohl ein Scherz sein, oder?

Wer konnte von den paar jämmerlichen Krümeln schon satt werden, die waren gerade was für einen hohlen Zahn. O Mann, was hatte er für einen Kohldampf. Von wegen Diät! Die Nurse hatte leicht reden. Er hatte sie beobachtet, wie sie verstohlen wahre Berge von Leckereien in sich hineingestopft hatte - zumindest verglichen mit den Brosamen, die für ihn abfielen. Niki leckte den Teller leer, dann stahl er sich aus dem Haus und lief hinüber zu dem giftgrünen Hüpfer, der sein Freund war.

„Daggi! Daggi, bist du da?“ Ein verlockender Duft stieg Niki in die Nase und machte ihn ganz krank vor Hunger. „Daggi, was wird das, wenn es fertig ist?“

Daggi war schon ein prima Kumpel, auch wenn er eine recht komische Figur hatte. Er sah aus wie einer der kleinen Hüpfer im Gras, deren Gezirpe wegen man nachts oft kein Auge zubekam. Aber Niki tat diesen Winzlingen nichts zuleide, so sehr sie ihm auch auf den Nerv gingen mit ihrem Gezirpe, weil sie Daggi so ähnlich waren, wenn auch nicht in der Größe.

„Du bist verfressen“, sagte Daggi zirpend, während er Niki ein kleines Paket mit Essen hinschob. Niki steckte das Päckchen ein und kehrte ins Haus zurück, wo er sich in den Keller zurückzog und kurze Mahlzeit hielt. Danach war er auch nicht satt, aber ihm wurde übel. So übel, daß die Zwillinge kommen mußten, um ihm den Magen auszupumpen. Hobo und Gerry neckten ihn, und Niki sagte:

„Hätt’ ich gewußt, wie frech ihr werdet, hätt’ ich euch auf den Korkbäumen hängen lassen.“

Hobo boxte ihn in die fleischige Seite, Gerry zwickte ihn in den großen Zeh. Sie verstanden sich prächtig. Die Zwillinge hatten ihm mal erklärt, daß er ihnen das Leben gerettet und die Freiheit zurückgegeben hätte. Ihnen und allen Pidginern. Sie nahmen ihn wohl auf den Arm. Die Zwillinge (auch noch eine Reihe anderer) sagten, daß sie ihm zu ewigem Dank verpflichtet seien, aber das war wohl auch nur so dahergeredet. Sehr weit reichte ihre Dankbarkeit jedenfalls nicht, denn als er von ihnen verlangte, ihm mal hie und da eine Mahlzeit abzutreten, hatten sie ihm nur lachend auf den Wanst geklopft.

Gerry und Hobo gingen. Die Nurse war so wütend, daß sie ihm Gymnastik verordnete. Und das mit leerem Magen! Er war doch kein Akrobat, oder?

Er war der Held von Saint Pidgin! Die Kinder hatten ihn sehr gern, und er mochte Kinder. Aber das Balg der Nurse würde er nicht mögen. Sie hatte gesagt, daß sie sich eins anschaffen würde, und als er meinte, daß sie das lieber bleiben lassen sollte, hatte sie geweint. Verrücktes Weib! Warum mußte er ausgerechnet sie zur Nurse haben.

Die Nurse steckte ihn ins Lehrzimmer und breitete die Teile des Puzzles vor ihm aus, mit dem er Finger- und Gehirngymnastik betreiben sollte. Was für widerliche Arbeit! Wie er es haßte, die Teile zusammenzusetzen!

„Bemühe dich, Niki, bitte“, sagte sie in weinerlichem Ton. „Was ist nur mit dir los? Du hattest doch früher immer deinen Spaß daran, mit dem Helk zu spielen. Warum versuchst du es nicht, Niki? Es ist überaus wichtig für dich. Möchtest du denn nicht wieder so wie früher werden?“

Vielleicht hatte er an dem blöden Spiel mal Spaß gehabt. Aber schließlich wurde man älter, nicht? Und die Nurse hatte so eine Art, die einem jeden Spaß verderben konnte.

„Wie du meinst“, sagte sie spitz. „Ich kann auch anders. Du rührst dich jedenfalls solange nicht aus dem Haus, bis du den Helk zusammengesetzt hast.“

Sie sperrte ihn im Zimmer ein, und das machte ihn so wütend, daß er die Teile des Puzzles gegen die Wand schleuderte und darauf herumtrampelte.

„Hallo, Niki.“

Er war elektrisiert. Drehte sich um. Wurde rot. Er schämte sich, weil er dabei ertappt worden war, wie er sich in seiner Wut hatte gehen lassen.

„Hallo, Distel.“

„Kommst du mit, Niki?“ fragte Distel. „Heute soll Seidelbast mit seinem Transport eintreffen. Wollen wir ihnen entgegenfahren?“

„Was für ein Transport?“

„Na, weißt du denn nicht mehr, daß Seidelbast eine Expedition organisiert hat, um die im Cororosa-Gletscher eingeschlossenen Jagzen zu retten?“ sagte sie. „Das

Unternehmen war ein voller Erfolg. Alle dreiundzwanzig Jagzen sind gerettet. Sie werden bei uns in der Kolonie bleiben. Was ist also, kommst du mit?"

Niki schnitt eine Grimasse, deutete auf die Tür hinter sich und sagte nur ein Wort:  
„Nurse!"

„Wenn es nur das ist. Ich werde schon mit Euride klarkommen. Sie muß doch einsehen, daß sie dich nicht an sich fesseln kann."

„Moment!" sagte Niki und begann, die verschiedenen Teile des dreidimensionalen Puzzles zusammenzuklauben. „Eine Minute!"

Er zählte im Geiste die Sekunden mit. Bei dreiundfünfzig hatte er das Puzzle fertig zusammengesteckt. Er legte es auf den Tisch, überlegte sich, ob er der Nurse eine Nachricht hinterlassen sollte, entschied sich aber dagegen. Schließlich hatte sie gesagt, daß er gehen könne, wenn er seine Gymnastik abgeschlossen hätte. Und also ging er, stieg durch das Fenster und lief Hand in Hand mit Distel zum Schweber. Er war völlig außer Atem, als er ihn erreichte.

„Du solltest abnehmen, Niki", sagte Distel, während sie den Schweber startete. Er wäre glücklich gewesen, hätte er auch einen Schweber fliegen können. „Du bist viel zu dick."

Niki knurrte etwas Unverständliches.

„Wäre ich an Eurides Stelle, würdest du bestimmt schon besser dastehen", sagte Distel während des Fluges. „So schwer kann es doch nicht sein."

„Aber du bist nicht meine Nurse", sagte Niki bedauernd.

„Ich könnte es sein, wenn du wolltest, Niki. Ich wünsche mir nichts so sehr als das. Ich bin sicher, daß ich mehr Erfolg hätte."

„Na, wird vielleicht werden", sagte er in Erinnerung an das was die Nurse über ein Balg gesagt hatte, das sie sich ins Haus nehmen wollte. „Die Nurse will ein Kind, und das ist mir zuviel. Da lauf ich davon, das weiß ich."

„Bist du sicher, daß sie ein Kind kriegt?" fragte Distel ganz seltsam.

„Sie hat sich's jedenfalls in den Kopf gesetzt."

„Wenn sie schwanger ist, dann kommt nur einer als Vater in Frage."

Distel zog mit dem Schweber eine Schleife und flog in Richtung Kinderkolonie zurück.

„Was denn!" rief Niki aus. „Ich dachte..."

„Vergiß es!"

Das war alles, was sie bis zur Landung in der Siedlung sagte. Später am Tage hörte Niki von Willi, daß er mit Distel auf Tour gehen werde.

„Ich wollte, ich könnte mit", sagte er wehmüdig.

Der Rest des Tages verging damit, daß die Nurse ihn wegen des kurzen Ausflugs mit Distel ausschimpfte. Bei Einbruch der Dunkelheit landete der Transportgleiter mit Seidelbast und den dreiundzwanzig giftgrünen Hüpffern. Sie sahen alle so wie Daggi aus. Aber kein Vergleich mit ihm. Wie komisch die sich benahmen, als Niki zu ihnen lief, um Freundschaft zu schließen. Natürlich hatte die Nurse deshalb wieder etwas an ihm auszusetzen, und sie hielt ihm eine geharnischte Moralpredigt. Aber er hörte nicht zu und dachte sich sein Teil.

Und damit war wieder ein Tag vorbei, und die Nacht kam, und wieder wurde die Nurse ganz melancholisch. Sie wollte es sich mit ihm gemütlich machen und meinte, er solle einen Vorschlag machen, wie sie den Tagesabschluß gestalten könnten. Aber er hatte keine Idee.

Dann hieß es zu Bett gehen, und Niki gehorchte folgsam, denn er war rechtschaffen müde. Und hungrig! Er würde sich schlafend stellen, und wenn die

Nurse ihm das abnahm und ihn in Frieden ließ, wollte er zu Daggi hinüberlaufen und sehen, ob er nicht vielleicht noch was abkriegen konnte.

Wie immer brachte ihn die Nurse zu Bett und zog ihn aus. Dabei wurde sie wieder mal besonders komisch. Und sie fragte:

„Erinnerst du dich denn wirklich nicht, Niki? Weißt du denn nicht mehr, wie wir zueinander stehen? Das kann doch nicht alles vergessen sein.“

Er verstand nicht, aber als sie dann schluchzend hinausrannte, tat sie ihm leid. Er ärgerte sich über sich selbst. Was wollte sie nur von ihm, und warum verstand er nicht? Er biß vor Ärger ins Kissen und trommelte mit den Fäusten aufs Bett.

Vielleicht konnte er der Nurse eine Freude machen, wenn er, sozusagen als Fleißaufgabe, noch etwas Gymnastik betrieb?

Er schlich hinüber ins Lehrzimmer und bastelte, zuerst lustlos, aber dann mit steigendem Eifer an dem Puzzle herum. Er fand, daß das so übel gar nicht war. Irgendwie begann er sich auf einmal leichter zu fühlen. Ans Essen dachte er gar nicht mehr. Wenn es so war, daß er bei der Finger- und Gehirngymnastik seinen Hunger vergaß, dann wollte er es morgen wieder versuchen. Das ersparte ihm vielleicht den täglichen Gang zu Daggi und den Zwillingen eine Menge Arbeit, das Magenauspumpen betreffend...

Er war zufrieden. Nein, so übel war das Puzzlespiel wirklich nicht.

Niki lächelte zur Fernsehkamera hoch, über die ihn die Nurse beobachten konnte. So blöd, daß er das nicht schon längst herausgefunden hätte, war er nun auch wieder nicht.

„Morgen wieder“, meinte er zur Fernsehkamera, dann ging er zu Bett. Jetzt war er ehrlich müde. Im Einschlafen verspürte er auf seinen Lippen einen feuchten Druck und murmelte:

„Wenn Abknutschen der Lohn fürs Puzzlespielen ist, dann laß ich's lieber...“

Euride verließ auf Zehenspitzen sein Zimmer. Sie schöpfte nun wieder neue Hoffnung, daß der Vater des Kindes, das sie unter dem Herzen trug, bald wieder er selbst werden würde.

ENDE